
UNI JOURNAL

Zeitschrift der Universität Trier

Jahrgang 25 / 1999

Heft Nr. 2



Tag der offenen Tür · Tag der Forschung 1999

**Ausbau der
Universität Trier:
1500 weitere
Studienplätze (S. 3–5)**

**Neuer DFG-
Sonderforschungsbereich
Klima und Region
bewilligt (S. 7)**

Das aktuelle Thema

Ausbau: Geozentrum und Wissenschaftspark Petrisberg	3
Pressekonferenz zum Ausbau des Geozentrums auf dem Petrisberg	5

Aus der Universität

Gäste an der Universität	6
Gespräche mit AK Bildung, Wissenschaft und Weiterbildung	6
Neuer Umwelt-Sonderforschungsbereich	7
Reynolds-Werk Trier unterstützt Uni	10

Aus der Japanologie

Austausch Trier und Hirosaki vereinbart	11
Spende von Prof. Satoshi Oide	12
11. Deutschsprachiger Japanologentag an der Universität Trier	13
Das Bild der Familie in japanischen Medien	14
Interkulturelle Begegnungen im Spiegel von Literatur und (Fernseh)film	15

Tagungen an der Universität

4. FTM-Symposium „Visionale“ '99	16
Hexenprozesse und Gerichtspraxis	17
3. Deutscher Lusitanistentag	19
Arbeitsgruppe berät Volkszählung 2001	21
Kostenrechnung in der Kommunalverwaltung	22
Deutscher Fußball in der Krise?	23

Tag der offenen Tür – Tag der Forschung

Wissenschaft zum Anfassen	25
Sonderprogramm: Das Geozentrum	29

Trierer Forschung

Ozon-Wirkungs-Monitoring	30
Zum Studium der Deponietechnik von China nach Trier	32
Umweltforschung auch auf der Zugspitze	33
Regionaler Charakter der Industrialisierung	34
Softwareentwicklung Geschichtswissenschaft	35
Neues Forschungsprojekt in der mittelalterlichen Geschichte	36

ChinLex: Vom Wörterbuch zum Internet-Lexikon	37
Unternehmensnachfolger	38
Junge Unternehmen nach der Gründung – Top oder Flop?	39
Ökolyrik – Literatur auf der Überholspur	40
Etymologisches Wörterbuch des Dolomitenladinischen	41
Dissertationen	42
„Kurt Schwitters Unveröffentlichte Briefe“	45
Neuerscheinungen	46

Aus der Bibliothek

Zeitschriften im Internet	47
---------------------------------	----

Allgemeine Nachrichten

Brücken zwischen den Kulturen	48
Euro-Infomobil-Hochschultour	49
Begrüßung der ausländischen Studierenden	50
Kunstmeile Universität	51
Erfolg der Universitäts-Rugby-Mannschaft	52

Exkursionen

Belgisch-deutsches Seminar zum Internationalen Zivilprozessrecht	53
Projektgruppe am Europäischen Gerichtshof	54

Preise und Auszeichnungen

Quartärforschungspreis für Geographen	56
DAAD-Stipendium für ausländische Gastdozentin	57

Aus Fächern und Fachbereichen

Juristenausbildung – Weiter so!?	58
Neuer Studiengang: Deutsch als Fremdsprache	59
Usbekischer Länderabend	60
Zur Emeritierung von Prof. Hinske	61
Neu an der Universität Trier	63
Berufungsnachrichten	65
Terminkalender	66
Personalien	67

Titelfoto: Blick auf das Forum am Tag der offenen Tür: Rund 8000 Gäste verteilten sich auf dem Universitätscampus. Essen mit Stäbchen in der Sinologie (o. l.). Ozoneinwirkung auf Pflanzen im Geozentrum (u. l.). Zwei Schülerinnen aus Welschbillig: Sie wollen in Trier studieren (o. r.). (Fotos: ney) Spaß für Kinder auf der Hüpfburg. (Foto Kreller)

Redaktionsschluss

für die Ausgabe UJ 3/1999

10. September 1999,

vorbehaltlich der Platzmöglichkeiten

Nutzung des ehemaligen französischen Militärhospitals „André Genet“ für die Universität

Vizepräsident Prof. Dr. Roland Baumhauer

Im März befürwortete der Wissenschaftsrat das räumliche Ausbaukonzept der Universität und ermöglichte damit die Sanierung und den Ausbau des ehemaligen französischen Militärhospitals zu einem Fachbereichs- und Institutsgebäude der Universität mit rund 15 000 Quadratmetern Hauptnutzfläche. Zusammen mit dem zugehörigen Areal und dem zwischen den beiden Universitätsstandorten gelegenen ehemaligen französischen Fahrschulgelände, das ebenfalls noch vom Land für Zwecke der Universität erworben werden soll, bietet sich damit für die Universität auch die längerfristige Chance für eine bauliche Erweiterung, die sich variabel den Entwicklungen der nächsten Jahrzehnte anpassen lässt.

Entwicklung

Um der bis dahin realen Entwicklung gerecht zu werden und die zukünftige Weiterentwicklung abzusichern, legte die Universität bereits 1991 dem Wissenschaftsrat ein umfassendes, langfristiges Ausbaukonzept vor, das auf einer Erhöhung der flächenbezogenen Studienplatzzielzahl von 6100 auf 7000 basierte. Der Wissenschaftsrat akzeptierte dieses Ausbaukonzept, das unter anderem ein Fachbereichsgebäude Geographie/Geowissenschaften, ein Gebäude für das neu einzurichtende Fach Informatik, zusätzliche Drittmittelflächen und ergänzende Infrastrukturmaßnahmen umfasste und stellte den ersten Bauabschnitt des Gebäudes für den Fachbereich VI in den 21. Rahmenplan zum Hochschulbau ein.

Anmietung des Militärhospitals

Eine neue Situation ergab sich 1992 durch die damals angekündigte Reduktion der französischen Militärpräsenz aus Trier. Im Rahmen dieser Verringerung wurde in einem ersten Schritt bereits 1993 das auf einem rund 11 Hektar großen Areal liegende Militärhospital „André Genet“ von der französischen Armee aufgegeben und noch 1993 durch das Land vom Bund angemietet, mit einer Kaufoption für die Zukunft. Nach entsprechenden notwendigen Sanierungsmaßnahmen und provisorischen Umbaumaßnahmen zog noch im gleichen Jahr der überwiegende Teil des Fachbereiches Geographie/Geowissenschaften in den

Flachtrakt des Gebäudes. Der Hochtrakt (ehemaliges Bettengebäude des Krankenhauses) wird seit dieser Zeit als Studierendenwohnheim genutzt. Eine Entscheidung über die Grundsanierung und endgültige Nutzung des Gebäudes sollte nach dem Ankauf des Gebäudes (und des Areals) durch das Land erfolgen.

Ankauf 1998

1997, fast parallel zur Beantragung eines Neubaus für die Informatik beim Wissenschaftsrat (das 1998 in den Rahmenplan Hochschulbau aufgenommen wurde), konkretisierten sich die endgültigen Abzugspläne der französi-

schen Armee und das 1993 angemietete Gebäude wurde zusammen mit dem dazugehörigen Grundstück Ende des Jahres 1998 vom Land für Zwecke der Universität erworben. Damit war auch der Weg frei für eine endgültige Nutzungsplanung. Eine vom Land in Auftrag gegebene Wirtschaftlichkeitsuntersuchung durch das Staatsbauamt (jetzt LBB, Niederlassung Trier) kam zum Ergebnis, dass eine langfristige Nutzung des ehemaligen Bettengebäudes als Studierendenwohnheim unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten nicht zu vertreten sei und hierfür Ersatz durch Neubauten auf die Dauer kostengünstiger sein wird. Für eine Nutzung durch die Universität für Lehrereinheiten und Institute eignet sich dagegen –



Wissenschaftsminister Zöllner präsentiert auf der Pressekonferenz eine Computersimulation des Staatsbauamtes, die das „ausgebaute“ Hospital darstellt.

Foto: ney

auch aus Wirtschaftlichkeitsgesichtspunkten – das Gebäude in besonderer Weise. Anknüpfend an diese positive Untersuchung legte die Universität zu Beginn 1999 dem Ministerrat des Landes ein Ausbaukonzept vor, das die wesentlichen Teile des Konzeptes von 1991 unter den veränderten Rahmenbedingungen in wirtschaftlich vertretbarer Weise realisierte. Dieses Ausbaukonzept wurde im März 1999 vom Wissenschaftsrat befürwortet.

Ausbauplanung Campus Petrisberg

(ehem. franz. Militärhospital „André Genet“)

Von zentraler Bedeutung für die Ausbauplanung an diesem Standort ist die räumliche Zusammenführung des Fachbereiches VI und die Vermeidung einer auf dem Campus absehbaren Zersplitterung des Faches Informatik. Statt in neuen Lehrgebäuden werden der Fachbereich Geographie/Geowissenschaften mit 800 (flächenbezogenen) Studienplätzen und die Informatik mit 330 Studienplätzen im umgebauten ehemaligen Hospitalsgebäude untergebracht. Der Fachbereich VI und das Fach Informatik verfügen dann über eine Hauptnutzfläche von rund 9000 beziehungsweise 3000 Quadratmetern, einschließlich umfangreicher Forschungsflächen und einer integrierten Fachbereichs- beziehungsweise Fachbibliothek. Zur Komplettierung der vorhandenen Infrastruktur ist neben der Generalsanierung ein neu zu errichtendes Hörsaalgebäude geplant. In den oberen Stockwerken des ehemaligen Bettentraktes untergebracht werden die renommierten Institute für Umwelt- und Technikrecht (IUTR) und für Arbeitsrecht und Arbeitsbeziehungen in der Europäischen Gemeinschaft (IAAEG). Beiden Instituten stehen nach der Sanierung rund 2000 Quadratmeter Hauptnutzfläche zur Verfügung. Zusätzlich wird eine auf die Fächer und Institute zugeschnittene Mensa/Cafeteria realisiert. Insgesamt werden nach Abschluss der Sanierung am Campus Petrisberg 1130

flächenbezogene Studienplätze auf rund 15 000 Quadratmetern Hauptnutzfläche vorhanden sein. Im Gegenzug können nicht nur freiwerdende Flächen in den Gebäuden auf dem Campus einer anderen Nutzung zugeführt werden und damit die derzeitige in einigen Fächern vorhandene räumliche Enge mildern, sondern auch die bisherigen Anmietungen für das IAAEG im sehr peripher zur Universität liegenden Schloss Quint und des flächenmäßig völlig unzulänglich in mehreren Mietwohnungen untergebrachten IUTR können aufgegeben werden. Seiner ursprünglich vorgesehenen Nutzung zugeführt werden kann auch das Verwaltungsgebäude (V-Gebäude), das heißt nach der Sanierung und Umnutzung des ehemaligen Hospitals ist die Verwaltung vollständig auf dem Campus untergebracht und die heutigen Reibungs- und Zeitverluste in der Kommunikation zwischen Fachbereichen und Verwaltung werden sich absehbar vermindern.

Verzahnung mit dem Wissenschaftspark

Von besonderem Interesse für den Campus Petrisberg ist die beabsichtigte enge Verzahnung des Standortes mit einem von der Stadt Trier geplanten Wissenschaftspark im Bereich des Konversionsgeländes der ehemaligen Kasernen „Belvedere“ auf dem Petrisberg. In der Konzeption des Wissenschaftsparkes soll der Bereich Information und Kommunikation eine Schlüsselrolle spielen. Ein Umstand, der unter anderem nach realistischer Einschätzung der Informatiker sicherlich den Nachteil der räumlichen Trennung des Faches zu den Fächern Mathematik und Wirtschaftswissenschaften, mit denen ein intensiver Austausch in Lehre und Forschung stattfindet, relativiert. Als erster Nucleus des zukünftigen Wissenschaftsparkes ist bereits im Laufe des kommenden Jahres auf einem rund 1,2 Hektar großen Teilgrundstück des ehemaligen Hospitalgeländes der Bau eines Wissenschaftszentrums

vorgesehen. Zur Verbindung des Wissenschaftsparkes, den beiden Universitätsstandorten und einem, ebenfalls auf einem rund 1,8 Hektar großen Teilgrundstück des Campus Petrisbergareals als Substitut für die rund 300 Studierendenwohnheimplätze des Hochtraktes zu schaffenden Studierendenwohnheims Petrisberg ist eine übergeordnete ÖPNV-Trasse einschließlich Fuß- und Radwegeverbindung der Stadt Trier geplant.

Neubau: Studierendenwohnheim

Mit dem Bau des Studierendenwohnheims Petrisberg soll nach der gerade erfolgten Grundstücksübergabe und der erfolgten Grundstücksubereignung an das Studentenwerk Trier noch in diesem Herbst begonnen werden. Die Fertigstellung sowie der Umzug der Studierenden aus dem Hochtrakt können dann bis zum April 2001 abgeschlossen sein, so dass dann mit der etwa ein- und einhalb Jahr dauernden Generalsanierung des Hochtraktes begonnen werden kann. Unter der Voraussetzung, dass bis zu diesem Zeitpunkt der Erwerb des ehemaligen Fahrschulgeländes der französischen Armee durch das Land abgeschlossen ist, sollte mit Beginn des Sommersemesters 2001 eine bis zur Fertigstellung der oben genannten Trasse provisorische Busanbindung (der Linie 3) von der Kohlenstraße über den Campus Petrisberg und das ehemalige Fahrschulgelände wieder zur Kohlenstraße ebenfalls realisiert sein. Nach der Generalsanierung des Hochtraktes folgt ab Mitte 2003 die Sanierung des Flachtraktes als letzte Maßnahme zur Umnutzung des ehemaligen Militärhospitals für die Universität. Insgesamt bietet die Umnutzung des ehemaligen Hospitalgebäudes, insbesondere zusammen mit dem ehemaligen Fahrschulgelände als potentielle Vorhaltefläche für die Universität die Chance für eine ausgezeichnete längerfristige quantitative Weiterentwicklung, die sich zudem variabel den Entwicklungen der nächsten Jahrzehnte anpassen lässt – Entwicklungsmöglichkeiten, die durch Neubaumaßnahmen allein auf dem Campusgelände nicht möglich gewesen wären.

Pressekonferenz zum Ausbau des Geozentrums auf dem Petrisberg

Zöllner: „Ein Glücksfall für die Uni Trier“

Ehemaliges französisches Militärhospital wird mit 15 000 Quadratmeter Hauptnutzfläche für die Uni Trier ausgebaut – 1100 weitere flächenbezogene Studienplätze

Im Mittelpunkt der Universität Trier wird in den nächsten Jahren das Geozentrum im ehemaligen französischen Militärhospital auf dem Petrisberg stehen: Die Universität Trier verdankt diesem Konversionsobjekt seinen weiteren Ausbau um 1100 flächenbezogene Studienplätze auf insgesamt 7000. Die Kosten für die Sanierung des Hochtraktes und des Flachtraktes einschließlich dem erforderlichen Neubauvolumen für Seminarräume, Hörsäle und sonstige Anbauten betragen knapp 100 Millionen Mark. Damit wird der ehemals geplante quantitative Ausbau der Hochschule abgeschlossen sein. Der Standort wird flächenmäßig 15 000 Quadratmeter einschließlich der Mensa von mehr als 800 Quadratmeter umfassen. Weitere Einzelheiten behandelt das aktuelle Thema dieses Heftes (Seite 3–4).

„Als einen Glücksfall für Trier“ bezeichnete der rheinland-pfälzische Wissenschaftsminister Dr. Jürgen E. Zöllner die Nutzung des ehemaligen französischen Militärhospitals für die Universität Trier in einer Pressekonferenz in Trier am 25. Mai 1999. Im Auftrag des Ministeriums für Bildung, Wissenschaft und Weiterbildung (MBWW) hat das Staatsbauamt Trier-Nord eine baufachliche Untersuchung 1998 abgeschlossen, die feststellte, dass sich das Konversionsgelände des ehemaligen Hospitals mit seinen bestehenden Aufbauten „für eine Nutzung durch die Universität Trier in besonderer Weise eignet“.

Insgesamt entsteht auf dem Petrisberg eine funktionale Einheit mit eigener Infrastruktur wie Hörsälen, Seminarräumen, Mensa, Bibliothek und vielem mehr. Das zwischen beiden Universitätsstandorten gelegene ehemalige französische Fahrschulgelände soll

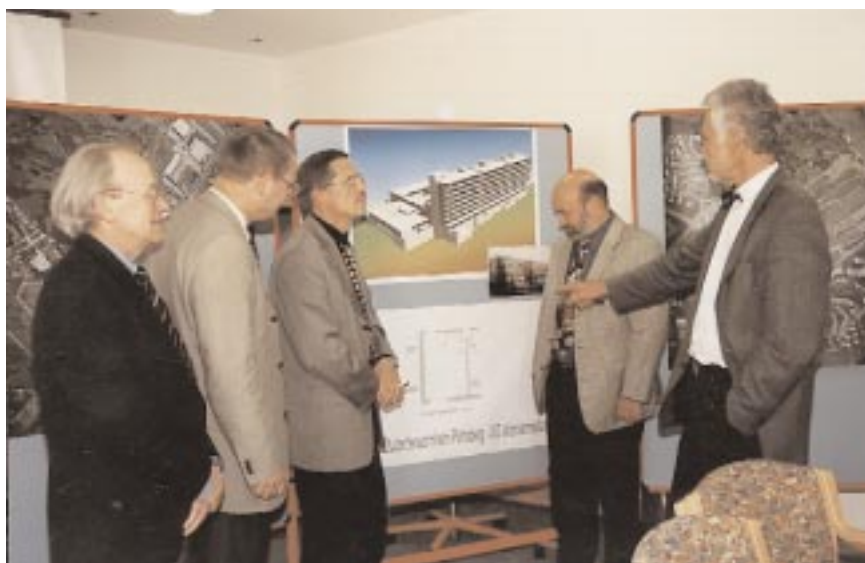


Wissenschaftsminister Zöllner erläutert den Lageplan.

noch vom Land erworben werden und auch „langfristige Makroerweiterungen der Universität Trier garantieren“ heißt es in einer Pressemitteilung des MBWW.

Zöllner bezeichnete dieses Projekt als „einen Meilenstein für die Attraktivität der Wissenschaftsregion Trier“. Und

wörtlich: „Lehre und Forschung erfahren durch dieses Projekt nicht nur quantitativ verbesserte Voraussetzungen, sondern erleben damit insbesondere einen Qualitätssprung“, eine Sichtweise, der sich der Präsident der Universität, Prof. Hettich, uneingeschränkt anschloss. H. Neyses



V. r.: Wissenschaftsminister Zöllner, SPD-Bundestagsabgeordneter Mertes, Bauamtsleiter Müller, Baudezernent Dietze und Universitätspräsident Hettich diskutieren die Pläne. Fotos: ney

Freundeskreis besichtigt das Geozentrum

Mitglieder des Freundeskreises der Trierer Universität e.V. besichtigten auf Einladung des Präsidiums am Freitag, 26. Februar 1999, das französische Hospital auf dem Petrisberg. Nach der Begrüßung durch den Präsidenten der Universität, Prof. Dr. Rainer Hettich, gab es eine Führung



den der Universitäten Nablus und Hebräer Jerusalem in Trier, der Mutsuko-Ayano-Fonds mit jährlich zwei Stipendien für japanische Studierende, die Unterstützung des Collegium musicum und die Verbesse-

durch Einrichtungen des Geozentrums mit den Laboren und Messeinrichtungen sowie anschließendem Vortrag von Dr. Joachim Hill über Methoden und Technik der Fernerkundung verbunden mit einem Einblick in Auftragsprojekte der EU. Über die städtebauliche Planung auf dem Petrisberg informierten Universitätspräsident Hettich und Controller Dr. Klaus Hembach. Sie umrissen die Entwicklungsperspektiven der Universität für die nächsten Jahre. Mit einem gemütlichen Beisammensein in der Cafeteria klang der Nachmittag aus.

Der Freundeskreis unterstützt und fördert die Universität Trier seit seiner Gründung. Er gewährt seit Jahren aus

Spenden finanzielle Unterstützung für wissenschaftliche Tagungen und Kongresse, Exkursionen, verschiedene Einzelprojekte wie etwa Kunstausstellungen, Theateraufführungen von studentischen Gruppen, Sportveranstaltungen von Studierenden und vieles mehr.

Besonders hervorzuheben sind hier die jährlichen Förderpreise für den wissenschaftlichen Nachwuchs, Stipendien für Studienaufenthalte von Studieren-



der Medienausrüstung der Universität durch die Anschaffung eines transportablen Beamers.

Der Freundeskreis hat zur Zeit 510 Mitglieder, zu denen neben Einzelpersonen auch Firmen und Behörden gehören.

Fotos: ney

Gespräche mit dem Arbeitskreis „Bildung, Wissenschaft und Weiterbildung“

Der Arbeitskreis „Bildung, Wissenschaft und Weiterbildung“ der SPD-Landtagsfraktion besuchte am 25. Mai 1999 die Universität Trier zu einem Gedankenaustausch mit der Hochschulleitung. Es nahmen teil: der Bildungspolitische Sprecher des Arbeitskreises Dr. Gerhard Schmidt, die Abgeordnete Ulla Brede-Hoffmann sowie Manfred Geis. Von der Universität waren Präsident Hettich, Vizepräsidentin Schnabel-Schüle, Vizepräsident Baum-

hauer, Controller Dr. Klaus Hembach, Kanzler Ignaz Bender die Gesprächspartner. Diskussionsthemen waren die Kooperation der Universitäten Trier, Saarbrücken und Kaiserslautern, Haushaltsberatungen sowie Schwierigkeiten bei der Umsetzung des Personalbemessungskonzeptes. Der Präsident wies dabei auf die extrem unterschiedlichen Konsequenzen für die einzelnen Fachbereiche der Universität Trier hin. Insbesondere benachteiligte das Modell

geistes- und sozialwissenschaftliche Bereiche. Interne Konflikte seien damit vorgezeichnet.

Zur Diskussion stand auch der Ausbau der neuen Fächer an der Universität Trier: die Medienwissenschaften seit dem Wintersemester 1997/98, die Wirtschaftsinformatik seit dem Wintersemester 1998/99, die Psychobiologie sowie die derzeit aus Saarbrücken übersiedelnde Biogeographie, die im Wintersemester die Lehre an der Universität Trier aufnehmen wird.

Weiterhin führte die Delegation Gespräche mit dem AStA und dem Personalrat.

ney

Neuer Sonderforschungsbereich „Umwelt und Region“ arbeitet interdisziplinär

Genehmigung ist großer Erfolg für die Trierer Umweltforschung

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) hat am 9. Juni der Einrichtung eines neuen Sonderforschungsbereichs (SFB) zum Thema „Umwelt und Region – Umweltanalyse und Umweltmanagementstrategien für eine nachhaltige Entwicklung im ländlichen Raum“ an der Universität Trier zugestimmt. Damit waren die seit 1995 andauernden Bemühungen zur Einrichtung eines zweiten Sonderforschungsbereiches neben dem demnächst auslaufenden historisch orientierten Sonderforschungsbereich „Zwischen Maas und Rhein“ nun von Erfolg gekrönt. Mit den zunächst 18 Projekten – 16 ohne Vorbehalt, zwei mit dem Vorbehalt einer Überarbeitung – wird die Forschungsbasis der Universität Trier beträchtlich gestärkt. Etwa 30 Nachwuchswissenschaftler werden auf Promotionsstellen die Möglichkeit zur Teilnahme an den Forschungsarbeiten erhalten. Hinzu kommen noch etwa 40 weitere Stellen im Bereich der nicht-wissenschaftlichen Mitarbeiter. Das Programm wurde auf drei Jahre bewilligt, insgesamt ist aber eine Laufzeit von bis zu 15 Jahren zu erwarten. Das Finanzvolumen für die ersten drei Jahre wird dabei mehr als sieben Millionen Mark betragen. Die Arbeiten sollen zum 1. Juli starten.

In einem intensiven Vorbereitungsprozess haben 23 Forscherteams aus den Fachgebieten Psychologie, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Rechtswissenschaft und Geowissenschaften zunächst in den Jahren 1995 bis 1997 aus ursprünglich 70 Projektideen 23 tragfähige Projekte entwickelt. Im Jahr 1998 wurden diese dann in 18 Workshops durch einen vertieften interdisziplinären Dialog vernetzt und zu einem Gesamtkonzept verdichtet.

Konzept und Strukturen

Das Konzept umfasst in der ersten Phase zwölf naturwissenschaftliche Projekte und sechs wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Projekte. Für die weiteren Förderphasen sind zusätzliche wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Vorhaben geplant. Außerdem wird die Zahl sogenannter „Querschnitts- oder Syntheseprojekte“ (A-Ebene) zunehmen, die die juristischen, ökonomischen, psychologischen und soziologischen Aspekte mit den biologischen, bodenkundlichen, geographischen, hydrologischen und klimatologischen Aspekten zusammenführen.

Die Struktur des neuen SFB gliedert sich in fünf Ebenen:

- Die A-Ebene umfasst Projekte mit Querschnitts- und Synthescharakter.
 - Die B-Ebene umfasst die naturwissenschaftlichen Projekte in drei Projektclustern.
 - Die C-Ebene umfasst die wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Projekte in zwei Projektclustern.
 - Die D-Ebene umfasst zahlreiche Arbeitsgruppen.
 - Die Z-Ebene umfasst die Dienstleistungs- und Koordinierungsinstrumente (Geschäftsstelle, Projektmanagement, Datenmanagement).
- Der Forderung der DFG nach einer engen interdisziplinären Zusammenarbeit der Projekte wurde in der Konzeption des SFB besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Die Verbindung natur- und gesellschaftswissenschaftlicher Perspektiven, Methoden, Daten und Befunde soll über mehrere konstruktive Elemente erreicht werden (auch additiv):
- Durch Verzahnung von natur- mit wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Projekten bei der Standortwahl beziehungsweise Indikatorenwahl.
 - Durch Zusammenarbeit mehrerer Fächer/Teams bei den Synthesequerschnittsprojekten und in Arbeitsgruppen.
 - Durch inhaltliche Metamorphose von Projekten im Verlauf der Forschung, zum Beispiel Übergang von einem natur- zu einem eher sozialwissenschaftlich orientierten Projekt.
 - Durch integrale Behandlung naturwissenschaftlicher, betriebswirtschaftlicher und sozialwissenschaftlich-psychologischer Fragen innerhalb der Projekte.

Forschungsthemen

In den ersten drei Jahren werden in den meisten naturwissenschaftlichen Projekten vor allem die relevanten Umweltzustände, Stoffeinträge, Stoff- und Energieflüsse sowie deren Entstehung und Auswirkung untersucht. Auf dieser Grundlage erfolgt eine Bewertung der Umweltqualität der Region Trier. In den wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Projekten soll die Rolle der verschiedenen Akteure in Wirtschaft, Gesellschaft und Politik analysiert werden. Wissenschaftliche Szenarien sollen anschließend die weitere Entwicklung der Umweltzustände für verschiedene ökonomische, siedlungsstrukturelle und verkehrliche Entwicklungsoptionen und Landnutzungsalternativen abschätzen. Potentiale, Strategien und Maßnahmen für eine nachhaltige Verbesserung der ökologischen, ökonomischen und sozialen Bedingungen der Region Trier werden konkretisiert.

Das Forschungskonzept ist dem Leitbild einer „Nachhaltigen Entwicklung“

Letzte Meldung:

Unipräsident gibt sein vorzeitiges Ausscheiden bekannt

Der Präsident der Universität Trier, Prof. Dr. Rainer Hettich, hat den Senat der Universität Trier davon unterrichtet, dass er im Verlauf dieses Herbstes aus gesundheitlichen Gründen in den Ruhestand versetzt wird. Der Senat hat beschlossen, die Stelle des Präsidenten umgehend zum 1. April 2000 auszuschreiben. Die Neuwahl wird auf einer Sitzung der Versammlung der Universität Trier am 4. Februar 2000 stattfinden.

verpflichtet, zu dem bereits wichtige Grundlagen auf lokaler Ebene, wie die Bemühungen um eine „lokale Agenda 21“ existieren. Es stellt dabei nicht lediglich auf die umwelttechnische Komponente ab, sondern bezieht auch die rechtlichen, politischen, sozialen und ökonomischen Aspekte in die Überlegungen ein. Mit den Analysen und Konzepten sollen möglichst viele relevante Akteure in der Region erreicht werden.

„Anspruchsvolles Projekt“

Das Forschungskonzept wurde der DFG im Dezember 1998 vorgelegt und am 10/11. 2. 1999 von 13 Gutachtern bewertet. Die Gutachter kamen zu ei-

Neuer DFG-Vertrauensdozent

Als Nachfolger von Prof. Dr. Bernd von Hoffmann hat der Senat am 29. April 1999 Prof. Dr. Franz Irsigler zum Vertrauensdozenten für Angelegenheiten der Deutschen Forschungsgemeinschaft an der Universität Trier benannt. Die Benennung wurde durch den Leiter der Gruppe Förderverfahren der DFG, H.-Peter Tuluszka, mit Schreiben vom 10. Mai 1999 bestätigt.

nem einstimmig positiven Ergebnis und bezeichneten den Ansatz des Sonderforschungsbereiches als zentral, aktuell und längerfristig fruchtbar. Es handele sich um ein schwieriges und anspruchsvolles Projekt, dessen multidisziplinäre Ausrichtung durch Kooperation zwischen Natur-, Sozial- und Geisteswissenschaften besondere Chancen für Synergieeffekte biete. Außerdem sei der Standort der Universität Trier wegen seines vorhandenen Wissenschaftspotentials sehr gut für dieses Vorhaben geeignet.

Kooperation in Stadt und Region

Mit dem Sonderforschungsbereich bieten die Trierer Umweltwissenschaftler der Stadt und Region Trier sowie ihren Verwaltungen, Betrieben und Verbänden die einmalige Gelegenheit, systematisch begründete Strategien und Maßnahmen im Bereich der Sozialpolitik, Wirtschaftspolitik und Umweltpolitik zu entwickeln. Eine enge Kooperation zwischen Verwaltungen, Betrieben und Forschern ist geplant.

Unterstützung von Universitätsleitung und Wissenschaftsministerium

Die Arbeiten des letzten Jahres wurden durch das Wissenschaftsministerium des Landes Rheinland-Pfalz unterstützt, das insbesondere die vorläufige Einrichtung eines SFB-Sekretariats finanzierte. Die Universitätsleitung hat den gesamten Prozess engagiert gefördert, natürlich auch mit der Überzeugung, dass ein weiterer Sonderforschungsbereich der gesamten Universität einen wichtigen Entwicklungsimpuls geben wird und ihr nationales und internationales Renommee weiter stärkt. Der Sonderforschungsbereich trifft sich hervorragend mit den aktuellen Bemühungen um den Ausbau eines neuen Wissenschaftsparks im Bereich der ehemaligen französischen Kasernen auf dem Petrisberg. Es ist damit zu rechnen, dass sich für künftige Gründerrinitiativen zahlreiche neue Impulse ergeben. Stefan Rumpf

Was ist ein „Sonderforschungsbereich“?

Das Förderprogramm „Sonderforschungsbereiche“ ist in der Phase der Hochschulreformen zum Ende der 60er/Anfang der 70er Jahre entstanden und geht auf Empfehlungen des Wissenschaftsrates „Zum Ausbau der wissenschaftlichen Hochschulen“ bis 1970 zurück. Um die Einrichtung von Sonderforschungsbereichen gibt es eine große Konkurrenz der Hochschulen, denn sie sind die wichtigsten Förderprogramme der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Zur Zeit fördert die DFG 266 Sonderforschungsbereiche, wobei jedes Jahr etwa 10–15 neue hinzukommen. Die DFG beschreibt dies so: „Sonderforschungsbereiche sind langfristige, in der Regel auf die Dauer von 12 bis 15 Jahren angelegte Forschungseinrichtungen der Hochschulen, in denen Wissenschaftler im Rahmen fächerübergreifender Forschungsprogramme zusammenarbeiten. Die Hochschulen stellen für die Sonderforschungsbereiche eine angemessene personelle und materielle Grundaustattung zur Verfügung; sie sind Antragsteller und Empfänger der Förderung durch die DFG. Sonderforschungsbereiche ermöglichen die Bearbeitung anspruchsvoller, aufwendiger und langfristig konzipierter Forschungsvorhaben durch Konzentration und Koordination der in einer Hochschule vorhandenen Kräfte. Die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses gehört zu ihren besonderen Aufgaben. Sonderforschungsbereiche sind gekennzeichnet durch Kooperation über die Grenzen der Fächer, Institute, Fachbereiche und Fakultäten hinweg. Sie können unter der Voraussetzung der Schwerpunktbildung in einer Hochschule auch Projekte aus benachbarten Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen sowie die Zusammenarbeit mit Industrie und Wirtschaft in ihre Forschungsprogramme einbeziehen.“ (<http://www.dfg.de>)

Hochschulen in der Kritik Streitgespräch über Hochschulreform

Podiumsdiskussion mit Wirtschafts- und Hochschulexperten

Die bundesdeutschen Hochschulen stehen seit einigen Jahren in der öffentlichen Kritik. Manche Kritiker scheuen sich nicht zu sagen, die Hochschulen seien „im Kern verrottet“. Die Hochschulreform war aus diesem Grunde Thema einer Podiumsdiskussion zwischen Vertretern der Wirtschaft und der Hochschulen unter der Moderation von Universitätspräsident Prof. Rainer Hettich. Wie sollen die Hochschulen der Zukunft aussehen? Welche Aufgaben sollen sie wahrnehmen? – Das waren Ausgangsfragen eines Streitgesprächs, gemeinsam organisiert von Universität und Industrie und Handelskammer Trier am Donnerstag, 11. März 1999. Zahlreiche Gäste aus Politik, Wirtschaft und der Universität waren vertreten.

Auf dem Podium diskutierten Rechtsanwalt Jörg E. Feuchthofen vom Deutschen Industrie- und Handelstag in Bonn; der bildungspolitische Sprecher und ehemalige Direktor der BASF in Ludwigshafen, Prof. Dr. Klaus Kiepe; der Vorsitzende des Deutschen Hochschulverbandes in Bonn, Prof. Dr. Hartmut Schiedermaier, sowie von der Universität Trier Prof. Dr. Klaus Fischer aus dem Fach Philosophie.

Der anfangs postulierte Gegensatz zwischen Hochschulen und Wirtschaft führte zu einem Konsens in der Hinsicht, dass man sich einig war: Es besteht Reformbedarf, in den Hochschulen sollte einiges geändert werden, die Hochschulen müssen offen sein für Reformen, die jedoch auch aus den Hochschulen selbst initiiert werden müssen. Dass aber die ständige öffentliche Kritik an den bundesdeutschen Hochschulen seit einigen Jahren überzogen ist, auch darin waren sich die Vertreter aus Wirtschaft und Hochschule einig.

Die Spitzenverbände der Wirtschaft haben 1997 unter dem Titel „Autonomie, Wettbewerb, Profilbildung“ Vorschläge „Zur Reform des Hochschulwesens“ gemacht, die von den Hochschulen teilweise als Provokation aufgefasst wurden. Der erste von sieben Leitsätzen lautet: „Die deutschen Hochschulen brauchen ein neues Selbstverständnis. Nicht der staatlich verordnete Bildungsauftrag, sondern die Orientierung an Kundenwünschen – von Gesellschaft, Studierenden und Unternehmen – muss Maxime für das Leistungsangebot werden.“ Ausgehend von diesen Forderungen der Wirtschaft wurde in einer ersten Runde das Selbstverständnis der Universitäten diskutiert. Während Feuchthofen die Vorstellungen der Wirtschaft zu Kundenorientiertheit,

Leistung und Wettbewerb, Profilbildung, Finanzautonomie der Hochschulen, effizientem Hochschulmanagement, Kostenbeiträgen für Studierende sowie den Ausbau der Zusammenarbeit von Hochschulen und Wirtschaft hervorhob, wurden von Seiten der Hochschulen diese Forderungen keineswegs alle abgelehnt; es wurde jedoch betont, dass Universitäten grundsätzlich nicht mit Wirtschaftsunternehmen gleichzusetzen seien.

Prof. Schiedermaier hob in seinem Plädoyer das Leistungsspektrum der Universitäten in den letzten 20 Jahren hervor: Trotz des enormen Anwachsens der Studierendenzahlen hätten die Hochschulen ihre Effizienz in der Ausbildung junger Menschen ohne die entsprechenden Investitionen erheblich gesteigert. Demgegenüber stehe in der beruflichen Bildung ein Notstand an Lehrstellen, deren Anzahl wiederum in den letzten 20 Jahren etwa um die Hälfte zurückgegangen sei. Schiedermaier wies weiterhin auf die Gefahr hin, dass die Kommerzialisierung der Universitäten schnell zum Verzicht auf Bildung und Kultur führen könnten. Be-

rufsfähigkeit mit schmaler angepasster Intelligenz bedeute gleichfalls auch Schaden für die Wirtschaft.

Prof. Kiepe umriss in seinem Statement das Bildungswesen der BASF. Der Etat für 3000 bis 4000 Auszubildende in der Technik umfasst jährlich einen etwa dreimal so hohen Betrag wie etwa den Jahresetat der Universität Trier. „Wir bekommen gute Leute von den Unis“ so Kiepe wörtlich. Er formulierte Kriterien, die unter anderem nach dem Studium für eine Anstellung in der Wirtschaft wichtig seien, wie etwa Berufsfähigkeit der Studierenden, Wissenschaftlichkeit, Führungsqualitäten, möglichst internationale Abschlüsse. Von den Forschungsergebnissen der Universitäten solle die Wirtschaft profitieren.

Prof. Fischer von der Universität Trier bezog sich in seinen Ausführungen auf das Humboldt'sche Ideal, das derzeit immer noch das beste Selbstverständnis für die Universitäten darstelle. Stimmen aus dem Ausland mahnten an, Humboldts Erbe zu erhalten. Fischer umriss die elementaren Aufgaben der Universitäten mit Lehre, Forschung und Studium. Bildung und Ausbildung durch Wissenschaft gehörten zum Ausbildungsprinzip der Universitäten. Ein Universitätsstudium habe heute deutliche Wettbewerbsvorteile.

In einer zweiten Runde diskutierte das Podium über Organisation und Management, Autonomie und Wettbewerb der Universitäten heute. Evaluation, Studienreform, Unterschiede im Management von Hochschulen und Wirtschaft, Berufsfähigkeit, leistungsbezogene Mittelverteilung, Qualitätssicherung und -kontrolle waren weiterhin Themen, die erörtert wurden.

Nach rund zwei Stunden Podiumsdiskussion, an der sich auch das Plenum beteiligte, ging man geradezu mit einem „Schulterschluss“ auseinander.

Heidi Neyses



J. Feuchthofen, Prof. Kiepe und Präsident Hettich auf dem Podium. Foto: ney

Reynolds Werk Trier unterstützt Trierer Universität

Reynolds-Vorstand Pudritz und Universitäts-Präsident Hettich verstärken Zusammenarbeit
Firma tritt Freundeskreis der Universität bei

Das Werk Trier von RJ Reynolds – künftig: JT International – und die Universität Trier haben eine verstärkte Zusammenarbeit angekündigt. Anlässlich des Besuches des Reynolds-Werkes von Universitätspräsident Prof. Dr. Rainer Hettich händigte das Vorstandsmitglied von RJ Reynolds Deutschland und Leiter der Reynolds-Produktionsstätten in Europa, Siegfried J. Pudritz, dem obersten Repräsentanten der Universität einen Scheck in Höhe von 20 000 Mark aus. Damit soll vor allem der Reisekosten-Etat der Universität aufgestockt werden, um Gastprofessoren und externe Referenten verstärkt nach Trier einladen zu können.

„Wir unterstreichen damit unsere Verantwortung als größtes privates Unternehmen in Trier und Umgebung für die Ausbildung der Führungskräfte von morgen“, unterstrich Pudritz vor der Presse. Er sehe es als soziale und gesellschaftliche Verpflichtung seines Hauses an, wichtige kommunale Institutionen in ihrer Arbeit zu unterstützen. Seitens der Universität stellte Prof. Hettich die Bedeutung der Zusammenarbeit zwischen Hochschule und Industrie heraus: „Die Zeiten, in denen Forschungen und Lehre einerseits und wirtschaftliche Praxis andererseits

zwei getrennte Bereiche waren, gehören hoffentlich längst der Geschichte an. Beide Partner brauchen den Austausch, um im jeweiligen Wettbewerb bestehen zu können. „Prof. Hettich bedankte sich für die finanzielle Unterstützung und sieht darin zusätzliche Möglichkeiten zur Förderung von Forschung und Lehre an seiner Hochschule.

„Damit können wir die Qualität unseres Angebotes bei Kongressen und Gastvorträgen weiter verbessern“, betonte Hettich. Dies sei gerade in Zeiten leerer öffentlicher Kassen besonders wichtig.

Bereits in der Vergangenheit gab es intensive Kontakte zwischen beiden Partnern, die jedoch hauptsächlich auf informeller und in nicht-koordinierter Weise erfolgten. So etwa, wenn Studenten für Themen ihrer Examensarbeit recherchierten, die Experten von Reynolds befragten oder Forschungsprojekte in Zusammenarbeit mit Reynolds-Mitarbeitern durchführten.

Mit dem finanziellen Engagement des Trierer Reynolds-Werkes, das kürzlich im Rahmen des Verkaufs des gesamten nicht-amerikanischen Reynolds-Geschäftes an Japan Tobacco veräußert wurde, wird das Unternehmen zugleich auch Mitglied im Freundeskreis der Trierer Universität.

Pudritz kündigte außerdem an, dass Reynolds in diesem Jahr ebenfalls den Ausoniuspreis des Fachbereiches Klassische Philologie sponsort, der Ende des Jahres an einen amerikanischen Wissenschaftler in Trier verliehen wird.

red.



Siegfried J. Pudritz, Mitglied des Vorstandes von RJ Reynolds Deutschland und Leiter der Reynolds Produktionsstätten in Europa (links), mit dem Präsidenten der Universität Trier, Prof. Dr. Rainer Hettich (rechts) bei der Betriebsbesichtigung im Reynolds-Werk in Trier-Monaise. Foto: Reynolds

Über 34 500 Gasthörer/innen an deutschen Hochschulen In Trier: 329

Wie das Statistische Bundesamt mitteilte, gab es im Wintersemester 1998/99 an den 344 Hochschulen Deutschlands insgesamt 34 532 Gasthörer, 2,4 Prozent mehr als im Vorjahr. Darunter waren 16 844 Frauen (48,8 %) und 2840 Ausländer (8,2 %). An der Universität Trier betrug im Wintersemester 1998/99 die Anzahl der Gasthörer/innen 329.

Gasthörer/innen nehmen das Angebot der Hochschulen wahr, auch ohne formale Hochschulreife einzelne Kurse oder Lehrveranstaltungen zu besuchen. Das Gaststudium bietet ihnen die Chance für eine gezielte berufsbegleitende Weiterbildung sowie für „lebenslanges Lernen“. Es erfüllt somit eine wesentliche Forderung der Wissensgesellschaft des 21. Jahrhunderts.

Austausch zwischen Trier und Hirosaki vereinbart

Kooperationsvertrag mit der staatlichen Universität Hirosaki in Nordjapan



Mit Handschlag und Unterschrift besiegeln Universitätspräsident Hettich (l.) und der Rektor der Universität Hirosaki, Prof. Yuataka Yoshida, den Kooperationsvertrag. Rechts die Japanologin Prof. Hilaria Gössmann.

Eine Delegation der Universität Hirosaki kam anlässlich der Unterzeichnung eines Kooperationsvertrages zwischen der Universität Trier und der staatlichen Universität Hirosaki in Nordjapan vom 1. bis 3. Mai 1999 nach Trier. Dazu gehörten der Rektor der Universität Hirosaki, Prof. Yuataka Yoshida, M. D., und seine Ehefrau, der Beauftragte für die Kooperation, Prof. Christoph Hoeffken, ebenfalls mit Ehefrau, der Historiker Prof. Tsuneo Iwai sowie der Verwaltungsbeamte Masashiro Chiba. Die Vertragsunterzeichnung fand im Präsidium mit Präsident Prof. Dr. Rainer Hettich in Anwesenheit von Vizepräsidentin Prof. Dr. Helga Schnabel-Schüle, des Dekans des FB II, Prof. Dr. Burghard Rieger, sowie der Geschäftsführerin des Faches Japanologie, Prof. Dr. Hilaria Gössmann, statt.

Der Rektor der Universität Hirosaki hob in seiner Ansprache die große Bedeutung dieser Vertragsunterzeichnung hervor, die er auch im Kontext der deutsch-japanischen Beziehungen sieht. Der Präsident der Universität Trier verwies ebenfalls auf die wachsende Bedeutung internationaler Beziehungen für die Universitäten und äußerte sich zuversichtlich, dass es zu einem fruchtbaren Austausch zwischen Trier und Hirosaki kommt.

Die Initiative für einen Kooperationsvertrag zwischen den beiden Universitäten geht auf Prof. Hoeffken, der seit über zehn Jahren in Hirosaki lebt und lehrt, und die Fachlehrerin der Japanologie, Noriko Katsuki-Pestemer, zurück. Durch die tatkräftige Unterstützung des Auslandsamtes konnten alle

verwaltungstechnischen Hürden überwunden werden, so dass einer Abstimmung im Fachbereich II der Universität

Trier und in den zuständigen Gremien der Universität Hirosaki nichts mehr im Wege stand. Der Vertrag ermöglicht es jährlich drei Studierenden, ein Jahr lang an der jeweils anderen Universität zu studieren. Eine Zusammenarbeit auf wissenschaftlichem Gebiet wurde ebenfalls vereinbart.

Nachdem in den vergangenen Jahren Kooperationen mit vier japanischen Universitäten der Großstadtreionen Tokyo und Osaka abgeschlossen wurden – Osaka Gakuin, Reitaku Daigaku, Sophia University und Tokyo Gakugei Daigaku –, an denen jeweils bereits zahlreiche Studierende aus Trier ein Studienjahr verbracht haben, steht künftig den Studierenden des Faches Japanologie und den Teilnehmenden der Japanischkurse der SFA und FFA auch in Nordjapan eine weitere Möglichkeit des Studiums in Japan offen. Informationen hierzu sind im Auslandsamt und im Fach Japanologie erhältlich.

Nachdem die japanischen Gäste am Wochenende unter fachkundiger Führung von Prof. Iwai, dessen Spezialgebiet die römische Geschichte ist, die Stadt besichtigt hatten, stand am Montag ein Rundgang über den Campus der Universität Trier auf dem Programm. Besonderes Interesse erweckten die Einrichtungen und Aktivitäten des Auslandsamtes, über die Gretlis Haungs informierte. H. Gössmann



Die Delegation aus Hirosaki mit Mitgliedern der Universität.

Fotos: ney

Zum Vertiefen deutsch-japanischer Kulturbeziehungen

Bedeutende Spende von Prof. emerit. Satoshi Oide



Prof. Oide in Trier.

Foto: Johannes Oberdorf

Der emeritierte japanische Philosophieprofessor Satoshi Oide pflegt seit 14 Jahren engen Kontakt zum Fach Japanologie der Universität Trier. Zudem ist er Mitglied des Beirates der Cusanus-Gesellschaft an der Universität Trier. Immer wieder hat er seine Verbundenheit mit der Universität und der Japanologie mit wertvollen Schenkungen, darunter traditionelle japanische Musikinstrumente wie etwa ein Koto-Saiteninstrument, große japanische Trommeln und auserlesene Kimono hervorgehoben. Eingedenk der Tatsache, dass diese Schenkungen, allesamt künstlerische Unikate, von in Japan inzwischen aussterbenden Handwerks- und Künstlerberufsgruppen angefertigt wurden, lässt sich kaum ermessen, welche Schätze Prof. Oide seinen deutschen Partnern überlassen hat.

Die im Vorjahre verstorbene Ehefrau von Prof. Oide, Sumiko, empfand genauso wie ihr Ehemann große Hochachtung vor der deutschsprachigen Kultur, eine Hochachtung, die insbesondere die Generation der Japaner und Japanerinnen umfasst, die bitter erfahren hat – ebenso wie die gleichaltrige Generation der deutschen Seite – welche kulturellen Zerstörungen der Zweite Weltkrieg für Japan und Deutschland mit sich gebracht hat. Diese mit der deutschen Seite gemeinsam durchlebten Erfahrungen und die gemeinsamen Anstrengungen, zukünftig wirklich im gegenseitigen Verständnis wirken zu wollen, waren ein wichtiges Motiv für das Ehepaar Oide, im deutsch-japanischen Kul-

turaustausch sehr konkret und persönlich wirken zu wollen. Es war deshalb immer ein Herzenswunsch für die schwerkranke Frau Oide, einmal Deutschland zu besuchen, ein Wunsch, der ihr letztlich jedoch verwehrt blieb. Im Andenken an seine

im Vorjahre verstorbene Frau hat sich deshalb Prof. Oide entschlossen, 110 000 Mark, davon 10 000 für Forschung und Lehre des Faches Japanologie und 100 000 Mark zweckgebunden für die Errichtung eines universitären Ausstellungsraums zur angemessenen Repräsentation von wertvollen Ostasiatica der Universität Trier, zu spenden. Die in den letzten Jahren von Prof. Oide übergebenen zahlreichen Schenkungen sollen für dieses Vorhaben den Grundstock der auszustellenden Ostasiatica bilden. Nicht nur für die Trierer Universität, sondern auch für die Stadt Trier dürfte ein derartiger Ausstellungsraum eine einmalige Bereicherung der kulturellen Austauschbeziehungen zwischen Deutschland und Japan darstellen.

Für den 11. Deutschsprachigen Japanologentag, der vom 15. bis 18. September in Trier stattfindet, bereitet eine gemeinsame Projektgruppe von Japanologie und Kunstgeschichte eine Ausstellung vor. Neben den Spenden von Prof. Oide werden Ukiyoe (japanische Holzschnitte) aus dem Besitz des Faches Kunstgeschichte zu sehen sein. Die Eröffnung findet voraussichtlich am 15. September 1999 vormittags in Anwesenheit von Prof. Oide statt.

Noriko Katsuki-Pestemer



Einer der Kunstgegenstände: ein prachtvoller Haarkamm.

Foto: ney

11. Deutschsprachiger Japanologentag

Veranstalter: Japanologie der Universität Trier Gesellschaft für Japanforschung e. V. (GJF)
vom 15. bis 18. September 1999 in Trier

Vom 15. bis 18. September dieses Jahres findet an der Universität Trier der 11. Deutschsprachige Japanologentag statt, eine wissenschaftliche Tagung, die alle drei Jahre von einer Japanologie in Deutschland, Österreich oder der Schweiz organisiert wird. In der Wahl des Logos der Tagung, das die Porta Nigra als Wahrzeichen der Stadt mit dem Schriftzeichen für „Tor“ verbindet, kommt der Wunsch des Trierer Organisationsteams zum Ausdruck, mit dieser Tagung und seinen Begleitveranstaltungen an der Universität und in der Stadt zu einer stärkeren Präsenz der japanischen Kultur in der Region beizutragen. Tagung und Ausstellungen sind offizieller Bestandteil der Veranstaltungsreihe „Japan in Deutschland“, die unter der Schirmherrschaft der Japanischen Botschaft von 1999 bis 2000 in Deutschland durchgeführt wird.



Am Japanologentag in Trier werden etwa 300 Personen aus den deutschsprachigen Ländern und aus Japan teilnehmen. Der Japanische Botschafter und der Leiter des Japanischen Kulturinstituts in Köln werden an der Tagung teilnehmen und ein Grußwort sprechen. Die Anzahl von über 150 Referaten bedeutet eine Steigerung um fünfzig Prozent im Vergleich zur vorigen Tagung in München und offenbart die zunehmende Forschungstätigkeit im Fach. Die meisten Referate werden im Rahmen der zehn Sektionen „Geistesgeschichte/Religionen“, „Geschichte“, „Gesellschaft“, „Kunst“, „Literatur“, „Medien/Populärkultur“, „Politik“, „Recht“, „Sprache“ und „Wirtschaft/Technologie“ gehalten. Sie behandeln ein breites Themenspektrum von historischer Forschung bis hin zu aktuellem Gegenwartsbezug. Neben den Sektionen finden auf dem diesjährigen Japanologentag erstmals auch Panels mit mehreren Referaten zu einem gemeinsamen Thema statt sowie ein Workshop, in dem es um die Japanforschung im Multimediazeitalter geht. Um allen Japanologinnen und Japanologen eine Präsentation ihrer Forschung zu ermöglichen, gibt es auf dem Japanologentag traditionsgemäß kein festgelegtes Schwerpunktthema; ein Blick auf die Titel der angemeldeten Referate und Panels offenbart jedoch, dass zwei Bereiche besonders stark vertreten sind: Das Thema „Interkulturalität“ und die „Geschlechterfor-

schung“, eines der Schwerpunktthemen der Universität Trier. Bei der Eröffnungsveranstaltung hält die Gastrednerin Chizuko Ueno, Professorin an der Universität Tokyo, einen Vortrag zur Bedeutung der *gender studies* für die Japanforschung. Auch die Panel zu den Themen „Staat, Politik und Sexualität“ sowie „Krieg und sexuelle Gewalt“ (letzterer findet auf Japanisch statt) wie Referate in fast allen Sektionen sind der Geschlechterforschung zuzuordnen.

Seit jeher von großer Bedeutung für die Japanologie ist die Thematik der Interkulturalität, der sich die drei Panels „Japan, ethnographisch“, „Fremd- und Selbsterfahrung in Reiseliteratur und Reportage“ und „Die Auseinandersetzung mit dem Fremden in Literatur und Populärkultur“ widmen. Letzterer dient der Vorstellung eines Forschungsprojekts in der Japanologie der Universität Trier zum Thema „Interkulturelle Begegnungen im Spiegel von Literatur und (Fernseh)film. Ein japanisch-deutscher Vergleich“, das von der Volkswagenstiftung im Rahmen des Schwerpunktes „Das Fremde und das Eigene“ gefördert wird. Mit der Praxis interkultureller Begegnungen befasst sich eine von der Japanologie Trier gemeinsam mit einer ihrer japanischen Partneruniversitäten, der Tokyo Gakugei Daigaku, organisierte Gesprächsrunde zu den Aufgaben von Gastuniversität und Heimatuniversität beim Austausch von Studierenden. Ein von der Universität

Trier publiziertes wichtiges Dokument interkultureller Erfahrungen, die Briefe der japanischen Studentin Mutsuko Ayano, die vor zwölf Jahren in Trier einem grausamen Verbrechen zum Opfer fiel, kann in einer Neuauflage während des Japanologentages gegen eine Spende erworben werden.

Bei dem diesjährigen Japanologentag werden aufgrund der zahlreichen Anmeldungen jeweils bis zu acht Sektionen und Panels parallel stattfinden. Dies bedeutet für die Teilnehmenden zwar die Qual der Wahl, die Berichte der Sektionsleitungen in der Abschlussveranstaltung werden jedoch eine Bestandsaufnahme der gesamten Forschungssituation im Fach ermöglichen. Am Ende der Tagung steht eine Podiumsdiskussion zu den Perspektiven der Japanologie auf dem Programm.

Lehrende und Studierende der Universität Trier, die an einzelnen Veranstaltungen des Japanologentages teilnehmen möchten (wenn nicht anders vermerkt, ist die Konferenzsprache Deutsch), sind hierzu herzlich eingeladen.

Anmeldung im Sekretariat der Japanologie (Telefon: 21 52).

Hilaria Gössmann

Informationen zum Programm des Japanologentages sowie den Begleitveranstaltungen in Trier finden sich unter
<http://www.uni-trier.de/uni/japanologie>

Das Bild der Familie in japanischen Medien

Nach Ende des „UNO-Jahres der Familie“ 1994 organisierte die Japanologin Prof. Dr. Hilaria Gössmann (Universität Trier) 1995 am Deutschen Institut für Japanstudien in Tokyo ein japanischsprachiges Symposium zum Bild der Familie in den japanischen Medien. Angesichts der zunehmenden Pluralisierung der Lebensentwürfe im Japan der Gegenwart war dabei die zentrale Frage, inwieweit Massenmedien und Populärkultur in ihrer Darstellungsweise diesen gesellschaftlichen Veränderungen Rechnung tragen. Da die Vorstellungen von Familie entscheidend durch die Medien mitgeprägt werden, galt es, der Konstruktion von Bildern in unterschiedlichen Mediengenen nachzugehen. Im Vordergrund standen fiktionale Genres wie die Fernsehserie (jap. *terebi dorama*), die laut Umfrage-Ergebnissen nicht nur zum Vergnügen gesehen wird, sondern auch, um Anregungen für die eigene Lebensweise zu bekommen.

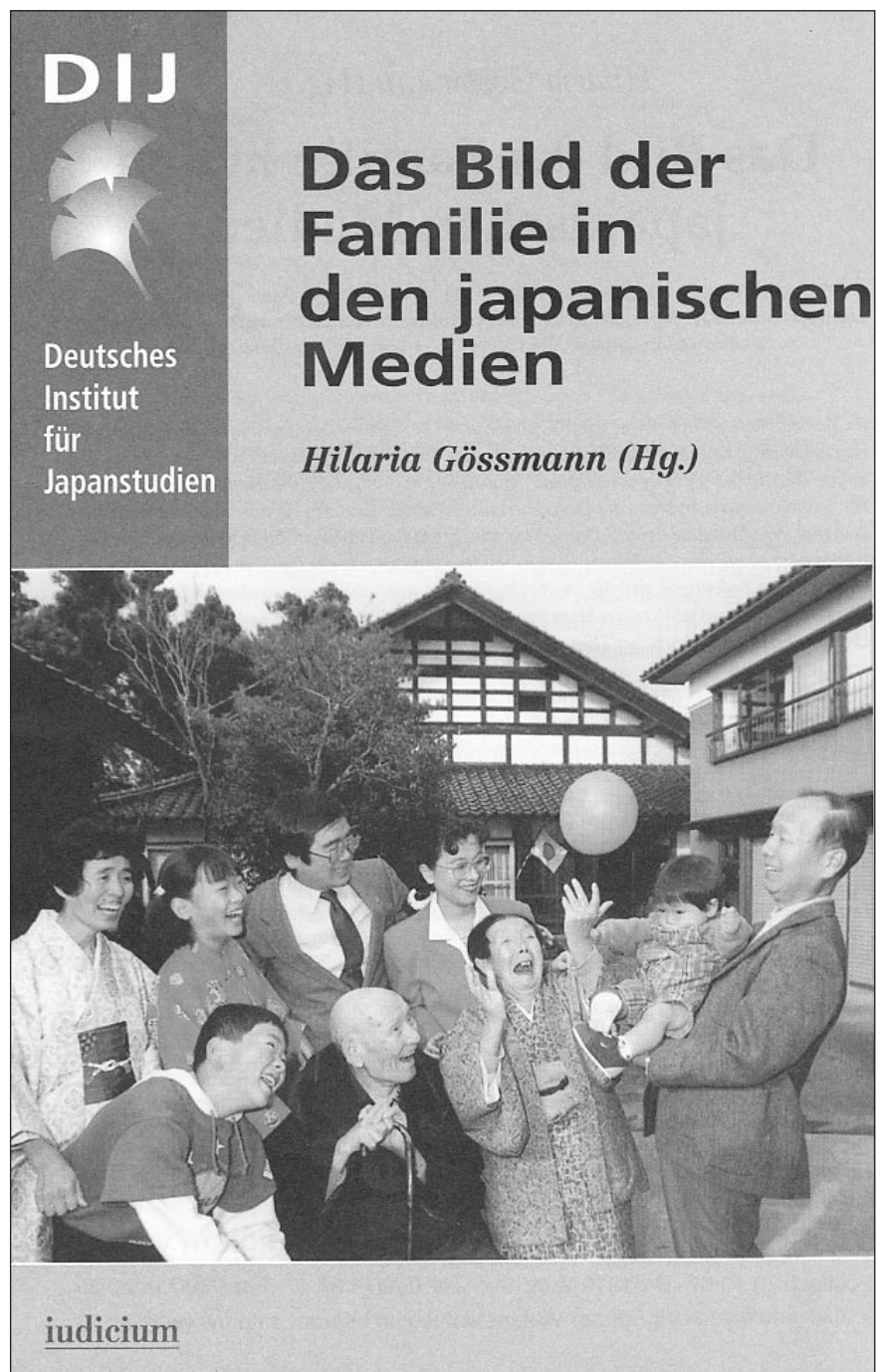
Der mit zahlreichen Illustrationen ausgestattete Band enthält in deutscher Übersetzung die vollständige Dokumentation der Tagung mit allen Referaten, Kommentaren und Diskussionen zur „Einführung in den Themenkreis Familie“ sowie zu den Sektionen „Fernsehserien und Zeichentrickserien“, „Fernseh-Werbung“, „Print-Medien“ und „Literatur“. Die Beiträge stammen nicht nur aus den Bereichen Familiensoziologie, Medien- und Literaturwissenschaften; zu Worte kommen auch Mitglieder verschiedener Initiativen zum Thema „Medien und Geschlecht“. Einen Einblick in den Bereich der Textproduktion bieten die Vorträge des Drehbuchautors Fuse Hiroichi und der Schriftstellerin Saegusa Kazuko. Die Übersetzungen aus dem Japanischen wurden größtenteils von Doktorandinnen und Doktoranden des Faches Japanologie an der Universität Trier angefertigt.

Über die Auseinandersetzung mit dem Thema „Familie“ hinaus ist es auch das Ziel dieser Tagungsdokumentation, die unterschiedlichen Formen der Auseinandersetzung mit Medieninhalten in

Japan, die außerhalb Japans bisher kaum wahrgenommen wurden, vorzustellen und auf diese Weise einen Beitrag zu dem noch relativ neuen Forschungsbereich der Japanologie – Medien und Populärkultur – zu leisten.

red.

Hilaria Gössmann (Hg.), *Das Bild der Familie in den japanischen Medien*. Monographien aus dem Deutschen Institut für Japanstudien der Philipp-Franz-von-Sieboldt-Stiftung, Bd. 20. München, Iudicium, 1998, 338 S.



Alle Generationen gehören zur japanischen Familie.

Interkulturelle Begegnungen im Spiegel von Literatur und (Fernseh)film – Ein japanisch-deutscher Vergleich –

Forschungsprojekt des Faches Japanologie an der Universität Trier
gefördert durch die Volkswagen-Stiftung im Rahmen des Schwerpunktthemas
„Das Fremde und das Eigene – Probleme und Möglichkeiten interkulturellen Verstehens“

Die Darstellung interkultureller Begegnungen in Literatur, Kinofilm sowie in Fernsehserien und -filmen in Japan und Deutschland werden im Rahmen eines Forschungsprojekts im Fach Japanologie an der Universität Trier unter Leitung von Prof. Dr. Hilaria Gössmann analysiert. Das Forschungsprojekt wird von der Volkswagen-Stiftung mit 566 300 Mark unterstützt.

Zu den Bildern des Fremden in Presse- und Fernsehberichterstattung wurden – in Deutschland vor allem in Zusammenhang mit rechtsradikalen Ausschreitungen – bereits einige Studien vorgelegt. Dies gilt ebenso für den Bereich der Literatur, wobei allerdings aktuelle Entwicklungen relativ wenig Berücksichtigung fanden. Zur Darstellung interkultureller Begegnungen in japanischen und deutschen Fernsehfilmen und -serien sowie Kinofilmen liegen bisher hingegen noch kaum Forschungsergebnisse vor. Diese Auseinandersetzung mit dem „Fremden“ im fiktionalen Bereich von Literatur und Film soll im Rahmen des Projektes untersucht werden. Umfangreiche Vorarbeiten hierzu konnten dank einer „Anschubfinanzierung“ durch den Forschungsfond der Universität Trier geleistet werden.

Komparatistische Verfahren

Das Untersuchungsmaterial des Projektes besteht aus japanischen und deutschen literarischen Werken, Fernsehfilmen und -serien der neunziger Jahre. Da es sich häufig um Literaturverfilmungen handelt, erweist es sich als sinnvoll, die beiden Medien gemeinsam zu untersuchen und den unterschiedlichen Darstellungsweisen in

den verschiedenen Genres nachzugehen.

Anhand der Analyse der Begegnung mit dem Fremden in ausgewählten Werken ist zu fragen, inwieweit Literatur und Film dazu beitragen können, interkulturelle Kompetenz zu vermitteln. Die komparatistische Vorgehensweise in Form eines japanisch-deutschen Vergleichs erweist sich als eine Möglichkeit, über kulturspezifische Komponenten hinaus allgemeine Muster des Umgangs mit dem Fremden herauszuarbeiten. Dabei erscheint unter anderem die Gegenüberstellung von Werken japankoreanischer und deutsch-türkischer Autoren und Autorinnen als besonders ergiebig, ebenso wie die Untersuchung der vor allem im Bereich des Kinofilms in Deutschland und Japan zu beobachtenden neuen Tendenz der Darstellung multikultureller Gesellschaften.

Während in deutschen Fernsehserien relativ häufig ausländische Personen auftreten, sind diese im japanischen Genre Fernseh-drama eher selten; gestaltet wird vielmehr die „Heimkehrer-Thematik“, die Situation von Japanern, die nach einem längeren Auslandsaufenthalt einen „Reentry-Schock“ erleben, denn sie sind nun „Fremde im eigenen Land“. Auch diese Thematik soll im Rahmen des Projekts untersucht werden.

Kooperation mit japanischen Partnern

Als wissenschaftliche Mitarbeiterin beziehungsweise Mitarbeiter beschäftigt werden in diesem Projekt Renate Jaschke, die eine Dissertation über die literarische Darstellung der zu Fremden stilisierten japanischen Minderheit „Burakumin“ verfasste und Andreas

Mrugalla, der zur Heimkehrer-Problematik im Werk des Autors Inoue Yasushi promovierte; unterstützt werden sie von studentischen und wissenschaftlichen Hilfskräften. Eine Zusammenarbeit mit japanischen Kooperationspartnern aus dem Bereich der Literatur- und Medienwissenschaften ist vereinbart.

Auf dem 11. Deutschsprachigen Japanologentag, der vom 15. bis 18. September 1999 an der Universität Trier stattfindet, wird das Projekt im Rahmen des Panels „Die Auseinandersetzung mit dem ‚Fremden‘ in Literatur und Populärkultur“ vorgestellt. Dabei geht es zum einen um die je nach ethnischer Herkunft unterschiedliche Herangehensweise an das „Fremde“ und zum anderen um die Darstellungsmodi in den Genres Literatur, Comic, Fernseh- und Kinofilm.

Werbung in Japan und Deutschland

In Zusammenhang mit diesem Projekt wurde im Rahmen einer japanologischen Lehrveranstaltung der Projektleiterin von Studierenden eine Ausstellung zum Bild des Fremden in der deutschen und japanischen Zeitschriftenwerbung vorbereitet. Gezeigt wurde sie auf dem „Tag der offenen Tür“ der Universität Trier, im Rahmen der vom Ausländerbeirat der Stadt Trier organisierten „Internationalen Wochen“ und wird auch auf dem Japanologentag an der Universität Trier zu sehen sein. Anlässlich des Projektbeginns am 1. Oktober 1999 ist im Wintersemester 1999/2000 an der Universität eine Filmreihe geplant zum Thema „Die Begegnung mit Japan im westlichen Film“.

Hilaria Gössmann

4. FTM-Symposium „Visionale“ ‘99:

„Wettbewerb der Destinationen“

Das europaweit größte von Studenten veranstaltete Tourismus-Management-Symposium mit mehr als 250 Experten aus der Wissenschaft

Vom 13. bis 15. Mai 1999 veranstaltete der Forschungsbereich Tourismus Management (FTM) Trier e. V. erstmalig zusammen mit dem Europäischen Tourismus Institut (ETI) GmbH das 4. Tourismus-Management-Symposium „Visionale“ 1999 mit dem Thema „Wettbewerb der Destinationen“. Veranstaltungsort war die Universität Trier.

Nach der bereits großen positiven Resonanz der vergangenen Jahre (1993, 1995 und 1997) war auch die diesjährige Veranstaltung für alle Beteiligten ein großer Erfolg. Nachdem das Organisationskomitee – Claudia Kamel, Frank Oette, Henrik Pies und Birgit Volle – ein Jahr lang intensiv mit rund 50 engagierten Vereinsmitgliedern am reibungslosen Ablauf des dreitägigen Symposiums gearbeitet hat, kann ein sehr positives Resümee gezogen werden. Das vorgegebene Ziel der Veranstaltung, den Gedanken- und Ideenaustausch zwischen qualifizierten Praktikern und Wissenschaftlern zu fördern, um auf diesem Weg neue Erfahrungen und Sichtweisen zu sammeln, wurde für rund 60 Referenten, 150 Teilnehmer sowie 45 FTM-Mitglieder realisiert. Der Austausch fand in zehn Workshops und in mehreren Diskussionsplenen statt. Die Veranstaltung glänzte durch namhafte Referenten aus der Wissenschaft, den Führungsetagen nationaler und internationaler Tourismusunternehmen, der Politik und Fremdenverkehrsverbänden. Hierbei sind Dr. Robert Datzler (Geschäftsführer Tourismusverband Nordrhein-Westfalen e. V.), Hans Eckermann (Vorstandsvorsitzender TRAC AG), Dr. Dr. Wolf-Michael Iwand (Direktor Umwelt TUI GmbH & Co KG), Prof. Dr. Edgar Kreilkamp (Universität Lüneburg), Brigitte Löhl (Geschäftsführerin START Media Plus GmbH) und Ulrich Rüter (Geschäftsführer des BTW) zu nennen. Das größte Interesse



Präsident Hettich bei der Eröffnung des 4. FTM-Symposiums.

Foto: FTM

der Teilnehmer fanden die informationstechnologischen Problemstellungen. Deren thematische Brisanz wurde in den beiden Workshops „Informationstechnologien auf neuen Wegen“ sowie „Innovative Vertriebskonzepte im Destinationsmarketing“ erarbeitet. Auch die Schwerpunkte „Trends im Städtetourismus“ und „Neue Ideen für den Deutschlandtourismus“ konnten sich großen Zuspruchs erfreuen. Ein zusätzliches Highlight bot das Thema „Destination für Generationen: nachhaltiger Tourismus – ein akademischer Wunschgedanke?“ Hier konnten die Veranstalter den Direktor Umwelt der TUI, Dr. Dr. Wolf-Michael Iwand, begrüßen, der sowohl im Eröffnungsplenum als auch im Workshop durch seine Erläuterungen und provokanten Thesen zu interessanten und fruchtbaren Dialogen anregte. Insgesamt ist besonders die Arbeit der Moderatoren hervorzuheben, die die Workshops interaktiv gestalteten und es vorzüglich

verstanden, den Austausch zwischen Teilnehmern und Referenten anzuregen. Es wurde dabei deutlich, dass konkrete Lösungsansätze nicht immer leicht zu entwickeln sind.

Claudia Kümel
Birgit Volle

Zur Visionale wird voraussichtlich Ende des Jahres 1999 ein Tagungsband erscheinen, der unter folgender Adresse vorbestellt werden kann:

**Forschungsbereich Tourismus Management Trier e. V.
Kochstraße 8
54290 Trier
Telefon: (06 51) 9 94 09 00
Telefax: (06 51) 9 94 09 02
E-Mail: ftm@uni-trier.de
Internet: <http://www.uni-trier.de/ftm/ftm.htm>**

„Hexen“ vor Gericht


Tagung über Hexenprozesse und Gerichtspraxis

Wie verlief ein Hexenprozess von der Anklage bis zur Hinrichtung? Wer klagte an, und aus welchen Gründen? Welche Instanzen befassen sich mit Zauberei-Prozessen? Hintergründe und Wechselwirkungen der strafrechtlichen Seite der Hexenverfolgung beleuchtete die Tagung „Hexenprozesse und Gerichtspraxis“ vom 25. bis 27. Februar 1999 in Wittlich mit 17 Referenten aus den USA, England, Belgien, den Niederlanden, Österreich und Deutschland. Veranstalter war das SFB-Projekt A5 „Zauberei- und Hexenprozesse zwischen Maas-Mosel-Rhein, 15. bis 17. Jahrhundert“ der Universität Trier unter der Leitung von Prof. Dr. Franz Irsigler, Dr. Gunther Franz sowie unter der Mitarbeit von Dr. Rita Voltmer und Dr. Herbert Eiden.

Nach den Begrüßungsworten durch den Bürgermeister der Stadt Wittlich, Helmut Hagedorn, und die Vizepräsidentin der Universität Trier, Prof. Dr. Helga Schnabel-Schüle, betonte Prof. Dr. Franz Irsigler in seinem Einführungsvortrag, Hexenprozesse seien durch sehr unterschiedliche Rechtsordnungen, Verfahrensweisen und Institutionen geprägt worden. Gerade eine herrschaftsräumlich differenzierte Untersuchung dieser Phänomene ermögliche der Forschung Entdeckungen, etwa in der Frage nach einer Instrumentalisierung von Hexenprozessen.

Dr. Rita Voltmer rekonstruierte, wie Hexenverfolgungen durch Spezialausschüsse von Gemeinden selbst initiiert wurden: „Ausschüsse, Monopole und Formalkläger. Die Vorbereitung und Einleitung von Hexenprozessen im Trierer und Luxemburger Land.“ Den Weg eines reichen, der Hexerei verdächtigten Bürgers durch sämtliche Instanzen des Rechtssystems der spanischen Niederlande schilderte Boris Fuge (Trier): „Le roi de sorciers“. Der

Internationales Kolloquium
Hexenprozesse und Gerichtspraxis




25.-27. Februar 1999

Kultur- und
Tagungsstätte

Synagoge

Wittlich

Christoph FRIDERICH, Processus iudiciarius. Dresden: Löffler 1655
(Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden)

Universität Trier • Sonderforschungsbereich 235

Teilprojekt A 5: Zauberei und Hexenprozesse

Leitung: Gunther Franz und Franz Irsigler

Szenen aus Hexenprozessen auf der Ankündigung des Kolloquiumprogramms.

Prozess gegen den Bitburger Schöffen Johann Schweistal.“ Christine Petry, M.A. (Trier/Paris) beschrieb „Die Hexenprozesse des ‚Parlement de Metz‘ – Paradigma einer Gerichtspraxis zwischen lokaler Tradition und Anpassung an das Königreich Frankreich“ – ein Beispiel, wie übergeordnete Institutionen die Hexenprozesse ab 1630 einschränken konnten.

Ulrich Seibert, M.A. (Trier) erläuterte „Institutionelle Rahmenbedingungen der Hexenverfolgung im Fürstbistum Lüttich.“ Dr. Elisabeth Biesel (Trier) verglich in ihrem Vortrag „Hexerei und andere Verbrechen. Gerichtspraxis in Toul“ die Verfolgung des Hexereideliktes mit der dort sonst üblichen Strafrechtspflege. Besonderheiten und Widersprüche der Rechtspraxis im Grenzland Lothringen analysierte Dr. Robin Briggs (Oxford): „Bending the Rules: local justice and central control in Lorraine.“

Über „Die Hexenprozesse in der Grafschaft Flandern. Chronologie, Geographie und Verfahren“ berichtete Prof. Dr. Jos Monballyu (Kotrijk). Dr. Hans de Waardt (Amsterdam) bewies anhand eines Beispiels, wie wirtschaftliche Entwicklungen die Hexenverfolgung in zwei verschiedenen Territorien prägten: „Verlöschen und Entfachen der Scheiterhaufen. Holland und Brabant in den 1590er Jahren.“ Prof. Dr. Heide Dienst (Wien) stellte den Einfluss regional unterschiedlicher Landesordnungen auf die Hexenprozesse dar: „Zur Urteilsbegründung in Zaubereiprozessen aus österreichischen Ländern.“ Dr. Martin Scheutz (Wien) bemerkte Quellenkritisches: „solle Gott die Ehre geben“. Zur Wertung von Zeugenaussagen vor Gericht in Kriminal- und Magieprozessen in Österreich.“ Anschließend beschrieb Gerald Mülleder, M.A. (Wien) „Unterschiedliche Deliktvorstellungen bei Ober- und Unterbehörden.

Zur Verbreitung dämonologischer Vorstellungen während der Salzburger Zauberer-Jackl-Prozesse (1677–1679).“ Dr. Alison Rowlands (Colchester) ana-

lysierte „Eine Abwesenheit des ‘Hexenwahns’: Hexenprozesse, Gerichtspraxis und Herrschaft im frühneuzeitlichen Rothenburg ob der Tauber.“

Wie magische Vorstellungen die Gerichtspraxis selbst prägten, schilderte Dr. Johannes Dillinger (Trier): „Das magische Gericht – Gericht im Spannungsfeld zwischen Magie und Recht. Über die mäßigende Rechtsprechung des Reichskammergerichts zum Hexenprozess und ihre Resonanz“ referierte Dr. Peter Oestmann (Göttingen/Frankfurt). Prof. Dr. Thomas Robisheaux (Durham/USA) erläuterte die Rezeption des Rechtsgelehrten Benedikt Carpzovs in der zweiten Hälfte des 17. Jh. (Arguing with Carpzow), der

zwar Hexen unnachgiebig verfolgt sehen wollte, als sorgfältiger Jurist aber für eine strenge Einhaltung der Verfahrensschritte eintrat, was Zaubereiprozesse erschwerte.

Abschließend berichtete Dr. Rainer Decker (Paderborn) über erst seit kurzem einsehbare Quellen des Archivs der römischen Glaubenskongregation, die in Hexenprozessen zurückhaltend verfuhr: „Gerichtsorganisation und Hexenprozess der römischen Inquisition im 17. Jh.“

Die Ergebnisse der Tagung werden in der Reihe „Trierer Hexenprozesse – Quellen und Darstellungen“ veröffentlicht.

Anne Kierspel

Die Krankenkasse für Studenten

AOK Die Gesundheitskasse Uni-Geschäftsstelle im Treff

Wir freuen uns auf Ihren Besuch

Das Team des AOK-Studentenservice

AOK-Die Gesundheitskasse
„Die sind immer für mich da“

AOK
Die Gesundheitskasse

3. Deutscher Lusitanistentag an der Universität Trier

Auf dem bislang größten Kongress der deutschen Lusitanistik sprachen Wissenschaftler über Sprache, Literatur, Kunst und Kultur der portugiesischsprachigen Welt

Vom 15. bis zum 18. März fand an der Universität Trier unter der Schirmherrschaft des Ministers für Bildung, Wissenschaft und Weiterbildung des Landes Rheinland-Pfalz, Prof. Dr. E. Jürgen Zöllner, der 3. Deutsche Lusitanistentag statt. Der in der noch jungen Geschichte des Deutschen Lusitanistenverbandes e.V. (gegründet 1993) bislang größte Kongress zog über 150 Teilnehmer in die Moselstadt, nicht nur aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, sondern auch aus Portugal, Brasilien und den lusophonen Ländern Mosambik und Cabo Verde, aber auch aus Frankreich, Spanien, den Niederlanden und den USA. In acht Sektionen hielten Professoren/innen und Nachwuchswissenschaftler/innen insgesamt über achtzig Vorträge zu Themen aus den Bereichen der Sprach- und Literaturwissenschaft sowie der Kultur- und Kunstgeschichte und der Theaterwissenschaft der portugiesischsprachigen Welt.

Der Kongress ist vom Vizepräsidenten des Deutschen Lusitanistenverbandes, Prof. Dr. Henry Thorau, vorbereitet und durchgeführt worden, der seit 1996 an der Universität Trier einen Lehrstuhl für Portugiesische Kulturwissenschaft innehat. Der Bedeutungsgewinn, den die Lusitanistik in den vergangenen Jahren verzeichnen konnte,

spiegelte sich auch wider in der Anwesenheit des portugiesischen Botschafters, Dr. Luís Pazos Alonso, des Botschafters der Republik Cabo Verde, Dr. Victor Fidalgo, des Direktors des Instituto Camões in Luxemburg, Dr. Rui Dias Costa, des Generalsekretärs des Internationalen Lusitanistenverbandes (AIL), Prof. Dr. Sebastião

Pinho von der Universidade de Coimbra.

Das thematisch sehr vielfältige Programm wurde durch den Eröffnungsvortrag des Doyens der deutschen Lusitanisten, Prof. Dr. Dieter Woll (Marburg), über portugiesische Wörter in der „Neuen Welt“ eingeleitet und durch die Plenumsvorträge bereichert: So sprach der in Coimbra lehrende Prof. Dr. José Oliveira Barata über portugiesisches Theater vor und nach der Nelkenrevolution, Prof. Dr. K. David Jackson von der Yale University demonstrierte anhand von Musikbeispielen die Spuren indisch-portugiesischer Kultur. Ein Höhepunkt war zweifelsohne der Plenumsvortrag von Dr. Catherine David. Die ehemalige Kuratorin des Musée Jeu de Paume in Paris und Leiterin der Kasseler Documenta von 1997, sprach – übrigens in perfektem Portugiesisch, denn sie hatte ursprünglich an der Sorbonne Lusitanistik und Brasili-

istik und Brasiliastik studiert – über das Werk des brasilianischen Künstlers Hélio Oiticica.

Im Anschluss an die durchweg gut besuchten Plenumsvorträge begaben sich die Teilnehmer, unter ihnen auch viele junge Wissenschaftler, dann in ihre Sektionen, um ihre neuesten Forschungsergebnisse vorzustellen und zu diskutieren. In den Beiträgen zur lusitanistischen, brasilianistischen und lusoafrikanistischen Sprach- und Literaturwis-



Dr. Ilse Pollack, Wien (rechts), im Gespräch mit der portugiesischen Schriftstellerin Lídia Jorge.
Fotos: Balczuweit



V. l.: Der Botschafter der Republik Cabo Verde, Dr. Victor Fidalgo und der Botschafter der Republik Portugal, Dr. Luís Pazos Alonso.

senschaft, zur Kunstgeschichte, zu Theater, Film und Medien verdeutlichte sich die Tendenz vom rein philologischen Erkenntnisinteresse zu einem mehr kulturwissenschaftlich und interdisziplinär ausgerichteten Selbstverständnis, wie sie die aktuelle Wissenschaftsdiskussion auch in anderen philologischen Fächern prägt.

Ein umfangreiches Rahmenprogramm, das sich nicht nur an die Kongressteilnehmer, sondern auch an interessierte Trierer richtete, ergänzte das Wissenschaftsprogramm und bot Gelegenheit, sich nach der theoretischen Arbeit in den Sektionen an einer Autorenlesung, einem Theaterstück und einem Fado-Abend zu erfreuen. In der Akade-

mischen Buchhandlung Interbook lasen die portugiesische Schriftstellerin Lídia Jorge und ihr kaboverdianischer Kollege Germano Almeida aus ihren Werken. In der Tuchfabrik gastierte die Berliner Schauspielerinnen Birge Schade mit dem Monodrama „Der Anblick meines Herzens“, einer szenischen Adaption der berühmten von Rainer Maria Rilke ins Deutsche übersetzten portugiesischen Briefe der Mariana Alcoforado. Ebenfalls in der Tuchfabrik sang der im Ruhrgebiet lebende Portugiese Telmo Pires von ihm neu arrangierte und manchmal auch ironisierte Fado-Klassiker und eigene Kompositionen.

Für einen reibungslosen Ablauf des Kongresses sorgten die Mitarbeiter von Prof. Dr. Henry Thorau und des Portugalzentrums. Im Kongressbüro liefen die organisatorischen Fäden zusammen; hier war Zeit, bei einer Tasse Kaffee neue Wissenschaftskontakte zu knüpfen und Erfahrungen auszutauschen, was vor allem für die zahlreichen jungen Nachwuchswissenschaftler/innen von Bedeutung war.

Ronald Balczuweit

ERSTE ADRESSE FÜR DEN ADRESSENWECHSEL



54292 Trier, Metternichstr. 32, Telefon (0651) 2090320

Volkszählung 2001 – anders als bisher

Arbeitsgruppe berät über Modelle und Umsetzung:
Ein Workshop der Deutschen Statistischen Gesellschaft an der Universität

Eine mit Vertretern der amtlichen Statistik von Bund, Ländern und Gemeinden sowie zahlreichen wissenschaftlichen Beratern des In- und Auslands besetzte Arbeitsgruppe beriet in Trier zwei Tage lang über die Gestaltung der für 2001 geplanten Volkszählung. Bedingt durch den Paradigmenwechsel und die damit verbundenen Umstellungsprobleme war eine Vielzahl von unterschiedlichen Interessen und Zielsetzungen auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen und der Weg für die weitere Arbeit zu ebnen. Trotz zum Teil kontroverser Ausgangspositionen herrschte am Ende Konsens über das weitere gemeinsame Vorgehen von amtlicher Statistik und Wissenschaft. Zwar wird es bis 2001 den geplanten Zensus nicht in der angestrebten Form geben, aber es können bis zu diesem Zeitpunkt wichtige Grundlagen für die weitere Datengewinnung geschaffen werden.

Es ist geplant, europaweit im Jahr 2003 einheitliche Daten über die Bevölkerung bereitzustellen. Hierzu sollen 2001 in allen Mitgliedsländern Zensen durchgeführt werden. Aufgrund der Erfahrung mit der Volkszählung 1987 ergibt sich für die BRD ein besonderes Problem: Zwar hat das BVG 1983 ausdrücklich eine Volkszählung bejaht, gleichzeitig aber auch gefordert, diese in geeigneter Weise durchzuführen. Da das Thema Volkszählung in der Bevölkerung stark stigmatisiert ist, hat man sich entschlossen, einen Methodenwechsel für die nächste Zählung vorzunehmen. Anstelle der Befragung der gesamten Bevölkerung sollen die erforderlichen Informationen möglichst mit gleicher Qualität auf der Basis vorhandener Register gewonnen werden.

Im Rahmen der Statistischen Woche der Deutschen Statistischen Gesellschaft wurden im Oktober 1998 erstmals öffentlich die für diesen Paradigmenwechsel in der amtlichen Statistik entwickelten Modelle diskutiert.

In dem von Prof. Dr. Walter Krug (Methodenlehre/Statistik) organisierten und geleiteten zweitägigen Workshop ging es darum, unter Einbindung von Vertretern der Wissenschaft gemeinsam mit den Trägern der amtlichen Statistik methodische und verfahrenstechnische Lösungsmöglichkeiten zu erörtern und zu entwickeln.

Nach einer sehr herzlichen Begrüßung der Teilnehmer durch den Kanzler der Universität diente der erste Teil der Ta-

gung dazu, den aktuellen Stand der Diskussion aber auch die daraus resultierenden Probleme darzustellen.

Vertreter der amtlichen Statistik von Bund, Ländern und Gemeinden hatten erstmals die Gelegenheit, ihre aktuellen Verfahrensvorschläge und praktischen Erfahrungen mit alternativen Ansätzen gemeinsam mit Vertretern der Wissenschaft zu diskutieren. Ausgangspunkt war zunächst der erst vor kurzem von der Innenministerkonferenz festgelegte

„Fahrplan“ für die methodischen und gesetzlichen Vorbereitungsarbeiten des geplanten Zensus (Glaab, StBA). Es war für manchen Teilnehmer überraschend, wie weit konkrete Lösungsvorschläge zum Beispiel zur Generierung von Haushaltsinformationen aus den vorhandenen Registerdaten bereits gegeben sind. Besonders in die Zukunft gerichtet war der Beitrag über den Aufbau eines Gebäude- und Wohnungsregisters, so wie er sich aus der Sicht des Deutschen Städtetags (Bartella) ergibt. Die mit einem Wechsel von einer totalen Bevölkerungsbefragung zu einem registergestützten Zensus verbundenen Problem und Schwächen, aber auch die möglicherweise langfristig zu erzielenden Vorteile (Appel, StLa Berlin) kamen ebenso zur Sprache wie der unabdingbare Datenbedarf der Wissenschaft. Der Leiter des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung (Mayer) machte deutlich, welche große Bedeutung der Verfügbarkeit von verlässlichen



Sie sehen der weiteren Entwicklung der Arbeiten zum Zensus 2001 mit großer Hoffnung entgegen: (v. l.) Prof. Krug, Kanzler Ignaz Bender, Prof. Wilrich, Präsident der Deutschen Statistischen Gesellschaft, Prof. Grohmann, Univ. Frankfurt.
Foto: Kreller

Kostenrechnung in der Kommunalverwaltung

Wirtschaftsinformatik an der Universität organisierte einen Workshop

„Kostenrechnung in der Kommunalverwaltung: Ergebnisse, EDV-Umsetzung, Perspektiven“ war Thema eines Workshops, der vom Lehrstuhl für Wirtschaftsinformatik der Universität Trier am 16. März 1999 im Ramada Hotel in Trier veranstaltet wurde. Unter den etwa 50 Teilnehmern aus dem gesamten Bundesgebiet befanden sich sowohl Praktiker als auch Berater und Wissenschaftler.

Der Workshop fand im Rahmen des Projektes „Controlling für die Kommunalverwaltung“ statt, das von der Stiftung Rheinland-Pfalz für Innovation gefördert wird. Ziel des Projektes ist es, ein Referenzmodell für die Kostenrechnung in der Kommunalverwaltung zu entwickeln und Aspekte der EDV-Unterstützung zu untersuchen. Der Lehrstuhl für Wirtschaftsinformatik beschäftigt sich bereits seit mehreren Jahren im Rahmen von Projekten mit der Konzeption und Einführung von Kostenrechnungssystemen bei Kommunalverwaltungen.

Der Workshop verfolgte das Ziel, die in den letzten Jahren erarbeiteten Konzepte vorzustellen. Hierbei wurden zwei grundsätzliche Vorgehensweisen diskutiert:

– eine EDV-gestützte Kostenrech-

nung, die auf einer bestehenden kameralistischen Buchführung als Vorkonzept aufsetzt, und

- die Integration von Kostenrechnung und kaufmännischer Buchführung in einem EDV-System.

Aufbauend auf den dargestellten Konzepten wurden weiterführende Ansätze besprochen, die folgende Fragen behandelten:

- Wo liegen die Vorteile einer prozessorientierten Analyse von Kosten, und welche Systematik liegt einer solchen Betrachtung zu Grunde?
- Welche konzernartigen Strukturen existieren innerhalb von Kommunalverwaltungen und wie können sie in der Kostenrechnung abgebildet werden?

Im Anschluss an die Eröffnung der Veranstaltung durch Prof. Dr. Hans Czap begann das Vortragsprogramm mit Dipl.-Kfm. Frank Rühl, der zum Thema „EDV-gestützte Kostenrechnung in der Stadtverwaltung Trier: Konzeption und Umsetzung“ sprach und die verwendete Software vorführte. Dipl.-Kfm. Jörg Kremer sprach über „Weiterführende Kostenrechnungskonzepte für Kommunen: Plankosten, Teilkosten und Budgetierung“ und Prof. Dr. Hans Czap über „Prozessorientierte Kostenrechnung in der Kommunalverwaltung“. „Konzernstrukturen in der Kommunalverwaltung und ihre Abbildung in der Kostenrechnung“ war das Thema eines weiteren Vortrags von Dipl.-Kfm. Frank Rühl. Dipl.-Kfm. Jörg Kremer sprach über „Kostenrechnung im Bauamt: Projekte und ihre Berücksichtigung in der Kostenrechnung“.

Im Anschluss an die Vorträge nutzten die Teilnehmer die Gelegenheit, im Rahmen einer Diskussionsrunde Fragen zu stellen und eigene Erfahrungen zu schildern.

Frank Rühl

chen Bevölkerungsdaten insbesondere für die Sozialwissenschaften hat.

Es gibt viele Möglichkeiten, wie die Wissenschaft zur Lösung der Probleme eines registergestützten Zensus beitragen kann. Als vorbildlich sind hierbei sicherlich die in Norwegen (Thomson, EFTA) eingesetzten Methoden anzusehen. Die theoretischen Fundierungen zum Einsatz von modernen Stichprobenverfahren auf kleinräumlicher Ebene (Pfeffermann, Israel) stellen einen wichtigen Beitrag zur Verbesserung eines Zensus dar. Die Hinweise auf die in den USA durchgeführten Zensen zeigten deutlich den praktischen Wert solcher wissenschaftlicher Ansätze.

Breiten Rahmen nahm die Darstellung der punktuellen Prüfung der Einwohnermelderegister ein, die sowohl durch die Statistischen Landesämter Bayerns und Hamburgs als auch durch das Städ-

testatistische Amt Freiburg vorgetragen wurden. Es wurde gezeigt, wie sich auf dieser Basis Haushaltsgenerierungsverfahren erfolgreich einsetzen lassen.

Wichtige Hinweise auf die Realisierbarkeit eines registergestützten Zensus resultierten aus den Erfahrungen des statistischen Zentralamts der Niederlande (Vliegen, CBS), das bemerkenswerterweise mit sehr geringen Datenschutzproblemen zu tun hat. Der Vertreter des Datenschützer des Bundes (Schmidt, BFD) machte allerdings deutlich, dass für einen registergestützten Zensus in der Bundesrepublik Deutschland durchaus noch nicht gelöste Datenschutzprobleme bestehen, die zu Zeitverzögerungen führen.

In seinem Schlusskommuniké nahm der Präsident des Statistischen Bundesamts (Hahlen) mit Freude zur Kenntnis, wie weit auf vielen Gebieten (zum Beispiel Haushaltsgenerierung) bereits die

Vorüberlegungen gediehen sind und äußerte sich optimistisch, im Rahmen der in der BRD gegebenen Rechts- und Bürgerkultur einen Zensus auf der Basis von Registerdaten durchführen zu können. Die bestehenden Datenschutzprobleme sieht er als lösbar und befürwortet eine sofortige und schnelle Diskussion. Aus Wiesbadener Sicht ist in dieser Wahlperiode ein Testgesetz zur Volkszählung durchsetzbar. Allerdings ist der Titel des Workshops „Zensus 2001“ aufgrund der noch zu bewältigenden Probleme nicht mehr realistisch.

Am Rande der intensiven Beratungen sorgte die Einladung des Oberbürgermeisters der Stadt Trier zu einem geselligen Abendessen mit Weinprobe im Haus Kesselstadt dafür, dass die mehr als 70 Teilnehmer am Montagabend Trier auch von einer anderen Seite kennenlernen konnten. Norbert Rehm

Deutscher Fußball in der Krise?

IAAEG: MdB Peter Rauen nimmt an Diskussionsrunde zur Sportökonomie teil

Ist der deutsche Fußball in der Krise? Wird die nächste Weltmeisterschaft womöglich ohne deutsche Beteiligung stattfinden? Solchen immer wieder zu hörenden Fragen und den möglichen sportpolitischen Konsequenzen sind Studierende und Wissenschaftler im Rahmen des Seminars „Sportökonomie“ nachgegangen. Für das Abschlussplenum am IAAEG konnte der Veranstalter Prof. Dr. Dieter Sadowski einen hochkarätigen Experten gewinnen: Das CDU-Präsidiumsmitglied Peter Rauen engagiert sich nicht allein in Bereichen wie der Mittelstandspolitik, sondern hat als Präsident des Regionalligen FSV Salmrohr sowie als Vorsitzender des Fußballregionalligaausschusses West-Südwest und Sprecher aller Regionalligen umfassende Kenntnisse und Einfluss auf das sportpolitische Geschehen in Fußball-Deutschland.

Ein Reformvorschlag lautet, die Fußballbundesliga – ähnlich den US-amerikanischen Profiligen – zu reformieren und in einen „Closed Shop“ ohne Auf- und Abstieg umzuwandeln. Solchen Vorschlägen erteilte Rauen eine eindeutige Absage und bestätigte damit ein zentrales Forschungsergebnis: Der Erfolg US-amerikanischer Profiligen scheint nur vordergründig allein von ihrer Organisationsform abzuhängen, deren zentraler Bestandteil das „Closed Shop“-System ist. Vielmehr spielt die Verflechtung des Sports mit anderen

gesellschaftlichen Bereichen eine große Rolle. So wird die Nachwuchsarbeit der US-Profiligen ausschließlich im Bereich der College-Mannschaften geleistet, wobei durch jährliche „Drafts“ die besten Nachwuchsspieler den Profimannschaften zugeteilt werden. Dass auf diesem Weg die Nachwuchsarbeit gesichert wird, liegt daran, dass die Universitäten in den USA aufgrund höherer Studierendenquoten eine viel stärkere Rolle spielen als in Deutschland, wo die Nachwuchsarbeit von den Amateurligen geleistet wird. Eine iso-

lierte Übertragung des „Closed Shop“-Fragments nach Deutschland würde folglich fatale Folgen für die Attraktivität des „Produkts Fußball“ haben.

Rauen ging auch auf die größte Einnahmequelle der Vereine in oberen Ligen ein: Während die zentrale Fernsehrechtevermarktung durch den DFB nach wie vor wünschenswert sei, müsse in Zukunft im Hinblick auf eine langfristig angelegte Sportpolitik die Arbeit im Amateurbereich finanziell gesichert werden. So sei darüber nachzudenken, ob es ausreiche, den Amateurbereich lediglich durch Einnahmen aus dem DFB-Pokal und den Länderspielen zu alimentieren. Dadurch hätten die Lizenzspielerabteilungen der Profivereine keinen direkten Anreiz an einer glänzenden Nationalmannschaft, während die Amateurreine dies unmittelbar finanziell spürten. Die Krise des deutschen Fußballs zwingt mithin zum Handeln, die Diskussion bleibt nach wie vor spannend.

Joachim Junkes/Matthias Schmitt

Kooperation und gemeinsame Tagung

Am 22. April veranstaltete die wirtschaftswissenschaftliche Abteilung des „Instituts für Arbeitsrecht und Arbeitsbeziehungen in der EG“ (IAAEG, Trier) einen gemeinsamen Workshop mit dem soziologisch ausgerichteten „Institut des Sciences du Travail“ (IST) der Katholischen Universität in Louvain (Belgien). Das Thema der Tagung, die im Balkensaal des Quinter Schlosses stattfand, lautete: „New developments in the socio-economic analysis of industrial relations in Europe.“

Beide Institute kooperieren bereits seit über einem Jahr als nationale Experteneinrichtungen eines länderübergreifenden Forschungsprojekts der EU-Kommission über die Repräsentativität der europäischen Sozialparteien miteinander. Um den gegenseitigen Erfahrungs- und Informationsaus-

tausch zu intensivieren, stellten die Arbeitsgruppen unter der Leitung des wirtschaftswissenschaftlichen Direktors des IAAEG, Prof. Sadowski und des IST-Direktors, Prof. Armand Spinoux, anlässlich des Workshops ausgewählte Projekte ihres Forschungsprogramms vor. Die angesprochenen Themenstellungen reichten hierbei von der ökonomischen Analyse der deutschen Arbeitsrechtsprechung über die organisierte Kooperation zwischen Arbeitgebern in Belgien bis hin zu Fragen des grenzüberschreitenden Personalmanagements in Multinationalen Unternehmen. Sowohl die Projektvorträge als auch die sich hieran anschließenden Diskussionen belegten aufs neue die Fruchtbarkeit des am IAAEG verfolgten, international und interdisziplinär ausgerichteten, Forschungsansatzes. Matthias Schmitt

Berufen

Prof. Dr. *Dieter Sadowski* ist von der Wissenschaftsministerin des Landes Nordrhein-Westfalen in einen unabhängigen Expertenrat berufen worden, der im Rahmen eines Qualitätspaktes die zukünftige Struktur der nordrhein-westfälischen Hochschulen erarbeiten soll.

Prof. Sadowski wurde weiterhin in den Fachbeirat „Interregionale Arbeitsmarktbeobachtungsstelle“ des Wirtschafts- und Sozialausschusses der Großregion Saarland – Rheinland-Pfalz – Lothringen – Luxemburg – Wallonie – Deutschsprachige Gemeinschaft Belgiens berufen.

Prof. Sadowski ist Mitglied der Programmkommission des im Jahre 2003 in Berlin stattfindenden Weltkongresses der „International Industrial Relations Association.“

Stimmungsbilder vom Forum am Tag der offenen Tür

Präsident Hettich (l.) und Moderator Vattheuer bei der Eröffnung, die Uniband unterhielt auf dem Forum (oben), Tausende von zufriedenen Gästen ... bis zu den ganz jungen (m.), „Akatora-daiko“ präsentierte asiatisches Trommeln (u. l.), Infostand der Pressestelle auf dem Forum (u. r.).

Fotos/Collage: Heidi Neyses



**Wissenschaft zum Anfassen
Geselligkeit – Unterhaltung – Beratung
„Tag der offenen Tür – Tag der Forschung“
an der Universität Trier am 12. Juni 1999**

Eine Gelegenheit für alle die Universität Trier kennenzulernen – von jung bis alt
Großer Erfolg: Rund 8000 Gäste auf dem Campus – Unterhaltsames Ergänzungsprogramm:
Musik, Theater, Sport, Spiele und Tombola mit Superpreisen

Rund 8000 Gäste aus Stadt, Region und darüber hinaus waren zum „Tag der offenen Tür – Tag der Forschung“ am 12. Juni 1999 zur Universität Trier geströmt. Auf dem Universitätscampus Tarforster Höhe, im Geozentrum (ehemaliges französisches Hospital) auf dem Petrisberg sowie im Forschungszentrum für Psychobiologie und Psychosomatik in der Friedrich-Wilhelm-Straße wurde den Gästen ein umfassendes Tagesprogramm geboten: Fachbereiche, Fächer, Institute und Gruppen der Universität haben dazu beigetragen. „Schauen Sie sich die Universität Trier näher an“ hieß die Aufforderung an alle – von jung bis alt. In Fächern und Forschungseinrichtungen gab es vieles zu sehen, zu hören und kennenzulernen: so etwa ein neues Konzept über Tinnitusbehandlung, Zusammenhänge über Stress und Krebs, Elektronisches Publizieren, Ozonmessung im Trierer Tal, Charakteristika des deutschen Strafverfahrens, was bietet die Slavistik? – insgesamt ein Spektrum von über 230 Präsentationen. Geselliges Highlight war ein Gewinnspiel mit Superpreisen dank zahlreicher Sponsoren: Hauptgewinn war eine Flugreise nach New York, gesponsert von Luxair. Wer sich zwischendurch erholen wollte, der konnte dies bei einem bunten Unterhaltungs- und Kulturprogramm mit Musik, Theater, Sportvorführungen, Lesungen oder bei Essen und Trinken tun. Auf dem Forum fand während des ganzen Tages ein buntes Unterhaltungsprogramm mit Informationen und Interviews unter der gekonnten Moderation von Thomas Vattheuer (RPR) für die Gäste statt. Stündlich wurden Hinweise und Erklärungen zu einzelnen Veranstaltungen in Fächern, im Sport und sonstigen Bereichen den Gästen bekanntgegeben. Gemeinsam erarbeitet wurde das Info- und Entertainment-Konzept von Kathrin Braunersreuther (RPR) und Heidi Neyses (Pressestelle). Zum Abschluss des Tages gaben Collegium Musicum und Universitäts-Chor unter Leitung von Martin Folz ein Kammermusik-Konzert mit Werken aus Barock, Klassik und Moderne im Audimax. Gedankt sei dem Freundeskreis Universität Trier e. V., der den Tag mit einer beträchtlichen Summe unterstützt hat.



Wie schreibe ich mich ein, was kann ich studieren, welche Fächer gibt es an der Universität Trier? Fragen, die an Ständen der Zentralen Studienberatung (ZSB) in Zusammenarbeit mit Fachstudienberatern/innen und dem Akademischen Auslandsamt beantwortet wurden. „Studieren in Trier“ – war ein begehrtes Thema am „Tag der offenen Tür“ wie der Andrang bei den Beratungsständen zeigt. Über diese allgemeinen Studieninformationen hinaus hatten Studieninteressierte die Möglichkeit, sich über die Fächer direkt mit Professoren, Mitarbeitern/innen und Studierenden zu unterhalten und Einblicke in Lehre und Forschung zu bekommen. Auch der ASTa berät Kommilitonen/innen.

Fotos: Neyses (l.), Kreller (r.)



Großer Andrang im Internetcafé der Medienwissenschaft.

Foto: ney

Wissenschaft zum Anfassen

Schwierige Themen aus Fächern, Forschungsprojekten und Forschungszentren wurden den Gästen verständlich präsentiert: ob Computerdemonstrationen mit Hieroglyphenschrift in der Ägyptologie, eine Einführung in die Papyrologie, Einblicke in Jiddistik und Ethnologie, ein Blick auf die „vielen Gesichter Chinas“ – vom Stäbchen-Essen bis zu Fotos aus dem Alltagsleben (Sinologie) – oder eine „Reise durch die japanische Populärkultur“ und vieles mehr.

Andere Fächer stellten Besonderheiten ihrer Studiengänge vor: so beispielsweise die Betriebswirtschaftslehre, die ihr integriertes Auslandsstudium im Rahmen der wirtschaftswissenschaftlichen Ausbildung erklärte. Das Fach Rechtswissenschaft informierte über die fachspezifische Fremdsprachenausbildung (FFA) und bot Schnuppervorlesungen zu verschiedenen Rechtsformen der europäischen Nachbarstaaten an, letzteres insbesondere für Abiturienten.

Die Sprach- und Literaturwissenschaften im Fachbereich II – Anglistik, Slavistik, Sinologie, Japanologie und Germanistik gaben Einblicke in ihre Fächer. Die Romanistik vermittelte landeskundliche Highlights aus den verschiedenen romanischen Sprachen vom Französischen, Italienischen, Spa-

nischen bis hin zum Galicisch-Portugiesischen sowie zum Unterricht der luxemburgischen Sprache an der Universität Trier. Mit Gerichten und Speisen oder Musik aus den verschiedenen Ländern wurde die Wissenschaftliche Vorstellung aufgelockert. Ein besonderes Angebot der Italianistik war eine Truppe der Commedia dell'arte mit bunten Kostümen und Masken.

Neue Tendenzen oder Arbeitsergebnisse wurden in verschiedenen Forschungsbereichen präsentiert: Wissenschaftliches Elektronisches Publizieren



Herstellung von Papyri.

(Informatik); neue Methoden in der Geschichtswissenschaft mit der Entwicklung eines Datenmanagementsystems (Geschichte); Vom Diapositiv zum digitalen Bild (Kunstgeschichte); Flatterstabilität und Lebensmittelsterilisation (Mathematik); Kehlkopfendoskopie und Hochgeschwindigkeitsvideoendoskopie (Phonetik); Telearbeit und Zeitökonomie (Soziologie) oder etwa im Zentrum für Gesundheitsökonomie verschiedene Forschungsprogramme wie zum Beispiel „Grenzüber-



Experimente mit modernen Verfahren in der Phonetik.

Fotos: Kreller

schreitende Kooperationsmöglichkeiten der nationalen Krankenversicherungen in den EU-Ländern“.

Stets besetzt war das Internetcafé der Medienwissenschaft. Das Entstehen von Nachrichtenbeiträgen für den digitalen Hörfunk, Studentische Videoprojekte, ein studentisches Multimedia-Projekt oder die Anfänge der visuellen Medien waren weitere Themenbereiche.

Vorträge zu aktuellen Themen gab es beispielsweise im Fach Politikwissenschaft zum Kosovo-Konflikt. Regional interessant: Präsentation der Forschungsstelle für Regionale Jugendhilfeforschung oder die Lebensqualität von Kindern in Trier in der Pädagogik. Der Sonderforschungsbereich 235 „Zwischen Rhein und Maas“ präsentierte die Ausstellung der Deutschen Forschungsgemeinschaft „Eine Reise durch Raum und Zeit“ sowie Projekte zur Hexenverfolgung in der Region.

Psychologie

Das Fach Psychologie an der Universität Trier – eines der größten in Deutschland – ging unter anderem ein auf gesellschaftsrelevante Themen wie etwa: „Aufmerksamkeitsstörungen und Hyperaktivität bei Kindern“ oder „Wie gewalttätig sind Kinder und Jugendliche in unserer Gesellschaft?“. Pos-



Führungen über den Campus, durch Unigebäude, Bibliothek, Rechenzentrum oder durch das ehemalige französische Militärhospital auf dem Petrisberg wurden für die Gäste organisiert. Das Foto zeigt Archivar Albert Mühleisen während der Führung.

Foto: ney

terdemonstrationen wie beispielsweise „Lärm und Gedächtnis“ dokumentierten verschiedene Forschungsergebnisse.

Ein großes Programm präsentierte das Forschungszentrum für Psychobiologie und Psychosomatik, das in der Universität sowie im Forschungsinstitut in der Friedrich-Wilhelm-Straße Einblicke in die Labore zuließ und zu Themen wie Essstörungen, Schmerz- und

Stressforschung informierte (Bericht im nächsten UJ).

Besichtigt werden konnte außerdem „Das Psychologische Ambulatorium an der Universität Trier: die Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Erwachsene“. Die Gerontologische Beratungsstelle hatte in Zusammenarbeit mit den Vereinigten Hospitien einen Informationsstand. Insgesamt ein gelungener Tag.

Heidi Neyses

Die Theologische Fakultät zeigt Nachbildungen mittelalterlicher Handschriften

Die Theologische Fakultät Trier beteiligte sich am „Tag der offenen Tür – Tag der Forschung“ und zeigte ihren Besuchern im Rahmen einer Faksimilia-Ausstellung unter fachkundiger Anleitung die Nachbildungen wertvoller mittelalterlicher Handschriften – so etwa das St. Petersburger Evangeliar, das Book of Kells oder die Goldene Bulle –, die sonst für die Öffentlichkeit nicht zugänglich sind. Prof. Dr. Sauser vom Lehrstuhl für Alte Kirchengeschichte, Patrologie und Christliche Archäologie hatte für diese Ausstellung zwölf der schönsten mittelalterlichen Evangeliare aus dem Tresor des Bischöflichen Priesterseminars ausgewählt, die ausgestellt wurden.



Rechts eine Führung im Rechenzentrum mit dem Leiter Prof. Paul.

Foto: Martin

Gewinnspiel mit Superpreisen

Geselliges „Highlight“ am Tag der offenen Tür war das Gewinnspiel. Rund 750 Teilnehmer/innen beantworteten die Fragen und mussten sich zunächst in das Kurzprofil der Universität vertiefen, um die richtigen Antworten zu finden. Dank großzügiger Sponsoren konnten sehr schöne Gewinne eingeworben werden. Der Hauptgewinn war eine Flugreise nach New York, gesponsert von Luxair im Wert von 1200 Mark. Konzeptionell erarbeitet und organisiert wurde das Gewinnspiel von der Pressestelle der Universität – Heidi Neyses und Anja Hower – in Zusammenarbeit mit Radio RPR. Die Hauptpreise wurden am Tag der offenen Tür gezogen und überreicht. Die übrigen Gewinner wurden schriftlich benachrichtigt.

Preise, Sponsoren und Gewinner

Preis	Stifter	Gewinner
1. Preis: Flugreise nach New York im Wert von 1200 DM	Luxair	Helmut Gembries, Speyer
2. Preis: Reisegutschein im Wert von 199 DM 2 Freikarten für Antikenfestspiele im Wert von jeweils 50 DM für die Aufführung „Antigone Oedipus Rex“	Deutsche Bahn Antikenfestspiele GmbH	Stefan Bartram, Trier Eva Siegener, Trier
3. Preis: 3 x 2 Freikarten für eine Moselschiffahrt im Wert von jeweils 45 DM	Mosel-Personen-Schiffahrt Gebr. KOLB	Herbert Lauer, Trier Margit Mauren, Trier
4. Preis: Tagesfahrt nach Paris für eine Person im Wert von 80 DM	NIX WIE WEG TRAVEL	Christoph Hubertus, Trier
5. Preis: 2 Freikarten für Antikenfestspiele im Wert von jeweils 35 DM für die Aufführung	Antikenfestspiele GmbH	Marlon Pape, Trier



Nicht leicht waren die Fragen des Gewinnspiels... Foto: ney

Preise für Spiele

Trier in alten und neuen Reisebeschreibungen – Ausgewählt von Hans-Ulrich Seifert (Präsidialbüro der Universität)

Bildatlas der Weltkulturen – Frankreich, Bildatlas der Weltkulturen – Australien, Neuseeland und der Südpazifik, Buchhandlung Stephanus

Gutschein für den Besuch einer Vorstellung im Theater Trier, Theater Trier

10 x 2 halbe Hähnchen und je ein Getränk, Hotel – Restaurant Schütz
2 Flaschen Sekt, Saar-Mosel-Winzergenossenschaft

2 Flaschen Wein, Weinhaus Gehlen

Weitere Preise und Sponsoren

6. Preis: Gutschein für das Sport- und Gesundheitsstudio, Allgemeiner Hochschulsport der Universität;

7. Preis: 2 Bildbände „Schätze in Trier“, Verlag Weyand mbH/Akademisches Auslandsamt der Universität;

8. Preis: 2 Freikarten für Antikenfestspiele im Wert von jeweils 35 DM für die Aufführung

„Kronos – Kairos“, Antikenfestspiele GmbH;

9. Preis: 2 Gutscheine für den Besuch einer Vorstellung im Theater Trier, Theater Trier;

10. Preis: je ein Essensgutschein für zwei Personen im Wert von 50 DM, Gasthaus Wollscheid/Glashaus;

11. Preis: 2 Gutscheine für den Besuch einer Vorstellung im Theater Trier, Theater Trier;

12. Preis: je 2 Essensgutscheine im Wert von 20 DM, Gasthaus Kaspar Bund/Dolce Vita;

13. Preis: je ein Essensgutschein im Wert von 30 DM, Glashaus/China-Restaurant Pavillon;

14. Preis: „Kraft-Paket“: Bierkrug/Schürze/Feuerzeug/Krawattennadel, Blesius Garten;

15. Preis: 3 x 1 Bier-Siphon, Blesius Garten;

16. Preis: 2 Flaschen Sekt, Saar-Mosel-Winzersekt;

17. Preis: Bildatlas der Weltkulturen – Amerika vor Kolumbus, Buchhandlung Stephanus;

18. Preis: 10 x 2 halbe Hähnchen und je ein Getränk, Hotel – Restaurant Schütz;

19. Preis: 2 Flaschen Wein, Weinhaus Gehlen;

20. Preis: 2 Flaschen Wein, Weingut Schieben-Oberbillig.

Tag der offenen Tür – Tag der Forschung 1999

Sonderprogramm: Geozentrum auf dem Petrisberg

Mittagsmagazin-Live vom SWR 4-Radio Trier

Wie wird der Ozongehalt der Luft gemessen? Wie sieht die Klimasituation in Trier aus? Was macht ein Geowissenschaftler? Fragen dieser Art konnten Gäste am „Tag der offenen Tür – Tag der Forschung“ an der Universität Trier am 12. Juni 1999 im Geozentrum (ehemaliges französisches Militärhospital auf dem Petrisberg) stellen, das in einem Sonderprogramm Einblicke in verschiedene Forschungs- und Lehrbereiche aus den Geowissenschaften vermittelte. Mehr noch: 100 Millionen Mark werden Bund und Land in dieses Konversionsobjekt investieren und für die Universität Trier 15 000 Quadratmeter Fläche mit 1500 flächenbezogenen Studienplätzen in den nächsten Jahren ausbauen. Mit diesem Ausbau konzentriert sich die Zukunft der Universität Trier auf diesen neuen Bereich auf dem Petrisberg. In einer Live-Sendung griff das Mittagsmagazin vom SWR 4-Radio Trier vor dem Geozentrum diese Themen auf.

Vor dem Geozentrum wurden die Gäste von Wissenschaftlern, Mitarbeitern und Studierenden empfangen: Dort standen der Klimawagen der Trierer Klimatologen, das Bohrgerät der Geologen, Geobotaniker demonstrierten die Wirkung von Ozon auf Pflanzen (siehe Artikel S. 30 ff.). Die Kommunalwissenschaft stellte Kommunale

Entwicklungsprojekte im In- und Ausland vor.

Geowissenschaftliche Forschungseinrichtungen präsentierten Themen aus dem neuen Sonderforschungsbereich „Umwelt und Region“. Die Ausbreitung von Luftschadstoffen, Deponieabdichtungssysteme, „Tourismus und Freizeit“ die Erstellung elektronischer



Unipräsident am Geozentrum zum Interview für SWR 4 mit dem Trierer Studioleiter Kessler.

Fotos: ney

Karten, die Luft- und Satellitenfernerkundung sowie der Schwerpunkt Afrika und vieles mehr gab's zu sehen.

H. Neyses

Luftmessungen in Trier



Die Arbeitsgruppe „Klima – Luft – Lärm“ (KLL) plant für den Sommer 1999 wieder klimatologische Luftmessungen im Stadtgebiet von Trier. Im Rahmen eines Forschungsprojektes der Universität Trier führt die Arbeitsgruppe KLL ein groß angelegtes Messprogramm mit Fesselballonsondierungen, Temperaturmessfahrten und Tracergasversuche durch. Die Untersuchungsgeräte konnten am Tag der offenen Tür der Universität Trier am 12. Juni 1999 besichtigt werden (Foto oben).

Wie im vergangenen Jahr werden Kaltluftströmungen aus dem Olewiger Tal

untersucht, die in lauen Sommernächten zu einer Abkühlung im Innenstadt-

bereich beitragen und somit zur Verbesserung der bioklimatischen Verhältnisse führen können. Durch die kühlere Luft geht das Schwüleempfinden zurück und empfindliche Personen können ruhiger und erholt schlafen. Untersucht wird die Wirkung der Kaltluftströme mittels einer Fesselsondenanlage, die auf dem Freigelände vor den Kaiserthermen aufgebaut wird und bis in eine Höhe von 500 Metern die meteorologischen Kennwerte der Luft registriert. Daneben wird der Luft ein Tracer beigemischt, der bereits in kleinsten Mengen nachweisbar ist. Auf diese Weise kann der Weg der im Umland gebildeten Kaltluft verfolgt werden. So werden Planungshinweise möglich, womit der Effekt für die Trierer Innenstadt verbessert werden kann. Parallel dazu fährt ein Messfahrzeug der Universität Trier durch die Innenstadt, um die Luftschadstoffbelastungen zu messen.

Weitere Informationen:
Telefon: (06 51) 2 01 - 45 19

Ozon-Grenzwerte oder Wirkungserfassung?

Beteiligung einer Arbeitsgruppe aus dem Fach Geobotanik
an europaweitem Ozon-Wirkungs-Monitoring der UN-ECE

Spätestens seit den heißen Sommern der Jahre 1993 bis 1995 mit zum Teil außergewöhnlich hohen Ozonkonzentrationen ist das Reizthema „Ozon“ in aller Munde. Aufgrund der bekannten negativen Auswirkungen erhöhter Ozonkonzentrationen auf den menschlichen Organismus sind in den letzten drei Jahren von der Bundesregierung verstärkt Anstrengungen unternommen worden, zum Schutz des Menschen und der Natur Ozonschwellenwerte potentieller gesundheitlicher Gefährdungen festzusetzen. Fraglich ist aber, ob aus den in der Luft gemessenen Ozonkonzentrationen ohne weiteres Rückschlüsse auf schädigende Wirkungen auf Organismen – einschließlich der menschlichen – gezogen werden können. Das ruft das „Biomonitoring-Konzept“ auf den Plan, das aus Ergebnissen der Freiland-Exposition ozonsensitiver Pflanzen, also einer Wirkungserfassung, Erkenntnisse über Ozonwirkungen auf Pflanzen liefert. Eine Arbeitsgruppe des Faches Geobotanik der Universität Trier ist aus diesem Grund seit drei Jahren an einem UN-ECE-Projekt beteiligt, das sich die europaweite Wirkungserfassung ozoninduzierter Gefährdungspotentiale zum Ziel gesetzt hat.

Um Missverständnissen vorzubeugen, sei darauf hingewiesen, dass es sich im Folgenden um das bodennahe Ozon handelt, welches mit dem Ozon der Stratosphäre („Ozonloch“) in keinem ursächlichen Zusammenhang steht. Das bodennahe Ozon entsteht als Produkt luftchemischer Reaktionen, die das Vorhandensein von Vorläufersubstanzen (Stickoxide und Kohlenwasserstoffe) erfordert, die einen biogenen (Vegetation) oder anthropogenen (Autoverkehr, Hausbrand, Industrie und übermäßig gedüngte landwirtschaftliche Nutzflächen) Ursprung haben. Unter Einwirkung von Strahlungsenergie bildet sich bodennahes Ozon. Infolge hoher Sonneneinstrahlung werden lediglich in den Sommermonaten hohe Konzentrationen erreicht (Sommer-smog). Diese erhöhten Ozon-Konzentrationen beeinträchtigen im menschlichen Organismus vor allem die Atemwege und die Lungenfunktionen. Besonders Kinder und ältere Menschen leiden verstärkt unter Atemweg-Reizungen bei sommerlich erhöhten Ozonwerten.

Aufgrund dieser Erkenntnisse und durch ein beachtliches allgemeines Interesse der Öffentlichkeit sah sich die Bundesregierung gezwungen, zusätzlich zu schon bestehenden, nicht rechtsverbindlichen Schwellenwerten zum Schutz des Menschen und der Pflanzen 1995 ein „Ozongesetz“ (Gesetz zur Änderung des Bundes-Immissionsschutzgesetzes – BImSchG – vom 19. Juli 1995, Bundesgesetzblatt I, S.

930) zu erlassen. Es ermöglicht die Anordnung von Fahrverboten, sofern an „mindestens drei Messstationen im Bundesgebiet, die mehr als 50 km und weniger als 250 km voneinander entfernt sind, ein Stundenmittelwert von 240 $\mu\text{g}/\text{m}^3$ Ozon erreicht wird und

wenn im Bereich dieser Messstationen auch am nächsten Tag Ozonkonzentrationen gleicher Höhe zu erwarten sind“.

Über die Effektivität dieses Gesetzes scheiden sich die Geister: Kritiker bemängeln vor allem die lange Liste



Abb. 1a: Ozonschäden (Nekrosen und Chlorosen) an einem sensitiven Weißklee-Blatt.



Abb. 1b: Vergrößerung der Blattoberfläche eines durch Ozon geschädigten Weißklee-Blattes. Die braunen Flecken (Chlorosen) sind durch Ozoneinfluß entstanden.



Abb. 1c: Mikroskopische Aufnahme der Blattoberfläche eines chlorotischen Blattteiles mit erkennbarem Spaltöffnungsapparat.

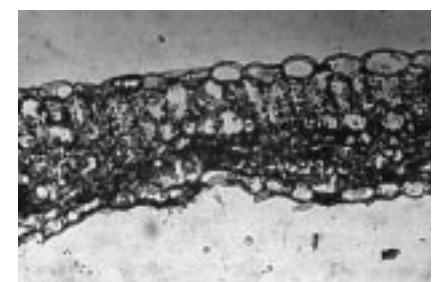


Abb. 1d: Mikroskopischer Blattquerschnitt durch einen geschädigten Abschnitt mit extremen Zellschädigungen im Bereich einer Spaltöffnung.

der Ausnahmeregelungen. Tatsache ist, dass erst ein einziges Mal in Rheinland-Pfalz, nämlich im August 1998, für nur einen Tag ein Fahrverbot verhängt wurde.

Damit orientieren sich die Maßnahmen zur Vermeidung von Ozonspitzen (verringerte Emission der Vorläufersubstanzen) vor allem an Schwellenwerten, die zum Schutz des Menschen festgelegt wurden. Dem Einfluss des Ozons auf pflanzliche Organismen wird nur sekundäre Bedeutung beigemessen, obwohl inzwischen unbestritten nachgewiesen wurde, dass Ozon sichtbare Schäden an Blättern der Pflanzen (Abb. 1a bis d) und hohe Ernteverluste hervorrufen kann.

Dabei bieten Pflanzen durch ihre Orts-treue die besten Möglichkeiten, Wirkungen von Luftverunreinigungen vor Ort aufzuzeigen. Während Mensch und Tier sich hohen Ozon-Konzentrationen durch Ortswechsel (zum Beispiel Aufenthalt in geschlossenen Räumen) entziehen können, ist die Pflanze mit ihrem für die Photosynthese notwendigen Gaswechsel gezwungen, sich mit der Umgebungsluft auseinanderzusetzen. Je nach Wasserhaushalt und physiologischer Konstitution öffnet die Pflanze ihre Spaltöffnungen, mit denen das Ausmaß der Gasdiffusion zwischen Blattinnerem und Blattäußeren geregelt werden kann, verschieden weit. Um Transpirationsverluste zu vermeiden, schließt die Pflanze bei hohen Temperaturen und geringer Luftfeuchte die Spaltöffnungen, mit der Folge, dass trotz hoher Ozonkonzentrationen der Umgebungsluft keine Wirkungen auftreten. Es ist deshalb nicht möglich, von der Höhe der Ozonkonzentration der Umgebungsluft direkt auf ihr phytotoxisches Wirkungspotential zu schließen.

Ein „Monitoring-Konzept“, das die Wirkung an Pflanzen beobachtet, hat gegenüber dem „Grenzwert-Konzept“ den Vorteil, dass konkrete Aussagen über die Gefährdung durch Ozon und über die Effektivität eingeleiteter Ozon-Minderungsstrategien getroffen werden können. Die Registrierung von Wirkungen bietet im Gegensatz zur Überschreitung von Grenzwert-Konzentrationen einen praxisnahen Ansatz

mit direktem Bezug zur potentiellen Gefährdung anderer Organismen.

Die Arbeitsgruppe von PD Dr. W. Werner, Abteilung Geobotanik der Universität Trier, beschäftigt sich seit einiger Zeit mit den unterschiedlichen Methoden des Biomonitorings. Seit nunmehr drei Jahren ist die Gruppe an einem europaweiten Ozon-Wirkungs-Monitoring beteiligt, das im Rahmen eines UN-ECE-Programms über die Auswirkungen von Ozon auf krautige Wild- und Nutzpflanzen (ICP-NWPC: International Cooperative Programme on Non-Wood Plants and Crops) durchgeführt wird.

In diesem Rahmen werden anhand ausgewählter Bioindikatoren, beispielsweise Weißklee (Abb. 2), Tabak, Pappel, Buschbohne etc., im Raum Trier entlang eines Höhengradienten die Ozoneffekte, das heißt sichtbare Blattschäden (Nekrosen) oder Ertragsverluste, durch Vergleich empfindlicher und resistenter Genotypen der genannten Pflanzenarten aufgenommen und ausgewertet. An drei Untersuchungsstationen wird der im europäischen Rahmen standardisierte Versuch im Trierer Raum durchgeführt: in der Trierer Innenstadt auf dem Gelände des Garten- und Friedhofamtes, an der Universität Trier in unmittelbarer Nähe des Geobotanischen Gewächshauses



Abb. 3: Gaswechselformometer zur Messung der Transpirations- und Photosyntheserate eines Weißkleeblattes. Aus diesen Daten kann die Spaltöffnungsweite und damit die Diffusionsrate von Gasen ins Blattinnere abgeleitet werden.

und in Deuselbach auf dem Gelände der Messstation des Umweltbundesamtes. Dabei liegt ein Hauptaugenmerk auf der Messung pflanzlicher Gaswechselbeziehungsweise Photosyntheseprozesse (Abb. 3), das heißt den Interaktionen zwischen den genannten Bioindikatoren und der sie umgebenden Luft. Besondere Bedeutung kommt dabei der Spaltöffnungsweite zu, da sie als Maß des Luftschadstoffflusses in die Pflanze gilt: Je weiter die Spaltöffnungen der Blätter geöffnet sind, desto höher ist die Diffusion von Ozon in die Pflanze. Die Spaltöffnungsweite ihrer-



Abb. 2: Standardisierte Exposition resistenter und sensibler Weißklee-Klone auf dem Areal der Umweltmessstation des Umweltbundesamtes in Deuselbach (Hunsrück).
Fotos: Geowissenschaften

Zum Studium der Deponietechnik von China nach Trier

Universität Trier und Fachhochschule Trier betreuen gemeinsam
DAAD-Stipendiaten aus China



Dipl.-Geogr. Jörg Huber, Xie Mingliang und Prof. Wagner (v. l. n. r.) prä-sentierten Versuche zur Deponietechnik am Tag der offenen Tür.

Foto: ney

Sicherlich wäre alles ohne das Internet nicht so gelaufen wie es nun gelaufen ist. Dank der Homepage des Lehr- und Forschungsinstitutes Abfalltechnik an der Fachhochschule in Trier wurde der chinesische Wissenschaftler Xie Mingliang auf die Möglichkeiten zum Studieren und Promovieren an den Trierer Hochschulen aufmerksam. Mit den Professoren Gerhard Rettenberger von der Fachhochschule und Jean-Frank Wagner von der Universität sind in Trier zwei weit über die Region und das Land hinaus bekannte Wissenschaftler auf dem Gebiet der Deponietechnik tätig. Der Kontakt wurde hergestellt und so die Voraussetzung zum Aufenthalt in Trier geschaffen. In einer gemeinsamen Aktion verpflichteten sich die beiden Professoren, die wissenschaftliche Arbeit von Xie Mingliang mit dem Ziel einer Promotion zu betreuen. Somit war der Weg frei, dass der DAAD dieses Vorhaben mit einem entsprechendem Stipendium fördert.

seits ist wiederum abhängig von meteorologischen Parametern, wie zum Beispiel photosynthetisch aktiver Strahlung, Lufttemperatur und relativer Feuchte sowie dem Wasserhaushalt der Pflanze. Da gleichzeitig an allen drei Stationen diese meteorologischen und auch lufthygienischen Parameter aufgenommen werden, besteht die Möglichkeit, ein Vorhersagemodell (mit Hilfe künstlicher neuronaler Netze) pflanzlicher Reaktionen auf Ozonbelastungen beziehungsweise ozoninduzierter Gefährdungen der Vegetation zu entwickeln.

Für die Beurteilung ökotoxikologischer Auswirkungen gasförmiger Luft-

verunreinigungen reichen reine Konzentrationsangaben, wie sie in den Gesetzen festgelegt sind, nicht aus. Diese Angaben liefern jedoch eine wichtige Grundlage, mit der sich Abschätzungen der Ozonwirkung auf Pflanzen anhand weiterer Zustandsgrößen (wie etwa Spaltöffnungsweite der Blätter) berechnen lassen.

So wird es in Zukunft möglich sein, ökotoxikologische Wirkungen abzuschätzen und somit zu einem feineren Beurteilungs-Werkzeug zu kommen als dies im Augenblick mit Grenzwerten möglich ist.

Patrick Büker/Willy Werner/
Eva Schulze

Xie Mingliang musste viele Anforderungen erfüllen, um das Stipendium vom Deutschen Akademischen Austauschdienst zu erlangen. Nicht zuletzt musste er unter den Besten seiner Fachkollegen sein, und natürlich musste er auch die deutsche Sprache erlernen.

Was ist nun das Forschungsgebiet, mit dem sich Xie Mingliang beschäftigt? Hochaktuell in Deutschland sind derzeit Fragestellungen aus dem Bereich der Abdichtungstechniken für Abfalldeponien, denn die gesetzlichen Regelungen sehen vor, dass ein großer Teil der Deponien in Kürze abzuschließen sein werden. Der Stand der Technik erfordert immens aufwendige Technologien, die natürlich entsprechende Kosten nach sich ziehen. Daher liegt der Gedanke nahe, andere Techniken, vor allen Dingen aber andere Materialien, zum Beispiel wenig belastete Abfälle, als Dichtungsteile einzusetzen. Somit geht es darum, wie man mit intelligenten aber auch kostengünstigen Möglichkeiten zu hochwertigen Dichtungssystemen kommt. Dies sind darüber hinaus hochinteressante Wege für die Abfallwirtschaft in Ländern, die über weniger finanzielle Möglichkeiten verfügen, so wie es derzeit auch in China der Fall ist. Mit dieser Zielstellung beschäftigt sich nunmehr Xie Mingliang in seiner Promotion – natürlich unter dem Gesichtspunkt, die gewonnenen Erkenntnisse später einmal nach China mitzunehmen.

Die betreuenden Professoren freuen sich darüber, dass in diesem gemeinsamen Projekt mehrere Probleme der Abfallwirtschaft gelöst werden und außerdem eine intensive Zusammenarbeit der Fachhochschule mit der Universität Trier gefördert wird. Aktuelle, praxisbezogene Forschungstätigkeiten werden durchgeführt, Erkenntnisse und Möglichkeiten an ausländische Studierende weitergegeben, und nicht zuletzt wird auch so der Kontakt von Trier zur Universität Lanzhou, von der Xie Mingliang kommt, gefördert.

J.-F. Wagner

Umweltforschung auch auf der Zugspitze

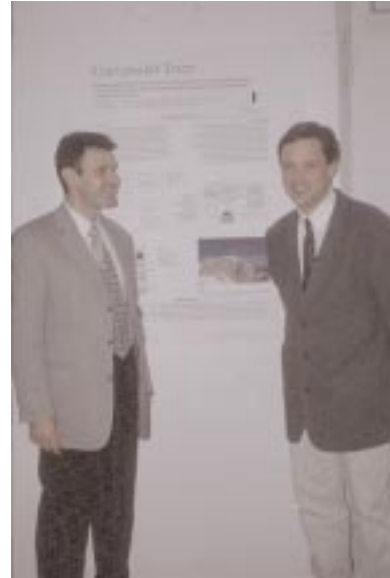
Messung klimarelevanter Spurengase im Rahmen eines weltweiten Messprogramms zur Erforschung der Atmosphäre innerhalb des Faches Physische Geographie

Die im Mai eröffnete Umweltforschungsstation Schneefernerhaus ist Deutschlands höchst gelegene Messplattform zur Erkundung der Atmosphäre. Sie liegt auf 2650 m, knapp unterhalb des Zugspitzgipfels. In einzigartiger Weise kommt sie dem Bedürfnis entgegen, wissenschaftliche Messkampagnen zur Erforschung atmosphärischer Prozesse und praxisorientierte Wirkungsstudien aus Industrie und Wirtschaft in die Kontinuität eines Observatoriumbetriebs einzubetten. Im Rahmen eines Projektes führen Wissenschaftler der Universität Trier hier Messungen durch.

Die feierliche Eröffnung der Umweltforschungsstation Schneefernerhaus fand mit Beteiligung von Vertretern der Universität Trier statt. Die Abteilung Physische Geographie war mit Prof. Dr. Joachim Alexander und dem wissenschaftlichen Mitarbeiter Christian Probst vertreten. Beide Wissenschaftler sind seit Frühjahr dieses Jahres mit einem zentralen Projekt in die wissenschaftliche Arbeit der Forschungsstation integriert. Das Projekt trägt den Titel „Standortvergleichende Messungen von Kohlenwasserstoffen und Fluorchlorkohlenwasserstoffen zwischen Zugspitzgipfel und Schneefernerhaus unter Berücksichtigung repräsentativer Transportbedingungen.“ Finanziert werden die Forschungsvorhaben von der Fraunhofer Management GmbH. Ziel der Arbeit ist es, für beide Stoffklassen qualitätsgesicherte Messdaten an den Standorten Schneefernerhaus und Zugspitzgipfel zu erhalten. Die Ergebnisse gewinnen ihre Bedeutung innerhalb des „Global Atmosphere Watch“-Programms (GAW). Der Deutsche Wetterdienst und das Umweltbundesamt betreiben im Schneefernerhaus eine der 15 Hauptstationen im Rahmen dieses weltweiten Messprogramms, das auch die Erfassung relevanter Spurengase in der freien Atmosphäre zum Ziel hat.

Die Kohlenwasserstoffe sind von besonderer Bedeutung, da sie zusammen mit den Stickoxiden in die Gruppe der Vorläufersubstanzen für die Ozonbildung eingereiht werden können. Ihre differenzierte Erfassung ist unter ande-

rem wichtig im Hinblick auf die Beurteilung von Strategien zur Minderung der Ozonspitzenkonzentrationen, wie sie zur Zeit im Rahmen der Novellierung des sogenannten Sommersmoggesetzes diskutiert werden. Dabei ist es wichtig zu wissen, dass an Tagen mit hohen Ozonwerten der größte Teil der Kohlenwasserstoffe nicht aus anthropogenen, sondern aus natürlichen Quellen stammt. Dies schränkt die Wirkung von Minderungsmaßnahmen wie einem Tempolimit sehr stark ein. Während bodennah (in der Troposphäre) vor allem im Sommer zuviel Ozon auftritt, kann in der Stratosphäre (in 20 bis 50 km Höhe) eine Reduzierung der lebenswichtigen Ozonschicht festgestellt werden, die unter anderem ein verstärktes Eindringen von UV-B-Strahlung in die untere Atmosphäre zur Folge hat. Dies führt zu einer erheblichen Schädigung auf die Biosphäre. Die Verminderung der Ozonschicht steht in ursächlichem Zusammenhang mit reaktiven Halogenverbindungen, die durch den Abbau von Fluorkohlenwasserstoffen in der Stratosphäre freigesetzt werden. Die Fluorkohlenwasserstoffe sollen deshalb ebenfalls im Rahmen dieses Projekts durch Messungen an der Zugspitze und im Schneefernerhaus erfasst und die Ergebnisse



Prof. J. Alexander (l.) und Dipl.-Geogr. C. Probst bei der Präsentation ihres Forschungsvorhabens im Rahmen der Eröffnungsveranstaltung der Umweltforschungsstation Schneefernerhaus.

in das weltweite GAP-Programm eingebunden werden.

Die Untersuchungen werden mit gaschromatographischen Methoden durchgeführt. Da die Spurengase nur in relativ geringen Konzentrationen vorkommen, mussten die Messmethoden speziell dafür ausgelegt werden. Diese komplizierten Messungen müssen kontinuierlich überwacht und die Messdaten überprüft werden. Diese Arbeiten werden von Christian Probst wahrgenommen.

Sie verlangen dem wissenschaftlichen Mitarbeiter einiges ab: Um jeden Tag zur höchstgelegenen Arbeitsstelle in Deutschland zu kommen, musste er nicht nur den Seilbahn-Führerschein erwerben, er muss auch jeden Tag mit den Konsequenzen eines stark schwankenden Luftdrucks und hoher Temperaturunterschiede körperlich zurechtkommen. Es ist schon mit besonderen „Nebenwirkungen“ verknüpft, auf einem so ungewöhnlichen und interessanten Arbeitsplatz wie der Zugspitze wissenschaftlich arbeiten zu können.

J. A.

Zum regionalen Charakter der Industrialisierung

Enge Zusammenarbeit zwischen den Universitäten Trier und Oxford Brookes

Seit mehreren Jahren sind die Trierer Wirtschafts- und Sozialhistoriker ein fester Bestandteil der internationalen Debatte um den regionalen Charakter der Industrialisierung. Eigene Forschungen zur Frühindustrialisierung und die aktive Beteiligung an internationalen Tagungen ähnlich orientierter Wissenschaftler zeichnen das kleine Team im Drittmittelgebäude aus. So beteiligte sich das Projekt „Gewerbliche Verdichtung und Arbeitsmarkt“, das im Rahmen des SFB „Zwischen Maas und Rhein“ unter Leitung von Prof. Dr. Dietrich Ebeling die Arbeitsmarktentwicklung in der industriellen Pionierregion rund um Aachen untersucht, jüngst an der Sektion zur ländlichen Industrie auf der Jahrestagung der britischen Economic History Society (26. bis 28. März 1999 am St. Catherine's College, Universität Oxford). Organisiert wurde diese Sektion von Dr. Steve King (Oxford Brookes University), der im Wintersemester 1997/98 als Gastwissenschaftler des SFB an der Universität Trier weilte.

Die Sektion war das bislang jüngste Glied in einer Kette von Veranstaltungen, zu denen auch die von Prof. Ebeling durchgeführten Tagungen „Protoindustrielle Gesellschaften im regionalen Vergleich“ Ende Februar/Anfang März 1995 an der Universität Trier und „Regions and Industry in Europe, 1700–1850“ im Oktober 1998 auf Burg Bollendorf zählen – Tagungen, an denen Steve King maßgeblich beteiligt war und die für die mittlerweile sehr enge Zusammenarbeit zwischen den Universitäten Trier und Oxford Brookes im Bereich der Industrialisierungsforschung stehen.

Auf der jüngsten Tagung in Oxford wurden Fallstudien aus England (Professor Dr. Pat Hudson, Universität Cardiff), Westfalen (Dr. Stephan Gorißen, Universität Bielefeld) und Ungarn (Dr. Peter Poszgai, Wirtschaftsuniversität Budapest) zur Diskussion gestellt. Als vierte regionale Untersuchung präsentierte Prof. Ebeling die neuesten Ergebnisse des Trierer Projektes, das anhand statistischer und kartographischer Analysen die komplexe räumliche Struktur eines im Entstehen begriffenen modernen Arbeitsmarktes sichtbar machen kann. Die wissenschaftlichen Mitarbeiter desselben, Jürgen G. Nagel und Martin Schmidt, schlossen die Sektion mit einigen weiterführenden Gedanken im Rahmen eines allgemeinen Kommentars zu den Vorträgen ab. Dabei wurde insbesondere die Forderung nach einer Zusammenführung der zahl-

reichen, in den letzten 20 Jahren europaweit entstandenen Regionalstudien laut, deren Wert für eine weitaus bessere Kenntnis der Prozesse industrieller Entwicklungen unbestritten ist, die jedoch auch immer als Bestandteil einer neuen Sicht der europäischen Industrialisierungsgeschichte zu verstehen sind.

Dem Bedürfnis nach einer solchen Gesamtschau, erwachsen aus der bunten Vielzahl schon bestehender Fallstudien, soll ein neues Forschungsprojekt nachkommen, das Prof. Ebeling und Dr. King in Zusammenarbeit mit dem amerikanischen Wirtschaftshistoriker Dr. Peter Solar von der Freien Universität Brüssel für den zentralen Bereich der Textilindustrie vorbereiten. Es besteht die berechtigte Hoffnung, noch im Verlauf

dieses Jahres ein Pilotprojekt aus der Taufe heben zu können, das anhand ausgewählter Beispiele die Machbarkeit dieses Großvorhabens überprüfen und seine Durchführung vorbereiten soll. Dabei handelt es sich um ein Projekt, das aus den Diskussionen auf der Trierer Tagung auf Burg Bollendorf hervorging.

In diesem Sinne hat sich das, was auf den ersten Blick wie Tagungstourismus aussieht, für die Trierer Wirtschafts- und Sozialgeschichte stets als sehr belebend erwiesen und ist nicht zuletzt ein Baustein der internationalen Einbindung des Faches Geschichte und letztendlich der gesamten Universität.

Jürgen G. Nagel



V. l.: Martin Schmidt, Prof. Dr. Dietrich Ebeling, Jürgen G. Nagel in Oxford. Foto: Nagel

Softwareentwicklung in der Geschichtswissenschaft

Trierer Wirtschaftshistoriker auf der CeBIT '99

Wo in der Regel Techniker und Informatiker anzutreffen sind, war dieses Jahr auch ein Paradiesvogel aus den Geisteswissenschaften zu entdecken. Im Rahmen des Gemeinschaftsstandes des Landes Rheinland-Pfalz präsentierte auf der CeBIT '99 ein interdisziplinäres Forschungsprojekt, in dem seit Januar 1998 unter der Leitung des Wirtschaftshistorikers Prof. Dr. Dietrich Ebeling Historiker, Geographen und Informatiker gemeinsam an der Erstellung eines Datenmanagementsystems arbeiten, seine ersten Ergebnisse.

Seine Grundlage hat das Projekt in der Geschichtswissenschaft. Dort sind einerseits seit den 70er Jahren mit großem Aufwand an den unterschiedlichsten Institutionen historische Daten zusammengetragen worden. Diese sind heute häufig schwer zu vereinheitlichen und weiterzuverarbeiten, und mindestens genauso häufig für ein interessiertes Publikum schwer zugänglich. Andererseits findet dank der Möglichkeiten moderner Datenverarbeitung die thematische Kartographie als Analysemethode zunehmend Eingang in die Geschichtswissenschaft. Dieser Zustand erzeugte einen steigenden Bedarf an entsprechenden Werkzeugen, so dass es kein Zufall ist, dass ausgerechnet Historiker auf der CeBIT mit einer Entwicklung in den Bereichen Computerkartographie und Datenbanken an die Öffentlichkeit treten. Um disparate und weit verstreute historische Daten mit Raumbezug verfügbar zu machen und sie zugleich kartographisch verarbeiten zu können, ohne ein ausgewiesener Spezialist auf diesem Gebiet zu sein, entwickelte Prof. Ebeling ein Projekt, welches das entsprechende Instrumentarium bereitstellt. Unterstützung fand das Vorhaben bei der Stiftung „Rheinland-Pfalz für Innovation“, die sich bereitfand, die finanzielle Grundausstattung für zwei Jahre sicherzustellen.



Prof. Ebeling (rechts) mit Besuchern während der Präsentation auf der CeBIT '99. Foto: Nagel

Das Forschungsprojekt verfolgt eine doppelte Zielsetzung, die ihren Ausdruck inzwischen in zwei Namen gefunden hat. Hinter ARASS (Advanced Research Application Science System) verbirgt sich ein Datenbankserver, der in Zusammenarbeit mit dem Rechenzentrum seine vorläufige Heimat an der Universität Trier finden wird. Auf diesem sollen mittelfristig möglichst umfassende Datenbestände bereitgestellt und über eine detaillierte Einzeldokumentation, sogenannte Metadaten, verwaltet und zugänglich gemacht werden. Die Zielsetzung des Projektes bedingt, dass es sich zunächst um historisch-statistische Daten sowie zugehörige Geometrien und Karten handeln wird. Das Datenbanksystem soll jedoch nicht eine Insellösung nur für Historiker werden, sondern insgesamt Daten mit Raumbezug zur Verfügung stellen. Nicht das „Historische“ ist das entscheidende Kriterium für ARASS-Daten, sondern die Wissenschaftlichkeit. Daher werden letztendlich alle möglichen Arten von sozial- und geowissenschaftlichen Daten oder auch Bild-, Ton- und Filmdokumente

Den zweiten Bereich der Entwick-

lungsarbeiten stellt die auf der CeBIT in Hannover vorgestellte Software MAGELLAN-GIS dar, die eine hohe Funktionalität mit einfacher Handhabung und benutzerfreundlichen Oberflächen verbindet. Die besondere Stärke des Programms liegt in der einfachen, gleichwohl außerordentlich variantenreichen Kartenkonstruktion, die bei gegebener Datengrundlage alle Typen thematischer Karten erstellen kann, die in Wissenschaft, Bildung oder Medien gebraucht werden. Hinzu kommen Module zur bequemen Digitalisierung gescannter Kartenvorlagen direkt am Bildschirm, zur Anpassung solcher Karten an moderne Koordinatensysteme und zur grundlegenden statistischen Analyse von Daten. Darüber hinaus gewährleisten leistungsfähige Schnittstellen den Import und den Export aller gängigen Daten-, Graphik- und Geometrie-Formate.

Selbstverständlich achtet die Projektgruppe besonders darauf, dass die beiden Komponenten MAGELLAN-GIS und ARASS ideal aufeinander abgestimmt sind und zusammen ein Gesamtsystem ergeben. Dies ändert jedoch nichts daran, dass beide Teile getrennt voneinander genutzt werden

Die Champagne als innovative Region und die deutschen Lande im hohen Mittelalter

Neues Forschungsprojekt in der mittelalterlichen Geschichte

Seit dem 1. Mai 1999 besteht im Fach Mittelalterliche Geschichte ein neues Forschungsprojekt unter der Leitung von Prof. Dr. Alfred Haverkamp und Privatdozent Dr. Frank G. Hirschmann mit dem Titel „Die Champagne als innovative Region und die deutschen Lande im hohen Mittelalter: Perzeption, Rezeption, Transformation und Transfer des ‚Fremden‘“. Das Vorhaben wird von der Volkswagen-Stiftung im Rahmen des Forschungsschwerpunktes „Das Fremde und das Eigene – Probleme und Möglichkeiten interkulturellen Verstehens“ für zweieinhalb Jahre mit einer BAT IIa/2-Stelle sowie mit Sachmitteln gefördert.

Im Mittelpunkt der Untersuchungen steht die Champagne im hohen Mittelalter, die vor allem aufgrund der herausragenden Rolle der dortigen Messen eine Durchgangs- und Vermittlungslandschaft par excellence darstellte, in der „Fremde“ und „Fremdes“ unterschiedlicher Ausprägungen aufeinandertrafen. Aufgrund der interkulturellen Kontakte gingen von hier zahlreiche Neuerungen aus, die auch für die Entwicklung der deutschen Lande

relevant waren. Als Zugang zu diesem komplexen Thema sind drei Schwerpunkte geplant über:

1. die Städte der Champagne, die die Zentren der kulturellen Verdichtung und Differenzierung darstellten,
2. die Kohabitation von Juden und Christen in der Champagne, die aufgrund der frühen und relativ flächendeckenden jüdischen Sied-

lung sowie den herausragenden jüdischen Schulen unter ganz anderen Rahmenbedingungen stattfand als in den deutschen Landen,

3. die Rolle der Champagne für den Kulturtransfer im weiteren westeuropäischen Rahmen.

In enger Zusammenarbeit mit den ebenfalls von Prof. Haverkamp geleiteten Teilprojekten B2 „Städte zwischen Rhein und Maas“ und C1 „Zur Geschichte der Juden“ des SFB 235 sowie dem Arye-Maimon-Institut für Geschichte der Juden sollen diese Ziele verwirklicht werden. Dabei wird das Vorhaben auch von den bereits bestehenden internationalen Kontakten nach Israel und Frankreich profitieren. Mit dem Projekt sollen sowohl Forschungsdefizite aufgearbeitet als auch nationale Forschungsgrenzen überwunden werden. S. Brenner

können, ohne dass bei den jeweiligen Funktionalitäten Einbußen hingenommen werden müssen.

Dass sich die Trierer Projektgruppe mit ihrer Konzeption auf dem richtigen Weg befindet, hat nicht zuletzt der Auftritt auf der CeBIT deutlich gemacht. Am Stand der Trierer Universität fanden sich Interessenten mit recht unterschiedlichen Schwerpunkten ein. Für die einen war eine anwenderfreundliche Kartographie-Software besonders interessant, für andere der freie Internetzugang zu verschiedenen Datenbeständen – aber auch die Komplettlösung stieß in zahlreichen Kontaktgesprächen auf reges Interesse. Besonders erfreulich war der Umstand, dass sich die Redaktion Aktuelles des SWR-Fernsehens im Rahmen ihrer Berichterstattung über den Besuch von Ministerpräsident Beck auf der CeBIT für das Projekt interessierte und eigens im Vorfeld der Messe mit einem Kamerteam im Drittmittelgebäude erschien.

Inzwischen verlässt das Projekt langsam, aber zielsicher die Phase der bloßen Ankündigung. Die Markteinführung ist für den September dieses Jahres avisiert und soll in Zusammenarbeit mit dem Wirtschaftspartner des Projektes durchgeführt werden. Zu diesem Zwecke wird ein privatwirtschaftliches Unternehmen ins Leben gerufen, das unabhängig von dem auf rein wissenschaftlicher Basis fortgeführten Projekt die Vermarktung und Weiterentwicklung des Produktes MAGELLAN-GIS übernehmen wird. Geht es nach den Wünschen des Projektleiters, wird ein Unternehmen seinen Sitz im neuen Technologiepark auf dem Petrisberg finden, der zur Zeit projektiert wird und auch für die Universität Trier von großer Bedeutung sein dürfte.

Die Zeit bis zur Markteinführung wird im wesentlichen mit diversen Testläufen der BETA-Version durch die Mitarbeiter von Prof. Ebeling sowie einiger auswärtiger Partner, die über umfassende Erfahrungen im Bereich der

historisch-thematischen Kartographie verfügen, angefüllt sein, um die Software so bis zur Marktreife zu entwickeln.

Der Gemeinschaftsstand des Landes Rheinland-Pfalz auf der CeBIT war eine willkommene Gelegenheit, Projekte, die in der universitären Forschung verankert sind, einer breiten Öffentlichkeit zu präsentieren, die ganz andere Interessen, teilweise auch kommerzielle, verfolgt als dies Universitätswissenschaftler gemeinhin tun. Das Forschungsprojekt der Trierer Wirtschaftshistoriker hat diese Gelegenheit gerne wahrgenommen, auch wenn sich vor Ort leider herausstellte, dass die diesjährige Standplanung den wenigsten vertretenen Projekte eine Chance gab, zur Geltung zu kommen. Im Projekt hofft man nun auf eine Besserung im nächsten Jahr, wenn die dann fertiggestellten Systeme MAGELLAN-GIS und ARASS noch einmal in Hannover präsentiert werden sollen. Jürgen G. Nagel

Vom Wörterbuch zum Internet-Lexikon

oder: Wie durch ein Forschungsprojekt eine Kooperation mit Siemens-Nixdorf initiiert wurde

Als Resultat einer ungewöhnlichen Kooperation zwischen der Siemens-Nixdorf Informationstechnologie und Mitarbeitern der Universität Trier wird mit ChinLex eine Internet-Datenbank präsentiert, deren Technologie erstmals die systemunabhängige Darstellung der chinesischen Datenbankeinträge ermöglicht: Die entsprechenden Schriftzeichen werden on-the-fly generiert. Ein besonderer Clou ist die Vorlesefunktion der chinesischen Termini über das Internet. Diese Innovation wurde 1998 auf der CeBIT, auf der Pirmasenser INNOVA sowie auf der Trierer TriBIT vorgestellt und fand reges Interesse beim Fachpublikum: Beispielsweise führen die Leser der wirtschaftswissenschaftlichen Fachzeitschrift „wisu – Das Wirtschaftsstudium“ ChinLex in der Onlineliste ihrer „Lieblingslinks“ und die young:net-Redaktion zeichnete ChinLex mit dem young-Spot aus. Am Tag der offenen Tür – Tag der Forschung an der Universität Trier am 12. Juni 1999 wurde die ChinLex-Datenbank im Fach Volkswirtschaftslehre erneut vorgestellt.

Anstoß zu der Entwicklung von ChinLex gab ein interdisziplinäres Forschungsprojekt zur Erstellung eines deutsch-chinesischen Wörterbuches zur Sozialen Marktwirtschaft unter der Leitung von Prof. Dr. Wei Chiao (Sinologie), Prof. Dr. Dietrich Dickertmann (Volkswirtschaftslehre) und Prof. Dr. Wolfgang Kühlwein (Anglistik). Das Projekt greift das mit dem wirtschaftlichen Transformations- und dem gesellschaftlichen Öffnungsprozess Chinas in Forschung und Lehre wachsende Interesse an derartigen Lexika zur Erschließung wirtschaftswissenschaftlicher Literatur auf. Dies gilt zumal in Bezug auf das deutsche Modell der Sozialen Marktwirtschaft, dem in China ein wohlwollendes und reges

Interesse aus Wissenschaft, Politik und Praxis entgegengebracht wird. Der Austausch über marktwirtschaftliche Zusammenhänge und damit einhergehende Impulse für die Entwicklung Chinas sind aber auch im deutschen Interesse, weil der transnationale Dialog der Entwicklung nachhaltiger Handels- und Wirtschaftsbeziehungen zwischen beiden Ländern dienlich ist.

Das aus dem Projekt hervorgegangene Fachwörterbuch konzentriert sich auf die spezifischen Grundbegriffe und Institutionen der deutschen Wirtschafts- und Sozialverfassung. In diesem Sinne wendet es sich als eine Hilfe zum Verständnis diesbezüglicher Fachtexte zunächst an chinesische Leser. Zahlreiche der über 2300 Einträge wurden

dazu in beiden Sprachen kommentiert und mit Querverweisen zu verwandten Begriffen versehen. Durch Aufnahme eines chinesisch-deutschen Indexes ist das Lexikon zudem bidirektional nutzbar. Den deutschsprachigen Anwendern bietet das Lexikon neben der Pinyin-Lautschrift gleichsam einen Bauplan zu jedem chinesischen Eintrag, der die syntaktische Struktur des betreffenden chinesischen Ausdrucks aufdeckt. Besondere Berücksichtigung finden auch die kulturkreisbedingten und politischen Konnotationsdifferenzen, wie sie beispielsweise schon beim Adjektiv „sozial“ auftreten. Dieser semantischen Herausforderung diente die interkulturell und interdisziplinär angelegte und in langjähriger Kooperation mit Peking bereits an anderer Stelle bewährte Zusammenarbeit chinesischer und deutscher Sprach- und Wirtschaftswissenschaftler.

Die gemeinsame Arbeit an der Datenbasis über die gewaltige Distanz Trier-Peking ließ die Mitarbeiter nach Möglichkeiten einer weltweiten Vernetzung der Terminologiedatenbank suchen. So entstand die Idee, das Lexikon – alternativ zur vorliegenden Buchform – über das Internet global verfügbar zu machen und damit auch eine Option auf rasche Aktualisierung und Erweiterung zu haben. Zur Umsetzung dieses Gedankens konnte die Siemens AG auf Fürsprache des Vorstandsvorsitzenden Heinrich von Pierer gewonnen werden, der als Vorsitzender des Asien-Pazifik-Ausschusses der Deutschen Wirtschaft (APA) auch die Schirmherrschaft über das Projekt übernahm. Auf diese Weise kam es zu einer fruchtbaren Kooperation zwischen Wirtschaft und Wissenschaft. Der Zugriff auf ChinLex unter www.chinlex.de ist frei.

Zwei neue Projekte

Für das Projekt „Edition und Kommentierung der naturwissenschaftlichen Fragmente des Aristoteles“ wurde eine Bat-IIa-Stelle zunächst für zwei Jahre vom Stifterverband für die deutsche Wissenschaft bewilligt. Leiter des Projektes ist Prof. Dr. Georg Wöhrle, wissenschaftlicher Mitarbeiter Oliver Hellmann.

Im Rahmen der Förderung der interdisziplinären Forschung in den Geistes- und Gesellschaftswissenschaften wurden vom Ministerium für Bildung,

Wissenschaft und Weiterbildung Mittel für Hilfskräfte und Sachmittel (zunächst für ein Jahr) für das Projekt „Schmerzerfahrung und Schmerzbehandlung in der Antike aus medizinpsychologischer und medizinsoziologischer Sicht – Konsequenzen für die Schmerzforschung“ zur Verfügung gestellt. Das Projekt wird geleitet von Prof. Dr. Hans Braun (Soziologie), Prof. Dr. Peter Schwenkmezger (Psychologie) und Prof. Dr. Georg Wöhrle (Klassische Philologie).

Ansprechpartner:
Dipl.-Volksw. Viktor Wilpert Piel,
Raum C 503,
Telefon: (06 51) 2 01-27 14

Unternehmensnachfolger: Unterstützung bei Übernahme

Individuell und gleichzeitig umfassend: „The Next Generation“

Wo steht das Unternehmen heute? Wo will ich damit hin? Wie begegne ich Autoritätsproblemen? Wie gestalte ich den Übernahmeprozess? – Zentrale Fragen, mit denen sich Unternehmensnachfolger auseinandersetzen müssen, wenn das „Unternehmen Nachfolge“ ein erfolgreiches werden soll. Deshalb entwickelten das Institut für Mittelstandsökonomie e. V. (INMIT) und das Euro Info Centre (EIC) ein bundesweit einmaliges, speziell auf familieninterne und -externe Unternehmensnachfolger zugeschnittenes Trainingsprogramm. Name: „The Next Generation – erfolgreich Verantwortung übernehmen“.

„The Next Generation“ – Das Managementtraining für Unternehmensnachfolger startet wieder am 2. September 1999 und endet am 20. November 1999 (jeweils Donnerstagabends, freitags und samstags).

Das knapp dreimonatige, in vier Bausteine gegliederte Training zielt darauf ab, sämtliche nachfolgerelevante Aspekte zu behandeln. Zu diesem ganzheitlichen Ansatz zählen bei „The Next Generation“ im Gegensatz zu anderen Trainings auch die persönlichen Aspekte einer Unternehmensnachfolge. Neben den rechtlichen oder steuerlichen Fragen geht es in den Trierer Seminaren deshalb auch um die Einstellung des Teilnehmers zu seiner neuen Rolle als Chef und die Entwicklung des richtigen Unternehmergeists. Gleichzeitig wird mit jedem der Teilnehmer am individuellen Übernahme-Konzept für sein Unternehmen gearbeitet.

Die Seminarleiter sind sämtlich auf Nachfolge spezialisierte, praxiserfahrene Juristen, Unternehmens- und Steuerberater. Die bisherigen Absolventen loben deshalb auch einhellig Praxisnähe und Ganzheitlichkeit des Trainings.

Europa-Bonus: INMIT und EIC wollen den Teilnehmern eine Ausrichtung ihres Unternehmens auf den internationalen Markt erleichtern. Wer möchte, kann daher im Anschluss an die Semi-

nare einen praktischen Erfahrungsaufenthalt bei einem Unternehmen im europäischen Ausland ankoppeln. Zur Wahl stehen Betriebe, die dem eigenen Unternehmen in Struktur und Größe ähnlich sind. Die Vorbereitung erfolgt kursbegleitend in einer Intensiv-Sprachschulung.

Nähere Informationen und Anmeldeunterlagen unter:

<http://www.inmit.de>

INMIT – Institut für
Mittelstandsökonomie
Pia Viehl

Bahnhofstraße 30 – 32
54292 Trier

Telefon: (06 51) 9 10 36-21

Telefax: (06 51) 9 10 36-99

E-Mail: viehl@uni-trier.de

<http://www.eic-trier.de>
Euro Info Centre (EIC)

Silke Brüggebors

Bahnhofstraße 30 – 32
54292 Trier

Telefon: (06 51) 9 75 67-0

Telefax: (06 51) 9 75 67-33

E-Mail: info@eic-trier.de

Seit drei Jahrzehnten

kennt man uns, schätzt man uns,
arbeitet man mit uns.

Wir sind mit Recht stolz auf 3 Dinge:
Marktwissen – Kontaktstärke
Totales Engagement für unsere Kunden



Wir empfehlen uns allen Mitarbeitern der Universität Trier,
Studierenden und deren Eltern.

Bei der Anmietung und beim Ankauf von Wohnungen und
Häusern sind wir behilflich und bieten Ihnen
unsere Dienste an.

Gartenfeldstraße 21, 54295 Trier
Telefon (06 51) 4 4001 · Telefax (06 51) 4 4007
<http://www.immobilien-prechtl.de>

Junge Unternehmen nach der Gründung – Top oder Flop?

Ergebnisse einer Untersuchung des Trierer INMIT-Institutes
und der Professur für Mittelstandsökonomie der Universität Trier

Der Wunsch nach zusätzlichen Existenzgründungen ist gegenwärtig fester Bestandteil zahlreicher politischer Sonntagsreden. Auch die Wirtschaftswissenschaft schenkt dem Thema Existenzgründung ihre Aufmerksamkeit. Eher in Vergessenheit geraten hierüber die jungen Unternehmen, die bereits am Markt aktiv sind. Wo liegen deren typische Entwicklungspfade? Was sind wichtige Schwierigkeiten in den jeweiligen Phasen des Unternehmenswachstums? Wie können diese Schwierigkeiten gemeistert werden? Diese Fragestellungen waren Anlass für eine Untersuchung des Trierer INMIT-Institutes und der Professur für Mittelstandsökonomie der Universität Trier. Die zentralen Ergebnisse wurden jetzt der Öffentlichkeit vorgestellt.

Die Ergebnisse der Untersuchung sollen vor allem den Verantwortlichen in Wirtschaftspolitik und -beratung als Unterstützung dienen, um beispielsweise im Rahmen von Förder- und Beratungsprogrammen problemadäquate Entscheidungen zu treffen. Aber auch dem Unternehmer selbst kann die Stu-

die helfen, Klippen und Riffe bei der Unternehmensentwicklung frühzeitig zu erkennen, um so das Unternehmen stets auf dem richtigen und erfolgreichen Kurs zu halten.

Am praxisnächsten zeigt sich die Beschreibung unternehmerischer Ent-

wicklungsläufe anhand unterschiedlicher Phasen.

In der Ideenphase kommt der Suche nach der „richtigen“ Geschäftsidee höchste Priorität zu. Das Vorhaben muss sowohl zum Markt als auch zum Persönlichkeits- und Qualifikationsprofil des Unternehmers passen. Die kritische Selbsteinschätzung des Gründers erweist sich hier als eines der wichtigsten Probleme.

In der anschließenden Planungsphase wird die Person des Unternehmers zum ersten Mal von den Anforderungen der Realität getestet. Neben der Qualität der Planungen bereitet hier die Marktanalyse die größten Probleme. In der Errichtungsphase treten bei Vorliegen eines guten Gründungskonzepts hingegen nur wenige Schwierigkeiten auf.

Neben der Planungsphase ist die Bewährungsphase der zweite überaus kritische Schritt im Leben eines Unternehmens. Die wichtigsten Schwierigkeiten liegen hier in der Kommunikation, der Qualifikation und Arbeitsbelastung des Gründerunternehmers, der Liquiditätsrechnung und der Kalkulation.

Das Ausmaß der Probleme in der Wachstumsphase ist in weiten Teilen abhängig von den bereits in der Bewährungsphase erarbeiteten Lösungen. Dominante Schwierigkeiten liegen im Marketing, bei der Personalbeschaffung und der Delegation von Verantwortung durch den Unternehmer. Die zentralen Herausforderungen der Konsolidierungsphase sind die Identifizierung und Bewertung neuer Absatzmärkte und die Schaffung neuer Organisationsstrukturen für die nächste Wachstumsphase.

Die Studie kann unter der Telefonnummer (06 51) 9 10 36-0 bestellt werden.

Schnell auf hundertachtzig?

Regen Sie sich schnell über andere auf? Wollen Sie dies ändern? Wenn ja, dann haben die Psychologen Prof. Leo Montada und Dipl.-Psych. Kerstin Bernhardt von der Universität genau das Richtige für Sie. An der Universität Trier bieten diese gemeinsam mit ihrem Team ein Trainingsprogramm zum Umgang mit Ärger und Empörung an. Die Psychologen haben ein spezielles Training entwickelt, durch welches Teilnehmer mehr über ihre Gefühle erfahren und lernen, besser mit ihnen umzugehen.

Das sechswöchige Training ist Teil eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft unterstützten Projektes und findet mit mehreren Trainingsgruppen zwischen Juli und Oktober statt.

Teilnehmende treffen sich zu sechs Terminen in Gruppen von jeweils sechs Personen. Es wird darum gehen, wie man seinen Ärger und seine Empörung besser steuern und das Gelernte auch im Alltag umsetzen kann. Zu Beginn und am Ende des Trainings werden die Teilnehmer gebeten, einige kurze Fragebögen zu beantworten. So kann das Forscherteam dann den Trainingsteilnehmern auf Wunsch eine

Rückmeldung über ihre eigenen Fortschritte geben.

Wer Interesse daran hat, an diesem Training teilzunehmen, kann sich unter der Rufnummer (06 51) 2 01-20 47 melden.

Die Mitarbeiter/innen des Teams stehen zu diesen Zeiten für genauere Informationen gerne zur Verfügung. Bei Anrufen außerhalb der üblichen Bürozeiten besteht die Gelegenheit, Namen und Telefonnummer auf einen Anrufbeantworter zu sprechen. Die Mitarbeiter/innen werden dann umgehend zurückgerufen.

Ökolyrik – Literatur auf der Überholspur

Anglisten der Universität Trier publizieren Anthologie

Erstmals provozierte der nachlässige Umgang unserer Gesellschaft mit der Natur die Dichterwelt. Artikuliert wird dieser lyrische Aufschrei in der ersten internationalen Anthologie von Ökolyrik. Die von der Fachwelt vernachlässigte, wenn überhaupt beachtete Thematik der Ökoliteratur wurde mit Unterstützung des Forschungsfonds der Universität Trier in Angriff genommen. Das aktuelle Resultat ist die von Prof. Dr. Norbert H. Platz und zwei Trierer Studentinnen, Birgit Fiddelke und Anne Unfried, herausgegebene Anthologie „Sustaining the Earth: An Anthology of Green Poems in English“.

Internationale Autoren wie zum Beispiel Gary Snyder, Robinson Jeffers, Margaret Atwood, Philip Larkin, Peter Reading oder Judith Wright reflektieren Standardthemen des „grünen“ Diskussionsrepertoires: Biblische Imperative, Indianische (Mutter-)Religion, Gaia-Theorie sowie die Naturauffassung der Romantik und des Taoismus. Unverkennbar sind die Ansätze zur Zivilisations- und Kulturkritik einerseits und zu einer neuen Umweltethik andererseits. Tangiert werden weiterhin Zukunftsutopien und das Konzept der Nachhaltigkeit.

Viele der Texte entfalten eine subversive Dynamik. Sie distanzieren den Leser von den zerstörerischen Ideologien, die in unserer heutigen Welt vorherrschen. So schreibt zum Beispiel Gordon Meade in seinem Gedicht „The Creation of the World“:

„[...] That night, the man dreamt
another world.
He dreamt the cultivation of the
grasslands
And the chopping down of the fo-
rests.
He dreamt the razing of the moun-
tains
And the polluting of the oceans.
He dreamt the capture of the ani-
mals and the fish.
In the morning, he said nothing to
his wife.
He just went outside to begin.“

Die Texte schärfen auch das Bewusstsein für die komplexe Interaktion von Mensch und Biosphäre; nicht zuletzt

erinnern sie uns an unser schöpferisches Potential, mit dem das Raumschiff „Erde“ von unserer Gesellschaft gerettet werden könnte.

Das Buch eignet sich für private Leser, die eine wertorientierte Auseinandersetzung mit der Umweltthematik suchen. Ebenso kann es für den Gebrauch an Schulen und Universitäten empfohlen werden. Den Lehrenden wird mit

dieser Anthologie ein sehr ergiebiges Textkorpus zur Verfügung gestellt. Es kann in Lehrsituationen benutzt werden, um Einblicke in einen neuen Themen- und Textsortenbereich zu vermitteln, der in der englischsprachigen Dichtung während der letzten Jahrzehnte immer mehr Beachtung gefunden hat. Überdies liefert diese Anthologie eine Vielzahl von Anregungen für Diskussionen, die unter dem Stichwort „Umwelterziehung“ geführt werden könnten.

Faustino Lomboy

Norbert H. Platz, Birgit Fiddelke, Anne Unfried (Hg.), *Sustaining the Earth: An Anthology of Green Poems in English*, Kiel, I&F Verlag, 1998, 365 S.

Weitere Informationen zur Thematik:

<http://www.uni-trier.de/uni/fb2/anglistik/platz/ecohome.htm>

Der Prämien- Volltreffer



Capital
Ausgabe 1/99
Maßgeschneidertes
Produkt
für Arbeitnehmer.

Mehr Geld vom Staat!

Neu Höhere Einkommensgrenzen für Arbeitnehmersparzulage

Neu Arbeitnehmersparzulage für Bausparen und Aktienfonds

**macht mit Wohnungsbau-
prämie pro Jahr bis zu**

707^{*}₂₀ DM

Sichern Sie sich schon heute mit BHW Ihre Maxi-Förderung!

*Vater Staat gibt deutlich mehr Geld für die Vermögensbildung. Wenn Sie alles richtig machen, beispielsweise durch Bausparen mit **BHW Dispo plus** und den exklusiv für BHW Kunden aufgelegten **Aktienfonds BHW Europa FT**. (Den aktuellen Verkaufsprospekt erhalten Sie bei Ihrem BHW Berater.) So kann ein Ehepaar (beside Arbeitnehmer) pro Jahr maximal bis zu 707,20 DM vom Staat kassieren.

Ihre BHW Geschäftsstelle
Kutzbachstraße 7
54290 Trier
Telefon (06 51) 97 86 30
Telefax (06 51) 9 78 63 40



Der Baufinanzierer
Bank • Bausparkasse • Versicherung

Etymologisches Wörterbuch des Dolomitenladinischen liegt in acht Bänden vollständig vor

Der abschließende achte Band des Etymologischen Wörterbuches des Dolomitenladinischen (EWD) erschien Anfang Juni 1999 im Hamburger Helmut Buske Verlag. Das Wörterbuch wurde unter der Leitung von Prof. Dr. Johannes Kramer (FB II – Romanistik) seit 1985 erarbeitet. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft förderte die Redaktion zwischen 1988 und 1996 großzügig durch die Bereitstellung von drei Mitarbeiterstellen. Das Dolomitenladinische wird von etwa 25 000 Menschen im alpinen Norditalien gesprochen, genauer gesagt in zwei Tälern Südtirols (Gröden und Gadertal), im zum Trentino gehörigen Fassatal und in Buchenstein im Veneto. Es handelt sich um eine sehr eigenwillige Ausprägung des Italoromanischen, die nicht nur zahlreiche Gemeinsamkeiten mit den südlich angrenzenden italienischen Dialekten des Veneto und Trentino aufweist, sondern auch charakteristische Züge mit dem Rätoromanischen Graubündens und mit dem Fassanischen teilt. Dazu kommt noch die Besonderheit, dass durch die Lage in der Grenzzone zwischen Romania und Germania und die verbreitete Mehrsprachigkeit eine jahrhundertlange Beeinflussung durch das Deutsche in seiner tirolerischen Ausprägung vorliegt: Etwa ein Fünftel des Wortschatzes stammt aus verschiedenen Stufen des Deutschen, und von Mieder und Wecker über Schnaps und Edelweiß bis zu pantschen und tuscheln sind alle möglichen Gegenstandsbereiche betroffen.

Es gibt keine gemeinsame Sprachform für alle Dolomitenladiner, sondern jedes Tal hat seinen eigenen Dialekt, der in bescheidenem Umfang auch schriftlich verwendet wird: In den letzten Jahrzehnten hat sich eine lokale Literatur herausgebildet, in der Schule gibt es in Südtirol pro Woche eine Stunde in der Heimatsprache, sonst ist der Unterricht zur Hälfte auf deutsch, zur Hälfte auf italienisch. Auf der Ebene der Gemeinde- und Provinzverwaltung dürfen das Grödnerische und das Gadertalische auch als Amtssprache fungieren, es gibt stundenweise dolomitenladinische Rundfunk- und Fernsehsendungen und eine Wochenzeitung.

Das Etymologische Wörterbuch des Dolomitenladinischen stellt in der Romanistik die bislang umfangreichste wortgeschichtliche Durchmusterung des Vokabulars einer regionalsprachlichen Varietät dar. Das EWD enthält in alphabetischer Reihenfolge den gesamten Wortschatz des Gadertalischen als des eigenwilligsten und daher interessantesten Dialektes. Geboten werden jeweils die deutsche Übersetzung, sämtliche Bezeugungen aus älteren Wörterbüchern, die Parallelformen aus den anderen Dialekten des Dolomitenladinischen (Buchenstein, Gröden, Ober- und Unterfassa, Moena), wiederum mit allen lexikalischen Belegen, sodann Parallelformen aus ausgewähl-

ten Dialekten Norditaliens und der Schweiz. Es folgt eine ausführliche Darstellung der Wortgeschichte vom Lateinischen bis heute, jeweils mit Diskussion des Forschungsstandes und mit Angaben zur weiterführenden Literatur. Die durchschnittliche Länge eines solchen Wortartikels beträgt etwa eine Seite. Das Werk ist als Grundlagenwörterbuch konzipiert, das sich in erster Linie an Fachleute im Bereich der romanischen Etymologie richtet, aber auch sprachwissenschaftliche Laien können es problemlos als Handwörterbuch verwenden, um sich über die Herkunft dieses oder jenes Wortes zu informieren.

Anlässlich des Abschlusses eines derartig umfangreichen Werkes, das mehrere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler über ein Jahrzehnt lang in Atem gehalten hat und das, je nachdem, wie man rechnet, zwischen einer und zwei Millionen DM gekostet hat, fragt man sich natürlich, ob man vor der Gesellschaft die Abfassung eines hochspezialisierten etymologischen Wörterbuches eines von nur 25 000 Menschen gesprochenen Idioms am Nordrande Italiens rechtfertigen kann. Sofern man überhaupt der Überzeugung ist, dass Geisteswissenschaften ihren Sinn haben, darf die Antwort positiv ausfallen: Die etymologische Behandlung des Wortschatzes eines im

Vergleich zu den großen Nationalsprachen wenig differenzierten und daher vergleichsweise überschaubaren Idioms ermöglicht die Erarbeitung modellhafter Vorgehensweisen: Das EWD ist ein wichtiger Baustein für wortgeschichtliche Arbeiten zum Italienischen; das Ineinandergreifen deutscher, italienischer und dolomitenladinischer Elemente an einer Schnittstelle zwischen Romania und Germania wird exemplarisch sichtbar gemacht und ermöglicht eine neue Sicht auf generelle Probleme der deutsch-italienischen Sprachkontakte.

Und nicht zuletzt: Von den Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftlern, die einige Zeit zum Team des EWD gehörten, haben sich zwei habilitiert, und vier wurden promoviert; wenn auch die Thematik dieser akademischen Qualifikationsarbeiten in keinem Falle etwas mit dem Dolomitenladinischen zu tun hatte, so sieht man doch, dass die Mitarbeit an einem größeren Projekt wichtige Voraussetzungen für den Eintritt in die Welt der Wissenschaft schafft. Verschwiegen sei aber auch nicht, dass der Abschluss eines Unternehmens, so erfreulich er für dessen Leiter ist, für die Projektmitarbeiter auch Grund zur Sorge ist – sie stehen in jedem Falle vor einer beruflichen Neuorientierung.

J. K.

Dissertationen

Nils Freytag,
„Zauber-, Wunder-, Geister- und sonstiger Aberglauben“.
Preußen und seine Rheinprovinz zwischen Tradition und Moderne (1815–1918),
Geschichte, Diss. Trier 1998.

Der große Stellenwert, den preußischer Staat und katholische Kirche des 19. Jahrhunderts einem Kampf gegen „Aberglauben“ beimaßen, steht im Mittelpunkt der Arbeit. Dabei gilt das Augenmerk dem Umgang mit Schrifttum und Handlungen, welche die Zeitgenossen selbst als „abergläubisch“ einstufen. Ermittelt wurden damit einerseits die kulturellen und sozialen Leitbilder der Gruppen, die solche Zuweisungen vornahmen, andererseits wurden aber auch diejenigen Gruppen erforscht, die mit dem Aberglaubensvorwurf ausgegrenzt oder diskreditiert werden sollten. Dabei sind drei Ergebnisse hervorzuheben. Erstens fügten sich Aberglaubensvorwürfe in Volkskulturkonzeptionen ein, indem sie sich für die aufgeklärten Kritiker als wirk-

sames Instrument erwiesen, sich der eigenen religiösen, medizinischen oder wissenschaftlichen Werte zu vergewissern. Zweitens konnte erstmals systematisch vor- und antiaufklärerischen Tendenzen bis ins 19. Jahrhundert nachgespürt werden. Wenn man behördliche Stellungnahmen ernst nimmt, dann setzte sich eine Breitenwirkung der Aufklärung nur langsam durch. Dieser Prozess war zudem von Verwerfungen und Verzögerungen begleitet, die sich vor allem in den politischen-religiösen Auseinandersetzungen zwischen preußischem Staat und katholischer Kirche, aber auch in politischen und individuellen Krisen offenbarten. Drittens zeigten die Konflikte um sogenannten „neuen Aberglauben“, wie ihn die Aberglaubenskritiker vor allem im animalischen Magnetismus und Spiritismus ausmachten, dass Aberglauben eben nicht nur an traditionellen und alten Verhalten und Werten gemessen werden kann. Das gilt zumal vor dem Hintergrund, dass sich die neuen (halb)wissenschaftlichen Verfahren teil- und phasenweise in die Wissenschaftslandschaft einfügten und an Universitäten Fuß fassten.

N. F.

Gisela Hilgefort,
Auslösung und Möglichkeiten der Reduzierung von Feindseligkeit in hierarchisch strukturierten Organisationen,
Psychologie, Diss. Trier 1996.

Ausgehend von der Bedeutung des alltags sprachlichen Begriffs „Hass“ wurde Feindseligkeit untersucht, die aufgrund einer fortwährend erlebten Beeinträchtigung oder Bedrohung entsteht, für die eine andere, als überlegen wahrgenommene Person verantwortlich gemacht wird und die zu der Motivation führt, diese Person zu schädigen. Zur Analyse der Entstehungsbedingungen und des Verlaufsprozesses wurden als Indikatoren der Feindseligkeit die auslösenden Kognitionen, die Schädigungsabsichten und langfristige Folgen erhoben. Zusätzlich wurde der Einfluss inter-

venierender Persönlichkeits- und Organisationsmerkmale untersucht.

Die Untersuchungsstichprobe bildeten 254 Angehörige verschiedener Organisationen. Die Ergebnisse bestätigen das kognitive Strukturmodell der Feindseligkeitsauslösung sowie das Entstehen typischer Schädigungsabsichten und -phantasien. Für das Feindseligkeit empfindende Individuum entstehen als langfristige Folgen vor allem starke emotionale Belastungen und psychische und physische Beschwerden – mit negativen Konsequenzen für die Organisation. Als dämpfende Effekte auf Feindseligkeit haben sich eine positive, optimistische Lebenseinstellung, interne Kontrollüberzeugung und hohe Leistungsbereitschaft sowie ein positives zwischenmenschliches Organisationsklima und ein großer persönlicher Handlungsspielraum erwiesen. Aus diesen Ergebnissen wurden praktische Schlussfolgerungen zur Prävention und Reduzierung von Feindseligkeit gezogen.

G. H.

Rainer Hofmann,
Der Beitrag von Kulturtourismus und Kulturarbeit zu den deutsch-französischen Beziehungen am Beispiel der Stadt Dieppe,
Geographie/Geowissenschaften, Diss. Trier 1999.

Die Dissertation beschäftigt sich mit den Einzelaspekten „Kulturtourismus“, „Kulturarbeit“ und „Städtepartnerschaften“ und versucht, diese in einen internationalen Kontext zu bringen: Wie können diese Aspekte dazu beitragen, die deutsch-französischen Beziehungen in einem städtischen Rahmen zu verbessern? Anhand eines erstellten Modells, das sich anlehnt an das Kulturtourismuskonzept von Jätzdold sowie an das Programm der Goethe-Institute, erfolgt die Untersuchung von Dieppe. Als zentrale Elemente einer möglichen Verbesserung von internationalen Beziehungen gelten dabei Informationen über das Partnerland und Kontakte zwischen den Bevölkerungen. Das methodische Vorgehen umfasst die Auswertung von Literatur, einen Fragebogen für die Diepper Schüler, Expertengespräche mit Diepper Bürgern aus Politik, Wirtschaft und Kultur und eine Bewertung des touristischen Potentials vor Ort.

Als Ergebnis kann festgehalten werden, dass die Stadt Dieppe über das Potential verfügt, Touristen aus dem In- und Ausland anzuziehen, jedoch Defizite aufweist, wenn es darum geht, die eigenen Bürger über die Bundesrepublik zu informieren. Ein besonderer Augenmerk gilt in diesem Zusammenhang der „station balnéaire“, die allerdings neu aufgebaut werden müsste.

R. H.

Auslandsaufenthalte

Ein Studien- oder Forschungsaufenthalt im Ausland muss langfristig und gründlich geplant werden. Orientierungshilfe und Informationen bietet der Deutsche Akademische Austauschdienst mit seiner neu erschienenen Broschüre „Studium, Forschung, Lehre im Ausland. Förderungsmöglichkeiten für Deutsche“. Diese enthält Stipendienangebote sowohl des DAAD als auch anderer Organisationen für das akademische Jahr 2000/01.

Martin Peter Houscht,
Entwicklungspolitik und Entwicklungszusammenarbeit im interkulturellen Kontakt und Konflikt. Fallstudie Bangladesh,
Politikwissenschaft, Diss. Trier 1999.

Die Heterogenität der Entwicklungsländer diktiert den Entwicklungstheoretikern und -praktikern eine neue Bescheidenheit und konfrontiert sie mit unangenehmen Fakten. Hierzu gehört, dass westlich geprägte Leitbilder und Planungsschablonen im Allgemeinen keine tragenden Entwicklungspfade für Entwicklungsländer ausmachen können, weil sie von den Strukturen vor Ort abstrahieren. Benötigt werden Länderanalysen, die geeignet sind, eine Entwicklungsbahn für ein Land unter Berücksichtigung solcher Strukturen ausfindig zu machen.

Die vorliegende Arbeit verdeutlicht anhand einer Fallstudie zu Bangladesh, wie bedeutsam eine Strukturanalyse für das Aufspüren einer Entwicklungsbahn und das Verstehen des komplex-komplizierten Charakters von Entwicklung ist. Neben inneren Strukturen (zum Beispiel Patronagesystem, islamisches Erbrecht) müssen auch implementierte Trends (zum Beispiel Populationsdynamik) berücksichtigt werden, denn nur so ist eine integrierte, das heißt alle entwicklungsrelevanten Faktoren einbeziehende Planung möglich.

Die Studie zeigt einen katastrophal anmutenden Trend auf, der bislang weder von der Regierung in Dhaka noch von internationalen und nationalen Entwicklungsagenturen korrigiert werden konnte. Die Bevölkerung wächst weiterhin exponentiell, während die inländische Nahrungsmittelproduktion nur langsam ansteigt.

Am Ende der Studie werden die Grundlagen eines integrierten Planungsansatzes diskutiert, bei dem strategisches Denken im Vordergrund steht.

M. P. H.

Paul Nilges,
Kontrollüberzeugungen bei Patienten mit chronischen Schmerzen,
Psychologie, Diss. Trier 1998.

Gedanken, Bewertungen, Überzeugungen von Patienten sind im Sinne der gültigen Definition von Schmerz (als subjektiver Empfindung) Bestandteile menschlicher Schmerzerfahrung.

In der vorliegenden Arbeit wurde bei 295 stationär behandelten Patienten mit chronischen Kopf- oder Kreuzschmerzen die Bedeutung von Kognitionen zur Beeinflussbarkeit körperlicher Beschwerden untersucht.

Bei Aufnahme sowie drei, sechs und zwölf Monate nach der Entlassung wurden diese gesundheitsbezogenen Kontrollüberzeugungen mit den drei Dimensionen Internal (eigene Möglichkeiten zur Beeinflussung von Beschwerden), External Sozial (Kompetenz liegt bei Experten) sowie Zufall erfasst. Zusammenhänge mit Vorerfahrungen, unterschiedlichen Schmerzmaßen, Behinderung und Belastung wurden analysiert.

Die Stärke von Schmerz selbst hat keinen wesentlichen Einfluss auf die Ausprägung der Kontrollüberzeugungen. Die Überzeugungen der Patienten beeinflussen dagegen das Schmerzerleben: Geringer eingeschätzte Einflussmöglichkeiten sind mit stärkerem Schmerzerleben verbunden.

Die hier untersuchten Schmerzpatienten zeigen eine auffallend niedrige Ausprägung der Überzeugung, eigene Einflussmöglichkeiten zu haben. Die bisherigen Behandlungserfahrungen spielen hierfür eine moderate Rolle. Die Überzeugungen werden weiterhin durch aktuelle Erfahrungen beeinflusst: Patienten, die selbstständig ein Verfahren zur Schmerzbeeinflussung (Progressive Muskelentspannung) erfolgreich anwenden, sind nach einem Jahr stärker von eigenen Kontrollmöglichkeiten überzeugt und leiden weniger unter ihren Schmerzen.

P. N.

Martina Minas,
Die hieroglyphischen Ahnenreihen der ptolemäischen Könige. Ein Vergleich mit den Titeln der eponymen Priester in den demotischen und griechischen Papyri,
Ägyptologie, Diss. Trier 1998.

Von den hellenistischen Monarchien, die nach dem Tode Alexanders des Großen (323 v. Chr.) aus seinem Weltreich entstanden, konnten sich die Ptolemäer in Ägypten am längsten behaupten. Bis zur Eroberung durch die Römer herrschten sie rund 300 Jahre. Für die aus Makedonien stammenden, griechisch geprägten Fremdherrscher war es für den Machterhalt unerlässlich, vor allem in religiöser Hinsicht als ägyptische Pharaonen akzeptiert zu werden, weswegen sie von Anfang an die ägyptischen Tempel und den dynastischen Kult förderten. Ein Ausdruck des ptolemäischen Herrscherkultes war das Anbringen hieroglyphischer Ahnenreihen in den ägyptischen Tempeln. Als Vorbild dienten die Königslisten und Ahnentafeln

des Neuen Reiches, doch wurden die altägyptischen Vorlagen nach ptolemäischen Bedürfnissen modifiziert. So wurden zum einen nur die politisch relevanten ptolemäischen Vorfahren genannt, zum anderen wurde betont, dass die Ptolemäer von den ägyptischen Göttern, zu deren Mitgöttern sie erhoben wurden, erwählt wurden. Zwei Elemente flossen so in den hieroglyphischen Ahnenreihen zusammen, ein politisches, das die korrekte Erbfolge aufzeigen sollte, und ein religiöses, das die Legitimierung der Ptolemäerherrschaft durch die Götter demonstrieren sollte. Politik und Religion waren folglich auch im Ptolemäereich nicht zu trennen. Historische Vorgaben für die hieroglyphischen Ahnenreihen lieferten die Ptolemäerreihungen in den Titeln der jährlich ernannten eponymen Priester des staatlichen hellenistischen Dynastiekultes, die in den Datierungsformeln griechischer und demotischer Urkunden zu finden sind. Aus ihnen ist abzuleiten, nach welchen Regeln die einzelnen Herrscher in den Kult aufgenommen wurden. Durch den Vergleich des staatlich gelenkten Dynastiekultes für die griechisch-makedonische Bevölkerung einerseits und für die autochthone ägyptische andererseits konnte mit dieser Arbeit ein erweiterter Einblick in die Religionspolitik der Ptolemäer erzielt wer-

den. Es wurde untersucht, wie die beiden kulturell so unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen an das Königshaus gebunden wurden und welche Verbindungslinien zwischen den einzelnen Phänomenen dabei gezogen werden können.

M. M.

**Rechtswissenschaftliche Promotionen
im WS 1998/99**

An der Universität Trier wurden im Wintersemester 1998/99 folgende Promotionen im Fachbereich V, Rechtswissenschaft, durchgeführt:

- Cosack, Tilmann** *Umwelthaftung im faktischen GmbH-Konzern*
(Prof. Dr. Marburger/Prof. Dr. Mülbert)
- Eberth, Christine** *Die Aktiengesellschaft mit atypischer Zwecksetzung*
(Prof. Dr. Mülbert/Prof. Dr. Lindacher)
- Faatz, Arndt** *Hugo Preuß – Die Entwicklung eines Strukturprinzips für den modernen Staat*
(Prof. Dr. Robbers/Prof. Dr. Reinhardt)
- Feigen, Peter** *Die Beweislastumkehr im Strafrecht – Geldwäsche, Vermögensentziehung, Hehlerei – de lege lata et ferenda*
(Prof. Dr. Kühne/Prof. Dr. Zaczyk)
- Friedrichs, Jörg** *Die Frage der Völkerrechtssubjektivität der Europäischen Union*
(Prof. Dr. Schröder/Prof. Dr. Reinhardt)
- Heidbüchel, Volker** *Das UNCITRAL-Übereinkommen über unabhängige Garantien und Standby Letters of Credit – Vergleiche mit den Richtlinien der Internationalen Handelskammern, dem deutschen, englischen und US-amerikanischen Recht*
(Prof. Dr. von Hoffmann/Prof. Dr. Dr. h.c. Bülow)
- Klados, Charalabos** *Umweltschutz als Freistellungsgrund im Gemeinschaftskartellrecht – Die Anwendbarkeit der Art. 85 Abs. 1 und 3 EGV auf Kooperationen zugunsten des Umweltschutzes am Beispiel der Abfallwirtschaft*
(Prof. Dr. Müller-Graff/Prof. Dr. Dr. h.c. Bülow)
- Lambrich, Thomas** *Tarif- und Betriebsautonomie – Ein Beitrag zu den Voraussetzungen und Grenzen des Tarifvorbehalts, insbesondere dem Erfordernis der Tarifbindung des Arbeitgebers*
(Prof. Dr. Ehmman/Prof. Dr. Dr. h.c. Birk)
- Meerfeld, Alexandra** *Beschränkung der kollisionsrechtlichen Parteiautonomie durch verbraucherschützende Privatrechtsangleichungsrichtlinien der EG*
(Prof. Dr. von Hoffmann/Prof. Dr. Dr. h.c. Birk)
- Müller, Svea** *Die Umweltverträglichkeitsprüfung von Gesetzesentwürfen*
(Prof. Dr. Schröder/Prof. Dr. Reinhardt)
- Werner, Frank** *Umgehung von Aufrechnungshindernissen durch Zwangsvollstreckung in eigene Schulden*
(Prof. Dr. Marburger/Prof. Dr. Lindacher)
- Zajonz, Stefan** *Kommunale Regelungskompetenzen für Indirekteinleitungen*
(Prof. Dr. Reinhardt/Prof. Dr. Schröder)

**Frank Werner,
Umgehung von Aufrechnungshindernissen durch Zwangsvollstreckung in eigene Schulden,
Rechtswissenschaft,
Diss. Trier 1999.**

Die Arbeit widmet sich der Frage, ob Aufrechnungshindernisse durch die Zwangsvollstreckung des Aufrechnungswilligen in die gegen ihn gerichtete Forderung überwunden werden können oder ob ein solches Vorgehen eine unzulässige Normumgehung darstellt. Dazu wird zunächst die Konstellation näher betrachtet, dass ein Vollstreckungsgläubiger die Pfändung und Überweisung einer Forderung begehrt, die dem Vollstreckungsschuldner gegen ihn selbst zusteht (Zwangsvollstreckung in die eigene Schuld). Sodann wird am Beispiel des § 393 BGB (Verbot der Aufrechnung gegen eine Forderung aus vorsätzlicher unerlaubter Handlung) der Nachweis geführt, dass eine solche Vollstreckung nicht ohne weiteres zur Überwindung von Aufrechnungshindernissen benutzt werden, sondern vielmehr als unzulässige Normumgehung ausgeschlossen sein kann. Dabei zeigt sich, dass es hierfür entscheidend auf die Ratio des jeweiligen Aufrechnungshindernisses ankommt. In der Folge werden eine Reihe sowohl materiell-rechtlicher als auch prozessrechtlicher Aufrechnungshindernisse daraufhin untersucht, ob sie nach ihrer jeweiligen Ratio auch der Zwangsvollstreckung in die eigene Schuld entgegenstehen. Die gefundenen Einzelergebnisse werden systematisch erfasst und dabei zugleich ein Ablaufplan für die Prüfung der Frage gewonnen, ob eine derartige Vollstreckung zu einer unzulässigen Umgehung eines bestimmten Aufrechnungshindernisses führen würde. Abschließend wird erörtert, wie der Zwangsvollstreckung in eigene Schulden in den Fällen ihrer Unzulässigkeit wegen Umgehung eines Aufrechnungshindernisses prozessual begegnet werden kann.

F. W.

Unbekannte Schwitters-Briefe

„Kurt Schwitters und die ‚andere‘ Schweiz. Unveröffentlichte Briefe aus dem Exil“ heißt ein Band zu dem hannoverschen Merz-Künstler Kurt Schwitters, den der Trierer Germanist Prof. Dr. Gerhard Schaub kürzlich im Fannei & Walz-Verlag, Berlin, herausgegeben hat. Die 16 erstmals publizierten Briefe an das Basler Sammlerehepaar Annie und Oskar Müller-Widmann aus den Jahren 1934 bis 1939 vermitteln neue Informationen über bisher noch unbekannt Beziehungen Schwitters' zur Schweiz. Im Zusammenhang der publizierten Briefe wird zudem der lange Weg des von den Na-

zis drangsalierten Künstlers ins Exil rekonstruiert. Die Briefe werden vom Herausgeber ausführlich kommentiert und in einem biographischen Essay in Bezug zu Schwitters' Leben und Werk in den dreißiger Jahren gesetzt. Unveröffentlichte Fotos, die Schwitters von Hans Arp, Jan Tschichold und Piet Mondrian machte, eine unbekannt Fassung des „Basel“-Gedichts sowie eine Chronologie der Aufenthalte, Auftritte und Ausstellungen des Merz-Künstlers in der Schweiz bereichern den in Lay-

out und Typographie ansehnlichen Band, der erstmals das bisher ungeschriebene Kapitel ‚Schwitters und die Schweiz‘ erschließt.



Schwitters Collage „Bruderholz 1935“

Festschrift für Prof. DDr. Franz J. Ronig erschienen

Domkapitular Prof. DDr. Franz J. Ronig wurde am 11. September 1997 in einer feierlichen Veranstaltung aus seinem Amt als Diözesankonservator des Bistums Trier verabschiedet. Ronig ist seit vielen Jahren als Honorarprofessor im Fach Kunstgeschichte an der Universität Trier tätig. Zudem lehrte er an der Universität Saarbrücken. Außerdem ist er Vorsitzender des Landesbeirates für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz und der bibliophilen Gesellschaft Trier sowie Kustos des Domschatzes. Zu seinem 70. Geburtstag wurde Ronig 1997 eine Festschrift überreicht, die jetzt im Trierer Paulinus-Verlag in gedruckter Form erschien. Der 768 Seiten starke Band enthält 44 Beiträge, die sich mit Themen der Kunstgeschichte von Stadt und Bistum Trier vom frühen Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert befassen. Herausgeber sind neben dem Direktor der Bibliothek des Priesterseminars, Dr. Michael Embach, der Trierer Altgermanist Professor Dr. Christoph Gerhardt und der Landeshistoriker Privatdozent Dr. Wolfgang Schmid.

Gerhard Schaub, *Kurt Schwitters und die andere Schweiz. Unveröffentlichte Briefe aus dem Exil*, Berlin, Fannei und Walz, 1998.

ney

Neue Schriftenreihe des Emil-Frank-Instituts

Unter dem Titel „50 Jahre Israel“ veranstaltete das Emil-Frank-Institut an der Universität Trier und an der Theologischen Fakultät Trier im Sommer 1998 gemeinsam mit der Konrad-Adenauer-Stiftung eine Vorlesungsreihe, an der namhafte Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Politik, Kultur und Journalismus teilnahmen. Zu den Referenten gehörten der Botschafter des Staates Israel in Bonn, Avi Primor, der Historiker Michael Wolffsohn, der Politikwissenschaftler Bassam Tibi, die Journalisten Friedrich Schreiber und Daniel Dagan sowie der Beauf-

tragte der Konrad-Adenauer-Stiftung für Israel, Johannes Gerster. Die bei dieser Veranstaltungsreihe gehaltenen Vorträge sind jetzt als Band 1 der neuen Schriftenreihe des Emil-Frank-Instituts im Paulinus Verlag erschienen. Die einzelnen Beiträge beleuchten das fünfzigjährige Bestehen Israels aus unterschiedlichen historischen, politischen und kulturellen Perspektiven. Auf diese Weise ist ein einzigartiges und facettenreiches Kompendium über Israel entstanden. Der Band „50 Jahre Israel“ ist im Buchhandel erhältlich.

Neuerscheinungen

Betriebswirtschaftslehre

Tanja Palzer, *Die Personenverkehrsfreiheiten des EG-Vertrages – Auslegung durch den Europäischen Gerichtshof und Folgerungen für das deutsche Steuerrecht*, Diplomarbeit Nr. 7 des Schwerpunktes Finanzwirtschaft/Betriebswirtschaftliche Steuerlehre/Wirtschaftsprüfung und Controlling im Fachbereich IV der Universität Trier, hrsg. von Dietrich Dickertmann, Matthias Lehmann und Dieter Rückle, 1999.

Geologie

Christine Schnatmeyer, *Alternative Oberflächendichtungssysteme für Halden und Altstandorte am Beispiel einer Gichtstaubdeponie*, in: Trierer Geologische Arbeiten, Band 1, 1998.

Institut für Cusanus-Forschung

Karl Bormann, *Nikolaus von Kues: „Der Mensch als zweiter Gott“*, Trierer Cusanus Lecture, Heft 5, Trier, Paulinus, 1999, 16 S.

Kurt Gärtner/Andrea Rapp, *Nikolaus von Kues. Textauswahl in deutscher Übersetzung. Die Vaterunser-Erklärung in der Volkssprache*, zweite, vollständig überarbeitete Auflage, Trier, Paulinus, 1999, 35 S.

Klaus Kremer, *Nikolaus von Kues 1401–1464. Einer der größten Deutschen des 15. Jahrhunderts*, Trier, Paulinus, 1999, 80 Seiten.

Philosophie

Peter Janich (Hg.), *Wechselwirkungen. Zum Verhältnis von Kulturalismus, Phänomenologie und Methode*, Trierer Studien zur Kulturphilosophie. Para-

digmen menschlicher Orientierung, Würzburg, 1998.

Ernst Wolfgang Orth, *Natur, Kultur, Zeit*, Kyoto, Doshisha Universität, 1998.

Ernst Wolfgang Orth/Christian Krijnen, *Sinn, Geltung, Wert. Neukantianische Motive in der modernen Kulturphilosophie*, Studien und Materialien zum Neukantianismus, Band 12, Würzburg, 1998.

Psychologie

Manfred Schmitt/Leo Montada (Hg.), *Gerechtigkeitserben im wiedervereinigten Deutschland*, Opladen, Leske und Budrich, 1999.

Melanie C. Steffens, *Das Gedächtnis für ausgeführte Handlungen*, Lengerich, Pabst, 1998.

Statistik/ Methodenlehre

Walter Krug/Martin Nourney/Jürgen Schmidt, *Wirtschafts- und Sozialstatistik. Gewinnung von Daten*, Zweite Auflage, München 1999.

Volkswirtschaftslehre

Manfred Kraff, *Wohin führt die Agenda 2000? – Die Europäische Integration aus politikökonomischer Sicht* –, Arbeitspapier Nr. 52 des Schwerpunktes Finanzwissenschaft/Betriebswirtschaftliche Steuerlehre/Wirtschaftsprüfung und Controlling im Fachbereich IV der Universität Trier, hrsg. von D. Dickertmann, M. Lehmann und D. Rückle, Trier, 1999.

mallmann
UMZÜGE
Seit 1871



- national und International
- Projekt-/Objektumzüge
 - Bibliotheksumzüge
 - Kunsttransporte
 - Schwerguttransport
 - Lagerung
 - Container-Abfalldienst

54292 Trier · Thebäerstraße 47–49
Telefon: (0651) 24001 · Telefax: (0651) 1495 12
E-Mail: info@mallmann.com

Partnerschaft in 75 Städten Deutschlands

Zeitschriften im Internet

Neuer Service an den wissenschaftlichen Bibliotheken in Rheinland-Pfalz

Einen neuen Service gibt es an den wissenschaftlichen Bibliotheken in Rheinland-Pfalz: Springer-Zeitschriften werden im Internet zusätzlich zu den gebundenen Ausgaben in elektronischer Form zur Verfügung gestellt. Dieser neue kostenlose Service wird in Trier ausschließlich an den wissenschaftlichen Bibliotheken angeboten. Das sind die Universitätsbibliothek, Fachhochschulbibliothek, Stadtbibliothek und die Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars. Nach einem Jahr wird anhand der ausgewerteten Zugriffszahlen entschieden, ob eine Verlängerung sinnvoll ist. Dieses Projekt wurde mit Mitteln des rheinland-pfälzischen Wissenschaftsministeriums unterstützt. Der Service ist für die Nutzer kostenlos.

Insgesamt ist dieser Dienst seit Beginn des Jahres 1999 für 19 Bibliotheken von Universitäten, Fachhochschulen und wissenschaftlichen Institutionen in Rheinland-Pfalz und dem Saarland auf rund 190 elektronisch verfügbare Zeitschriften der wissenschaftlichen Verlagsgruppe Springer zugänglich. Die Vereinbarung über diese Testinstallation wurde vertraglich zwischen Verlag und wissenschaftlichen Bibliotheken der Länder Rheinland-Pfalz und Saarland abgeschlossen.

Die Testinstallation ermöglicht die Nutzung von Zeitschriften über LINK, den Informationsservice des Springer-Verlags im Internet. Derzeit sind in LINK Volltexte und multimediale Supplemente von rund 400 Zeitschriften der Springer Verlagsgruppe verfügbar. Der Service erlaubt Wissenschaftlern, Studierenden und den übrigen Nutzern der beteiligten Institutionen den komfortablen Zugriff auf aktuelle wissenschaftliche Veröffentlichungen von ihrem Arbeitsplatz aus. Eine Besonderheit der Vereinbarung ist das Zugriffsrecht der Nutzer in Rheinland-Pfalz und im Saarland auch auf die Zeitschriften, die lediglich im jeweils anderen Bundesland abonniert sind, wodurch die Angebote in beiden Ländern ausgeweitet werden.

Für die beteiligten Bibliotheken stellt die Vereinbarung mit der Springer Verlagsgruppe einen ersten wichtigen Schritt in Richtung auf Konsortiallösungen dar, das heißt auf kooperativer Basis der Forschung, Lehre und Wissenschaft wird in den beteiligten Ländern ein gebündelter Zugriff auf elek-

tronische Informationen ermöglicht. Wissenschaftspolitisch passt sich das Projekt hervorragend ein in die geplante engere Zusammenarbeit zwi-

**Weitere Informationen:
Universität Trier
Bibliothek
Telefon: (06 51) 2 01-24 71
Telefax: (06 51) 2 01-39 77**

schen den Hochschulstandorten Kaiserslautern, Saarbrücken und Trier. Der Springer-Verlag ist einer der größten internationalen Wissenschaftsverlage und bereits seit mehr als 15 Jahren aktiv in der Entwicklung elektronischer Formen der Wissenschaftskommunikation. red.

Universitätsbibliothek erweitert Öffnungszeiten am Wochenende



Die Universitätsbibliothek (UB) hat ab Samstag, 5. Juni 1999, ihre Öffnungszeiten am Wochenende erweitert. Seit diesem Termin ist die UB samstags von 8.00 bis 19.00 Uhr und sonntags von 11.00 bis 15.00 Uhr geöffnet. Der Zugang erfolgt nur über den Haupteingang in der Bibliothekszentrale (Forum). Es wird der übliche Ausleihservice angeboten. Das Foto zeigt die Bibliothekszentrale.

Foto: ney

Brücken zwischen den Kulturen

Eindrücke aus dem ERASMUS/SOKRATES-Einführungsseminar



Die ERASMUS/SOKRATES-Stipendiaten/innen auf dem Uni-Campus.

Foto: Michael Grabis

Wie zu Beginn eines jeden Semesters fand auch im März 1999 wieder das vom Akademischen Auslandsamt (AAA) ausgeschriebene sprachliche und landeskundliche Einführungsseminar für ERASMUS/SOKRATES-Stipendiaten/innen statt. Als Höhepunkte des dreiwöchigen Seminars, an dem insgesamt 60 Studierende aus 13 Ländern teilnahmen, wurden die Exkursion in die Moselidylle Bernkastel-Kues und die Weinprobe bei der Staatlichen Weinbaudomäne unter Leitung von Dr. Hoffmann erlebt. Organisiert wurde das Seminar von Frank-Peter Mansion aus dem AAA.

In den Sprachkursen, die von Lehrbeauftragten aus der Abteilung Deutsch als Fremdsprache konzipiert und durchgeführt wurden, stießen insbesondere Themen wie etwa „Europa“ und „Deutschland-Bilder“ auf reges Interesse. Zu letzterem wurde eine vom DAAD erstellte Sammlung „Mein Deutschlandbild“ präsentiert mit verschiedenen Kommentaren der ausländischen DAAD-Preisträgerinnen und Preisträger über den deutschen Alltag. Die dort oft mit Anekdoten beschriebenen interkulturellen „Missverständ-

nisse“ wurden auch von Trierer ERASMUS/SOKRATES-Studierenden als ein typisches Merkmal ihrer Auslandserfahrung genannt. Doch gerade aus Missverständnissen, so das Fazit der Diskussion, ließe sich viel Nützliches über die interkulturellen Unterschiede zwischen dem Heimatland und Deutschland lernen – vorausgesetzt, man sei bereit und offen, sich auf die andere Kultur einzulassen. Einer der Lehrbeauftragten, ehemaliger ERASMUS-Stipendiat im galizischen Santiago de Compostela, bemerkte rück-

blickend zu seinen entscheidenden Erfahrungen in diesem Auslandsjahr: „Mehr noch als die galizische Kultur habe ich in der Fremde meine eigene Kultur und Identität kennengelernt.“ Zum Thema „Europa“ stellte die Bonner Außenstelle der Europäischen Kommission großzügig und unkompliziert Informationsmaterial zur Verfügung, das in allen Sprachgruppen verteilt wurde. Im Vordergrund der Europa-Seminare standen jedoch nicht Informationen über die Europäische Union, sondern Europa-Visionen der ERASMUS/SOKRATES-Studentinnen und -Studierende. In Kleingruppen beschäftigten sich die ausländischen Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit der Frage: „Wie soll unser Europa im nächsten Jahrhundert aussehen?“ Es folgte die Vorstellung der Visionen im Plenum mit anschließender Diskussion. Die Teilnehmerinnen und Teil-

Studieren in Europa

**Euro-Infomobil-Hochschultour
im Sommersemester 1999 auf dem Universitätscampus**



„Studieren in Europa“ war das Motto der Hochschultour des Euro-Infomobils im Sommersemester 1999. Auf dem Forum der Universität Trier wurden Studierende am 21. Juni 1999 von 10 bis 16 Uhr beraten. Über Euro bis Erasmus gab es am Infomobil Antworten auf alle Fragen, die für das Studium in und über Europa wichtig sind. Anlässlich der deutschen EU-Ratspräsidentschaft veranstaltete die Europäische Kommission, das Europäische Parlament und das Presse- und Informationsamt der Bundesregierung im Sommersemester 1999 diese Infomobiltour an 40 Hochschulen im gesamten Bundesgebiet. Ziel dieser Tour war es, gemeinsam mit den Akademischen Auslandsämtern die Studierenden über die europäischen Bildungs- und Forschungsprogramme sowie zu Themen aktueller EU-Politik zu informieren. Von der Universität Trier nahmen Vizepräsidentin Prof. Dr. Helga Schnabel-Schüle und Anne Freihoff vom Akademischen Auslandsamt teil. Beratung bot auch das Arbeitsamt Trier. Das Foto zeigt den Stand auf dem Forum.

Foto: ney

nehmer fassten ihre Europa-Visionen in Form einer Resolution zusammen, die hier auszugsweise zitiert ist:

„Für uns hat die europäische Einigung zum Ziel, dass ein offenes Europa mit Platz für alle entsteht. Die Kraft Europas liegt in der Vielfalt der Völker und deren Kulturen. Wir finden, dass jedes Land seine eigene Sprache behalten und diese nicht zugunsten einer Einheitssprache aufgeben sollte, da die Sprache ein wichtiger Bestandteil der

Identität ist. Die europäische Kultur ist die Summe der verschiedenen europäischen Identitäten.

Die starken Beziehungen und der Austausch zwischen den Ländern soll den Frieden sichern. Es ist wichtig, dass die Menschen nicht nur ins Ausland reisen, sondern auch erleben, dass es dort eine Kultur mit Unterschieden und Ähnlichkeiten gibt; dies soll zu einem besseren Verständnis verschiedener Völker führen.

Wir streben nach einem föderalen System, das den verschiedenen Identitäten Platz bietet. Es ist wichtig, dass alle Staaten ihre eigene Kultur und Traditionen (zum Beispiel religiöse Feiertage und Nationalfeste) behalten können.

Wir fordern eine gemeinsame Wirtschafts- und Außenpolitik, damit Europa eine starke Rolle auf der Weltbühne spielen kann. Auch die Zusammenarbeit für die Umwelt ist von großer Bedeutung und dass über die Grenzen hinweg gemeinsame Interessen wahrgenommen werden, damit wir die Zukunft der folgenden Generationen sichern können.“

Als Grenzgänger zweier sehr verschiedener Kulturen, so erklärte der zweisprachig mit Deutsch und Japanisch aufgewachsene Daniel, sei es auch heute nicht immer einfach, von beiden Kulturen akzeptiert zu werden. Denn obwohl er sich in beiden Kulturen und Sprachen heimisch fühle, werde er in Deutschland als Japaner und in Japan als Deutscher angesehen und habe das Gefühl, von keiner Kulturgruppe als volles Mitglied akzeptiert zu werden. Tatsächlich habe er erst in Deutschland gemerkt, was an ihm japanische Identität sei und das entsprechende Erlebnis auch in Japan gehabt. Nun stelle sich ihm die Frage, ob er sowohl die deutsche als auch die japanische Kultur voll besitze oder eine Mischung aus beiden Kulturen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer dieses Seminars äußerten sich zu dieser Frage sehr unterschiedlich; man kam jedoch zu dem Schluss, dass die Situation des Grenzgängers zwischen Kulturen eine günstige Voraussetzung für die Sensibilität sei, die für das Verstehen des Anderen notwendig ist.

Übertragen auf die eigene Situation und die Europa-Visionen äußerten die ERASMUS/SOKRATES-Studierenden abschließend, dass Reisen und Auslandsaufenthalte dazu beitragen könnten, bei immer mehr Menschen in Europa das Interesse für andere Kulturen zu wecken und damit der Xenophobie entgegenzuwirken, um statt Gräben Brücken zwischen den Kulturen zu bauen.

Michael Grabis

„Willkommen in Trier“

Das Akademische Auslandsamt der Universität Trier begrüßt ausländische Studierende

Wein und gute Stimmung gehörten auch im Sommersemester 1999 zum Empfang der neuimmatrikulierten ausländischen Studierenden. Am 9. März begrüßte die Vizepräsidentin der Universität, Prof. Dr. Helga Schnabel-Schüle, die Neankömmlinge in der Weinstube Schieben-Oberbillig in Olewig herzlich in Trier und an der Universität. Ein günstiger Zeitpunkt, die ausländischen Studierenden zu ihren Beweggründen, ersten Eindrücken und zu ihrer Erwartungshaltung zu befragen. Was man nicht übersehen sollte: Dieser Abend war einer von vielen Höhepunkten im Einführungsseminar, das das Akademische Auslandsamt AAA der Universität Trier jedes Semester organisiert – dieses Mal vom 8. bis 27. März 1999.

„It rained, and it rained the day after and the day after and ...“ war zwar die erste Trier-Erfahrung von Laura Selva (23) aus Italien. Dafür wurde sie durch einen Geburtstagsstrauß, überreicht durch die Vizepräsidentin Schnabel-Schüle, und das breite Angebot des AAA überrascht. Trier und seine Universität wurden auch gelobt: „I like the university, it is very colorful. Most of the universities are all brick or all stone. I like how everything is very close. At my university things are like down the street. I like the small city, I think that's neat, you can walk everywhere“, entgegnete Kathy Ferguson (21) aus den USA. Chris Kohler (25), auch aus den USA, betont bei Trier, es sei „die älteste Stadt Deutschlands“, und es wäre soviel „Geschichte hinter Trier“. Außerdem hebt er hervor, dass die meisten anderen Universitäten Studierende nur für zwei Semester akzeptieren würden. So ist es kaum verwunderlich, in fast allen Gesprächen zu hören, die meisten ausländischen Studierenden, die im Sommer nach Trier kommen, würden ein Semester hierbleiben. Ob nun die historische Bedeutsamkeit Triers der Grund für das Herkommen war oder andere Trierer Qualitäten wie etwa bei Yasutaka Kanetani (22) aus Japan, die durch Empfehlung von Freunden nach Trier kam: Alle wollen Deutsch lernen, oder es wenigstens verbessern. Kaum verwunderlich, denn fast alle lassen sich auf Englisch interviewen, obwohl ihr Deutsch gar nicht

so schlecht ist. Immerhin hat Chris schon einmal sechs Jahre in Deutschland gelebt, und Anna Nilsson (23) aus Schweden war bereits einmal als Au Pair in deutschen Landen. „You pick up every day ... being with others, talking in the streets, getting directions“ sind laut Amber Morrow (21) aus den USA der eine Weg, die eigenen Deutschkenntnisse zu erweitern, quasi soziale Kontakte knüpfen, „viele Leute treffen“ wie es Anna ausdrückt; der andere Weg, die Kurse. Um ein guter Deutschlehrer werden zu können, muss man seine Deutschkenntnisse verbessern und einmal in Deutschland studiert haben, meint sogar Chris. Anna und Laura versuchen zwar auch in Trier Scheine für ihr Studium zu erwerben, aber der Rest ist sich einig: Die Sprache ist hier das Wichtigste. Um dafür die Voraussetzungen zu schaffen, bereitet das AAA das Leben der ausländischen Studierenden in Trier vor. Das erkennt auch Laura, wenn sie meint, hier sei alles „very organised“. Nimmt man den Reader „Willkommen in Trier“ zur Hand, kann man einen kleinen Einblick erhalten: Infos zum Studierendensekretariat, dem Sozialbeitrag, der Krankenversicherung, der Aufenthaltsgenehmigung und viele Informationen für den Start werden gegeben, wichtige Adressen weitergereicht, aber darüber hinaus auch über Trier und Umgebung informiert.



VP Schnabel-Schüle bei der Begrüßung der ausländischen Studierenden . Foto: Lomboy

All das wurde vom Einführungsseminar im Zeitraum vom 8. bis 27. März 1999 umrahmt. Das sind drei Wochen mit Erledigung von Formalitäten wie etwa der Vergabe der Wohnungen, der Immatrikulation, mit Führungen und Exkursionen durch die Stadt, die Uni, die umliegenden Regionen, mit Feten- und Filmabenden, wie auch mit sprach- und landeskundlichem Unterricht, in dem die Grundkenntnisse der deutschen Sprache und Kultur für die späteren regulären Universitätskurse vermittelt werden.

Die ausländischen Studierenden aus 15 verschiedenen Ländern wurden in drei Kurse geteilt, denen je ein Lehrer und Tutor für den Unterricht zugeteilt waren. Tutor Richard Hardwicke (24) aus Großbritannien, der selbst in Trier als ausländischer Studierender war und für die Einführungswoche angereist ist, kann berichten, wie wichtig die Betreuung ist. Richard hilft wie die anderen Tutoren bei der Einschreibung und sonstigem Papierkram, zu gut kann er die Probleme beim Bürokratendeutsch verstehen.

Ein notwendiger Service, den das Akademische Auslandsamt bietet. Ein Service, der für den weiteren Studienaufenthalt motiviert. Bleibt nur eines: Deutsch zu lernen.

Faustino M. Lomboy

Kunstmeile Universität: Gegen die Versteinerung



Die Besuchergruppe während der Führung vor der Plastik des Worpsweder Künstlers Waldemar Otto. Rechts: Klangspiel im Gebäude E. Fotos: PR

„Kunstmeile Universität“ war Thema eines Rundgangs mit vorangehenden Kurzvorträgen im Gästeraum am 27. März 1999, die der Leiter der Katholischen Akademie, Dr. Herbert Hoffmann, in Kooperation mit der Universität Trier organisiert hatte.

Eine Gruppe Trierer Bürger, aber auch Mitglieder der Universität nahmen an der Veranstaltung teil, die eine Folgeveranstaltung des diesjährigen Aschermittwochs der Künstler „Gegen die Versteinerung“ im Bischöflichen Museum war.

Baudirektor Konrad Müller vom Staatsbauamt Trier umriss die bauliche Entwicklung der Universität in Verbindung mit dem Konzept „Kunst am Bau“. Er berichtete, dass die Künstler bereits in der Planungsphase einbezogen wurden, so dass Kunstwerke harmonisch in die Universitätslandschaft integriert werden konnten.

Über die Kunstobjekte und deren Künstler sprach Richard Hüttel und gab bei der anschließenden Begehung weitere Erklärungen.

Zu Geschichte, Entwicklung, Instituten und Forschungsschwerpunkten der Universität Trier informierte Heidi Nyses, Leiterin der Pressestelle. red.

Jurastudent rudert an die Spitze

3. Platz bei internationalen deutschen Hochschulmeisterschaften in Berlin am 4. Juli 1999



Einen glänzenden 3. Platz bei den internationalen deutschen Hochschulmeisterschaften in Berlin belegte Jacek Sienkiewicz, Student der Rechtswissenschaften, am 4. Juli. Der 1977 geborene Student startete für die Universität Trier. Bereits Ende Juli erreichte er beim Eichkranzrennen in Brandenburg (Deutsche Meisterschaft) U 23 einen 5. Platz und Anfang Juni ebenfalls einen 5. Platz bei der Deutschen Meisterschaft in Köln. Seit 1992 rudert Jacek Sienkiewicz und seit 1997 in der Bootsgattung „Leichtgewichtsmännereiner“. Seine größten sportlichen Erfolge waren der 1. Platz bei der internationalen Mannheimer Meile (1997), der 9. Platz bei der Deutschen Meisterschaft in Duisburg (1998) und der 1. Platz bei der Südwestmeisterschaft in Mainz (1998). Das Foto zeigt Jacek Sienkiewicz in seinem Ruderboot.

Foto: rgt

Dynamische Rugby-Mannschaft auf 3. Platz

Deutsche Hochschulmeisterschaften in Karlsruhe
Rugby an der Universität Trier: Interessierte können mitmachen



Siegerehrung mit Feier im Hochschulsport mit Kanzler Ignaz Bender und der Leiterin des Hochschulsports Elisabeth Reis.

Foto: ney



Die Mannschaft in Karlsruhe. Obere Reihe (v.l.): Uwe Geißmann, Ansgar Berger, Will Reinhardt, Kai Partale, Gerard Mc Ternan, Janis Kahrkling, Bryn Sotton, James Horridge. Untere Reihe (v. r.): Ian Pinder, Thomas Sittner, Gregor Weide, Nicolas Hefner, Olliver Schoßmann, Harry Stroehner.



Rugby ist eine Ballsportart aus dem angelsächsischen Raum und in Deutschland noch immer recht ungewöhnlich. Noch ungewöhnlicher ist, dass die Universität Trier eine Rugby-Mannschaft aufgestellt hat, obwohl es keinen Sportstudiengang hier gibt. Eine „tolle Sache“ ist daher die Leistung dieser Rugby-Mannschaft bei den deutschen Hochschulmeisterschaften in Karlsruhe den dritten Platz errungen zu haben. In einer kleinen Feier mit der Leiterin des Hochschulsports Dr. Elisabeth Reis und Kanzler Ignaz Bender erhielten die Spieler eine Urkunde für diese großartige Leistung.

Ganz besonders erfreulich sei diese Bilanz, so Kanzler Bender, weil die Trierer Mannschaft gegen traditionsreiche alte Universitäten mit Sportstudiengängen den dritten Platz erringen konnte und erst im Spiel gegen die Heidelberger Mannschaft verloren hatte.

Ein großer Wunsch der Rugby-Mannschaft der Universität Trier ist: Es wird ein geeigneter Platz gesucht, um jährlich fünf bis sechs Spiele auch in Trier austragen zu können. H. Neyses

Studierende, die an Rugby interessiert sind, können ab August zu den Trainingszeiten in die Sporthalle kommen, und zwar dienstags nach Absprache oder donnerstags um 19 Uhr auf den Rasenplatz der FH.

Kontakt:

Ansgar, Telefon 4 33 78.

Foto links:

Nicht immer sanft geht es beim Rugby zu, wie dieses Foto im Spiel gegen die Sporthochschule Köln während der Hochschulmeisterschaften in Karlsruhe zeigt. Das Spiel ging mit Unentschieden aus.

Fotos: Rugby

Zur Problematik des internationalen und europäischen Zivilprozessrechts

Belgisch-deutsches Seminar zum Internationalen Zivilprozessrecht
Studierende und Lehrstuhlangehörige in Leuven

Das Seminar on International Civil Procedure Law, das in Zusammenarbeit der internationalprivatrechtlichen Lehrstühle der belgischen Katholieke Universiteit Leuven und der Universität Trier vom 8. bis 10. April stattfand, bot Studierenden und Lehrstuhlangehörigen beider Fakultäten Vorträge und Diskussionen zum Internationalen Prozessrecht. Während des Rahmenprogramms, das unter anderem die Besichtigung des historischen Stadtkerns und der Leuener Bibliothek beinhaltete, konnten die deutschen Teilnehmer/innen Einblicke in die juristische Ausbildung in Belgien gewinnen und private Kontakte knüpfen.

Der Schwerpunkt des Seminars unter der Leitung von Prof. Dr. van Houtte (Leuven) und Prof. Dr. von Hoffmann (Trier) lag auf dem Brüsseler EWG-Übereinkommen über die gerichtliche Zuständigkeit und die Vollstreckung gerichtlicher Entscheidungen in Zivil- und Handelssachen vom 27. September 1968 in der aktuellen Fassung vom 26. Mai 1989 (kurz: EuGVÜ). Dieses Übereinkommen ist nicht nur Kern des sich langsam herausbildenden europäischen Zivilprozessrechts, sondern auch Quelle vielfältiger juristischer Probleme. So beschäftigten sich die Referate des ersten Seminartages unter anderem mit den vom Anwendungsbe- reich des Übereinkommens ausgeschlossenen Rechtsmaterien wie etwa Konkursverfahren oder Verfahren der Schiedsgerichtsbarkeit sowie mit den sogenannten „exorbitanten“ Zuständigkeitsregeln der nationalen Zivilprozessordnungen, die zwischen im Vertragsgebiet ansässigen Prozessparteien zwar nicht mehr anwendbar sind, welche gegenüber Beklagten mit Sitz außerhalb des Vertragsgebiets aber noch an Bedeutung gewonnen haben. Zudem wurde das erst vor kurzem von den EU-Mitgliedstaaten unterzeichnete, sogenannte „Brüssel II“ – Übereinkommen, das unter anderem das Verfahren bei Ehescheidungen regelt, durch einen Referenten vorgestellt und von den Seminarteilnehmer/innen kritisch beäugt. Der zweite Tag des Seminars war ausschließlich der Problematik des EuGVÜ gewidmet: Besondere Zuständigkeitsregeln in vertraglichen und deliktischen Angelegenheiten, in Verbrauchersachen und bezüglich Patent-

streitigkeiten, ausschließliche Zuständigkeiten, die Rechtshängigkeit von Gerichtsverfahren und der Gerichtsstand am Ort der Zweigniederlassung einer Firma wurden in all ihrer Komplexität von den Referenten vorgestellt.

Die Vorträge des dritten Tages befassten sich neben den Zuständigkeitsvereinbarungen und Problemen des einstweiligen Rechtsschutzes schwerpunktmäßig mit der Anerkennung und Vollstreckung ausländischer Urteile. Hierbei stand die Frage im Vordergrund, wie das hierfür im EuGVÜ vorgesehene Verfahren weiter vereinfacht und damit beschleunigt werden kann und insbesondere, ob es eines europäischen Vollstreckungstitels bedarf. Zum Abschluss wurden das Haager Übereinkommen über die Zustellung gerichtlicher und außergerichtlicher Schriftstücke im Ausland in Zivil- und Handelssachen und sein bisher noch nicht in Kraft getretenes europäisches Pendant im Vergleich vorgestellt.

Die Diskussion der Themen machte deutlich, dass sich die Ansichten zu einzelnen Aspekten des internationalen Verfahrensrechts trotz einer breiten übereinstimmenden europäischen Grundtendenz weiterhin von Mitgliedsstaat zu Mitgliedsstaat unterscheiden. Die Seminarteilnehmer/innen waren sich jedoch weitestgehend einig, dass viele dieser nationalen Besonderheiten aufzugeben sind, um ein europäisches Prozessrecht zu schaffen, das effektiv ist und dessen Anwendung sowohl für die Prozessparteien als auch für die Gerichte einfach und vorhersehbar ist. Das Seminar hat deutlich aufgezeigt, dass das bestehende System des europäischen beziehungsweise internationalen Prozessrechts in die richtige Richtung weist, jedoch noch weiterer Verbesserungen bedarf.

Das Seminar hat zum einen durch die Ergebnisse aus Vorträgen und Diskussionen auf dem Feld des Internationalen Zivilprozessrechts, zum anderen durch die Begegnung von Studierenden unterschiedlicher Nationalitäten sowohl die Internationalität gefördert als auch den „geistigen Horizont“ der Teilnehmer/innen erweitert. Die Zusammenarbeit zwischen den juristischen Fakultäten der Katholieke Universiteit Leuven und der Universität Trier sollte auch in den nächsten Jahren weiter vertieft werden.

Magdalena Wessel



Das Foto zeigt die Trierer Gruppe mit Prof. von Hoffmann (r.) in Leuven.

Foto: Wessel

Finanzen der Europäischen Union im Blickpunkt

Studentische Projektgruppe des FB IV besuchte den Europäischen Rechnungshof und die Europäische Investitionsbank in Luxemburg

Die Nettozahler-Diskussion im Vorfeld der Verhandlungen zur Agenda 2000 und die Veruntreuungsvorwürfe gegen Mitglieder der Europäischen Kommission haben die Finanzen der Europäischen Union – zumindest aus deutscher Sicht – in ein schlechtes Licht gerückt. Studierende der Wirtschaftswissenschaften aus dem Fachbereich IV der Universität wollten es genauer wissen und nutzten die Gelegenheit, sich durch einen Besuch bei zwei ausgewählten Institutionen der Europäischen Union im benachbarten Luxemburg ein eigenes Bild zu machen.

Die Exkursion führte die Studierenden zunächst zum Europäischen Rechnungshof, wo Erich Haenelt, Kabinettschef des Rechnungshof-Präsidenten Prof. Dr. Bernhard Friedmann, die Aufgaben und Tätigkeiten dieses obersten Kontrollorgans über die europäischen Finanzen präsentierte. Wie Haenelt betonte, sei es unter der Präsidentschaft Friedmanns gelungen, den Status eines Organs der Gemeinschaft zu erlangen, welcher dem Rechnungshof nunmehr eine eigene Klagekompetenz vor dem Europäischen Gerichtshof sichere und damit die Unabhängigkeit des Rechnungshofes auch gegenüber der Kommission festige. Dies sei zweckdienlich, wie die Reibereien im Zusammenhang mit der Rolle des Rechnungshofes bei der Nachprüfung von Vorwürfen gegen die mittlerweile zurückgetretene EU-Kommission gezeigt hätten.

Teamleiter Dr. Manfred Kraff berichtete von der Prüfungspraxis des Rechnungshofes in den EU-Mitgliedstaaten. Die Zusammenarbeit mit den nationalen Rechnungshöfen wird dabei mitunter durch den Sachverhalt erschwert, dass der Europäische Rechnungshof über weiterreichendere Prüfungs Kompetenzen verfügt als dies auf nationaler Ebene häufig der Fall ist. So äußerte beispielsweise der Französische Rechnungshof über lange Zeit Bedenken gegenüber Prüfungen, die über eine rein rechnerische Kontrolle finanzwirtschaftlicher Vorgänge hinausreichen. Für die Zukunft könnte sich – wie die Nachfrage der Studierenden ergab – der Rechnungshof zweckdienliche Fortschritte bei der Harmonisierung nationaler Haushaltssystematiken zur

Vereinheitlichung der öffentlichen Rechnungslegung und – darauf aufbauend – eine Prüfungs kompetenz bei der Umsetzung des Europäischen Stabilitäts- und Wachstumspaktes durchaus vorstellen.

Im Hause der Europäischen Investitionsbank (EIB) stellte Paul Gerd Löser, Leiter der Abteilung Kommunikationspolitik, seinen Gästen das weltgrößte international tätige Kreditinstitut zur Finanzierung öffentlicher Aufgaben vor. Die Bilanzsumme der Bank, deren Anteilseigner die EU-Mitgliedsstaaten sind, betrug im Jahr 1997 rund 157 Milliarden Euro. Die Diskussion beleuchtete die Funktion der Europäischen Investitionsbank als Nebenhaushalt der Europäischen Union und

knüpfte dabei auch an aktuelle Fragestellungen an: Mit Blick auf das mögliche Engagement der Bank im Rahmen der geplanten Ost-Erweiterung der Europäischen Union und beim Wiederaufbau des Kosovo zeichne sich eine Akzentverschiebung bei der EIB ab, die als Kreditinstitut mit Triple-A-Wertung hohe Maßstäbe an die Rentabilität der finanzierten Projekte anlegt. Weil derartige Aufbauleistungen aber nicht zu banküblichen Finanzierungsbedingungen geleistet werden können, sei vor allem das organisatorische Know-how der Bank gefragt. Angesprochen auf die Wettbewerbsposition des Instituts zur Osteuropabank wurde das konzeptionelle Konkurrenzverhältnis beider Banken von Löser eher positiv im Sinne synergetischer Kooperationspotentiale gewendet. Allerdings wird die EIB im Bereich geförderter Darlehen wohl an Attraktivität verlieren, die sie aufgrund ihrer exzellenten Bonität (und der damit verbundenen Möglichkeit, Geld zu entsprechend günstigen Konditionen zu besorgen) gegenüber Schwachwährungsregionen



Die Studierenden mit den Veranstaltern, Prof. Dr. Dietrich Dickertmann und Dipl.-Volkswirt Viktor Piel, sowie Mitarbeitern des Lehrstuhls vor dem Europäischen Rechnungshof.
Foto: Jörg Schäfer

hatte. Zinsdivergenzen werden jedoch infolge der Euro-Einführung weitgehend egalisiert, weswegen der Bonität dann nachrangigere Bedeutung zukommt.

Die Exkursion der Trierer Studierenden war Bestandteil einer Praxisbezogenen Studienform zum Thema „Der EU-Haushalt als Ausdruck supranationaler Finanzpolitik“, welche von Prof. Dr. Dietrich Dickertmann und seinem

Mitarbeiter, Dipl.-Volkswirt Viktor W. Piel, betreut wird. Die zweiseimstige Projektarbeit im Hauptstudium – eine Besonderheit des Trierer Studienkonzeptes der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften – ist darauf gerichtet, Fragestellungen aus der Praxis aufzugreifen, wissenschaftlich zu systematisieren und die daraus abgeleiteten Ergebnisse der Öffentlichkeit praxisnah zu erläutern. Dazu wurden neben dem

Blick hinter die Kulissen der europäischen Institutionen auch Verwaltungsexperten zum Vortrag eingeladen.

Die studentische Projektgruppe erarbeitet derzeit einen Abschlussbericht über ihre Forschungstätigkeit; ergänzend dazu ist vorgesehen, die Ergebnisse für das Internet besonders aufzubereiten und dort – für jedermann zugänglich – zu präsentieren. Ein Bericht dazu folgt in Kürze. Viktor Piel

Theoretisch befassen wir uns mit der Quadratur des Kreises.

Praktisch mit Kundenwünschen und individuellen Lösungen.



PAUL SCHAD TISCHLEREI

**INNENAUSBAU
MÖBELANFERTIGUNG
KÜCHEN**

Quartärforschungspreis für Physischen Geographen



Dr. *Stefan Winkler* vom Fach Physische Geographie im Fachbereich VI der Universität Trier erhielt in Hannover den Paul-Woldstedt-Preis der Deutschen Quartärvereinigung. Der Preis wurde anlässlich des 50jährigen

Bestehens der Deutschen Quartärvereinigung erstmals für herausragende Leistungen auf dem Gebiet der Quartärforschung an junge Nachwuchswissenschaftler vergeben.

Mit der Preisvergabe würdigte die Deutsche Quartärvereinigung die Forschung Winklers über frührezente und rezente Gletscherstandsschwankungen in den Ostalpen und West-/Zentralnorwegen. Insbesondere in seiner in den Trierer Geographischen Studien als Heft 15 erschienenen Dissertation konnte Winkler die Bedeutung detaillierter regionaler Studien und das Potential von Gletschern als Klimazeugen nachweisen. Als Habilitationsstipendiat der Deutschen Forschungsgemeinschaft vergleicht Winkler derzeit die Klima- und Geomorphodynamik verschiedener skandinavischer Gebirgsregionen während des Holozän, ergänzt durch ebenfalls von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderte Untersuchungen in Neuseeland und Kanada.

Auszeichnung des Europarates für faire journalistische Berichterstattung

Horst Keller, Lehrbeauftragter im Fach Medienwissenschaft an der Universität Trier, wurde anlässlich des 50jährigen Jubiläums des Europarats in Straßburg von Generalsekretär Tarschys und im Bonner Auswärtigen Amt von Staatssekretär Diller für seine jahrzehntelange „faire“ journalistische Berichterstattung über den Europarat ausgezeichnet. Horst Keller ist Autor mehrerer Bücher zur europäischen Integration, Träger etlicher europäischer Preise und für die ASKO-Europastiftung ständiges Jurymitglied bei der jährlichen Verleihung des Deutsch-Französischen Journalistenpreises. Die Luxemburger Stiftung „Mérite Européen“ hat ihn für seine publizistische Arbeit gerade erst mit der gleichnamigen Silbermedaille ausgezeichnet.

Titel verliehen

Aufgrund der wissenschaftlichen Leistungen auf dem Gebiet des internationalen Strafrechts hat der Rektor der Universität Westminster den Trierer Strafrechtler Prof. Dr. *Hans-Heiner Kühne* zum Mitglied des Lehrkörpers der Universität Westminster, London, gemacht, nachdem das Komitee der Professoren dies auf einer Sitzung am 23. Februar 1999 beschlossen hatte. Prof. Kühne wurde der Ehrentitel „Visiting Professor to the University of Westminister“ verliehen, wie es in einem Schreiben mitgeteilt wurde. Dieser freundliche Akt der Universität Westminster wird die seit einigen Jahren bestehende Kooperation zwischen dem Fach Rechtswissenschaft an der Universität Trier und der Law School von Westminister weiter intensivieren und vertiefen.

Ehrenmitgliedschaft

Die Rumänische Akademie hat Prof. Dr. *Dieter Kremer* am 10. März 1999 zum Ehrenmitglied des Sprachwissenschaftlichen Instituts „Iorgu Iordan“ in Bukarest ernannt.

Auszeichnung

Christine Heim wurde mit dem Young Investigator Award der International Society for Psychoneuroendocrinology auf dem 29th Congress in Trier ausgezeichnet.

HAARSCHNEIDE-MODELLE

Für unsere Friseur Ausbildung
III. Lehrjahr / I. Gesellenjahr
suchen wir laufend Modelle

Herrenschnitte **DM 25,-**
Damenschnitte **DM 30,-**

klaus müller
FRISEUR

Brückenstraße 12 • Telefon 4 46 86

DAAD-Stipendium für ausländische Gastdozentin

Gastwissenschaftlerin lehrt im Fach Politikwissenschaft

Prof. Dr. Grazyna Skapska vom Institut für Soziologie der Jagiellonen-Universität (Krakau) lehrt vom 1. April bis 31. August 1999 als Gastwissenschaftlerin im Fachbereich III, Politikwissenschaft, an der Universität Trier. Sie arbeitet mit am Lehrstuhl von Prof. Dr. Klaus Ziemer, der derzeit durch Priv.-Doz. Dr. Winfried Thaa vertreten wird. Ermöglicht wurde dieser Aufenthalt durch ein Stipendium des Deutschen Akademischen Austauschdienstes.



Prof. Skapska.

Mit den Veranstaltungen, die Prof. Skapska abhält, wird das auf Mittel- und Osteuropa bezogene Lehrangebot wesentlich vertieft, und dies nicht nur für Studierende der Politikwissenschaft. Die Arbeit von Prof. Skapska liegt an der Schnittstelle zwischen Soziologie, Politikwissenschaft, Jura und Wirtschaftswissenschaften. Damit werden die politischen und sozioökonomischen Transformationsprozesse in den postkommunistischen Staaten Europas unter verschiedenen Aspekten beleuchtet, die für Studierende aller vier Fachrichtungen von Interesse sind, auch wenn die Lehrveranstaltungen im Fach Politikwissenschaft stattfinden. Dr. hab. Grazyna Skapska, Jahrgang 1949, promovierte 1978 in Rechtswissenschaft am Institute of State and Law, Polish Academy of Sciences, Warschau/Polen. 1992 habilitierte sie sich auf dem Gebiet der Soziologie und

Rechtswissenschaft in der Philosophischen Fakultät der Jagiellonen-Universität, Krakau. Dort hat sie den Lehrstuhl für „Sociology of Norms and Organizations“ inne und ist stellvertre-

tende Direktorin des Instituts für Soziologie.

Prof. Skapska ist eine herausragende Repräsentantin der polnischen Sozialwissenschaften, die auf ein umfangreiches wissenschaftliches Oeuvre verweisen kann. Sie besitzt auch international einen exzellenten Ruf, wie ihre Einbindung in den internationalen Wissenschaftsbetrieb, zahlreiche Auszeichnungen und die Lehrtätigkeiten an den Universitäten in Australien, Großbritannien und den USA belegen.

Zum „Adjunct Professor“ ernannt

Der Mathematiker Prof. Dr. Ekkehard Sachs, Fachbereich IV an der Universität Trier, wurde zum Adjunct Professor im Department of Mathematics an der Virginia Polytechnic Institute and State University (Virginia Tech) ernannt. Diese mit einer Honorarprofessur vergleichbare Position ermöglicht es, die bestehenden Forschungskontakte der Trierer Mathematiker und der US-Mathematiker zu vertiefen und auszuweiten.

Seit mehreren Jahren bestehen zwischen der Arbeitsgruppe Numerik der Abteilung Mathematik im Fachbereich IV der Universität Trier und Virginia Tech in Blacksburg (USA) enge Forschungsverbindungen auf verschiedenen Ebenen. In den vergangenen Jahren weilten mehrfach Doktorand/innen der Universität Trier bei Virginia Tech und umgekehrt, um durch Vorträge und Diskussionen mit anderen Graduierten und Professoren ihre Dissertationsvorhaben auch auf internationaler Ebene voranzutreiben. Hierbei spielten das Graduiertenkolleg Mathematische Optimierung an der Universität Trier und das Interdisciplinary Center for Applied Mathematics (ICAM) von

Virginia Tech eine wichtige Rolle. Die Mitarbeiterin Astrid Battermann hat während ihres Studiums ein Jahr bei Virginia Tech verbracht und profitiert in ihrem Forschungsvorhaben von den damals geknüpften Verbindungen.

Auf Professorebene hat sich ebenso eine enge Zusammenarbeit in verschiedenen Projekten entwickelt, die durch staatliche Förderungsinstitutionen und die Industrie unterstützt wird.

Prof. Dr. M. Henikerschloß, promovierter Absolvent (1998) aus Trier, war von 1993 bis 1996 bei Virginia Tech tätig.

Prof. Dr. Belinda King (Virginia Tech), als Humboldt-Stipendiatin Mitglied der Arbeitsgruppe in den Jahren 1997/98, hat kürzlich einen mehrwöchigen Forschungsaufenthalt in Trier verbracht, ebenso wie zwei weitere Kollegen, die Professoren Dr. J. Burns und Dr. E. Cliff von Virginia Tech.

Prof. Sachs hatte in seinem Forschungssemester während des Wintersemesters 1998/99 mehrfach die Gelegenheit, während Forschungsreisen in die USA im ICAM bei Virginia Tech die Forschungskooperation zu vertiefen. Im Herbst ist ein weiterer mehrwöchiger Austausch zweier Promovenden geplant. red.

Juristenausbildung – Weiter so!?

Die „ewige“ Reformdiskussion: Mitherausgeber ist Trierer Jurastudent

Die Situation der Juristenausbildung in Deutschland ist schlicht unerträglich – so das ewige Lamento aller „Betroffenen“. Die Hörsäle überfüllt, die Professoren nicht ansprechbar, die Absolventen praxisuntauglich, die Bibliotheken dem schleichenden Tod ausgesetzt, der Arbeitsmarkt für Anwälte überlaufen. Das sind einige der gängigsten Klagepunkte. Wie sieht die Lage tatsächlich aus und was konkret kann verbessert werden? Diesen Fragen geht die Publikation „Juristenausbildung – Weiter so!“ nach, Herausgeber sind die Jurastudentin Corinna Wurmstein (Heidelberg) und Roland Pfeiffer, Jurastudent an der Universität Trier, von ELSA-Deutschland e.V., der deutschen Sektion der Europäischen Jurastudentenvereinigung.

Im Herbst 1997 gingen zahlreiche Studierende aller Fachrichtungen auf die Straße, um auf die Probleme des deutschen Bildungssystems aufmerksam zu machen. An den Hochschulen, in den Landeshauptstädten und in Bonn wurde mit viel Phantasie und Einsatz für Reformen demonstriert. Vor diesem Hintergrund initiierten ELSA-Deutschland und ELSA Österreich im Mai 1998 das „Legal Education Forum“ (kurz LEF) zu Themen der juristischen Ausbildung an der Universität und im Referendariat sowie den beruflichen Perspektiven nach den beiden Examina. Die lokalen ELSA-Gruppen veranstalteten zahlreiche Vorträge, Podiumsdiskussionen, Exkursionen sowie viele weitere Aktivitäten, für die hochkarätige Referenten von Richtern über Professoren und Anwälten bis hin zu Landes- und Bundesministern gefunden werden konnten. Krönender Abschluss war die Podiumsdiskussion in Heidelberg, zu der auch Bundesjustizminister Prof. Dr. Edzardt Schmidt-Jortzig eingeflogen wurde.

Zur zehnten Jahresfeier von ELSA-Deutschland am 6. bis 8. Mai ist nun endlich das Buch mit den Berichten der LEF-Veranstaltungen fertig geworden. Ergänzend wurden von den Mitgliedern des Förderkreises von ELSA-Deutschland Stellungnahmen zur Juristenausbildung erbeten. Die Antworten lassen neben den konkreten Reformvorschlägen zwischen den Zeilen auch die Anforderungen der Praxis an Absolventen des juristischen Studiums er-

kennen. Die hochvergeistigten und im täglichen Leben hilflosen „Einserrjuristen“ sind eben nicht unbedingt der Traum der schlaflosen Nächte eines Anwalts, der eine Stelle zu besetzen hat.

Lohnend ist auch ein Vergleich mit dem Jus-Studium in Österreich, den die Beiträge von ELSA Österreich und den dortigen am LEF beteiligten Fakultätsgruppen ermöglichen. In Deutschland sind die Absolventen des Jurastudiums recht alt, haben aber durch das Referendariat im Vergleich mit den Absolventen vieler ausländischer Hochschulen auch mehr Erfahrung. Ist das ein Vorteil oder wird durch den früheren Abschluss und damit früheren Eintritt in die praktische Arbeit das gleiche erreicht?

Die Darstellungen der Ausbildungssituation in den einzelnen Bundesländern durch die Landesjustizminister sind ein schöner Spiegel des Föderalismus in Deutschland. Auf die Bitte um die Beantwortung einiger Fragen gab es die unterschiedlichsten Antworten. So erhielten wir teilweise umfassende und ansprechend formulierte mehrseitige Texte. Andere Ministeriale hielten es für ausreichend, eine Informationsbroschüre und eine Kopie der geltenden Ausbildungs- und Prüfungsordnung in einen Umschlag zu stecken. Dieser letzte Teil gibt einige praktische Hinweise für die Wahl des Studienortes, für einen Wechsel in ein anderes Bundesland und für die Wahl des Ortes für das Referendariat. Wie sind die

Prüfungen in Sachsen organisiert, wie läuft das Studium in Baden-Württemberg, wo gibt es ein Hausarbeitsexamen, oder welche Stationen werden im Referendariat in Niedersachsen durchlaufen? Neben der Beantwortung solcher praktischer Fragen kann man aus der Art der Darstellung Rückschlüsse auf den Wind ziehen, der im jeweiligen Bundesland weht.

Die vorliegende Sammlung von Standpunkten und Thesen kann keinen konkreten Reformvorschlag zum Ergebnis haben. Das Spannungsverhältnis zwischen der Bewältigung der examensrelevanten Stoffmassen und dem Erlernen des Handwerkzeuges, der Aneignung juristischen Allgemeinwissens und der notwendigen Spezialisierung sowie dem Streben nach einem schnellen Abschluss und der Erfahrung aus möglichst vielen Praktika ist durch allgemeine Regeln kaum aufzulösen. Die Rahmenbedingungen, in denen dann die Studierenden ihren persönlichen Weg suchen können, sind jedoch mit Sicherheit verbesserungsfähig. ELSA als größte Vereinigung von Jurastudenten hat mit dem „Legal Education Forum“ und dem Buch „Juristenausbildung – Weiter so!“ einen Beitrag zur „ewigen“ Reformdiskussion geleistet.

red.

Corinna Wurmstein, Roland Pfeiffer (Hrsg.), *Juristenausbildung – Weiter so!?*, 175 Seiten DIN A4 broschiert, 20 Mark, ISBN 3-934217-00-1

zu beziehen über den Buchhandel oder

ELSA-Deutschland e.V.

Rohrbacher Str. 20

69115 Heidelberg

Telefon: (0 62 21) 60 14 58

Telefax: (0 62 21) 60 14 59

Neuer Studiengang in Deutsch als Fremdsprache

Studienangebot der Trierer Germanistik wird erweitert

Seit dem Sommersemester 1999 besteht die Möglichkeit, Deutsch als Fremdsprache als Nebenfach im Magisterstudiengang zu wählen. Damit wird das Studienangebot der Trierer Germanistik, das die „klassischen“ Fächteile Germanistische Linguistik, Neuere deutsche Literaturwissenschaft, Ältere deutsche Philologie sowie Jiddistik umfasst, um einen wichtigen Baustein erweitert. Das Studium Deutsch als Fremdsprache wendet sich dabei nicht nur an Studierende der Germanistik, sondern kann auch in Verbindung mit anderen philologischen Fächern des Fachbereichs II sowie mit nicht philologischen Fächern (wie etwa Pädagogik, Soziologie, Psychologie) gewählt werden.

Dass Deutsch als Fremdsprache zu einem akademischen Studienfach geworden ist, liegt sicherlich im Praxisbezug des Fachs. Die politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklungen haben zu einem steigenden Bedarf an Deutschkursen im In- und Ausland geführt und damit auch zu einer größeren Nachfrage nach qualifizierten Lehrerinnen und Lehrern für den fremdsprachlichen Deutschunterricht.

Deutsch als Fremdsprache ist aber längst kein reines Sprachkursfach mehr, sondern hat sich an verschiedenen Universitäten als eigenständige Disziplin in Lehre und Forschung im Kanon der wissenschaftlichen Fächer etabliert. Ziel des Nebenfachstudiums Deutsch als Fremdsprache an der Universität Trier ist es, die Studierenden zu einem wissenschaftlich fundierten, theoretischen wie praktischen Umgang mit der deutschen Sprache, Literatur und Kultur zu befähigen. Kennzeichnend für Fach und Studiengang ist die interdisziplinäre Ausrichtung: Auf der einen Seite bestehen enge Bezüge zur Linguistik, Literaturwissenschaft und Landeskunde, auf der anderen Seite fungieren beispielsweise Psychologie, Pädagogik oder Fremdsprachendidaktik als wichtige Referenzwissenschaften.

Das Studium Deutsch als Fremdsprache an der Universität Trier zielt ab auf praxisorientierte Tätigkeitsbereiche und vergrößert damit die Berufschancen der Studierenden:

- Tätigkeit in der Industrie in den Bereichen internationaler Kooperation und Zusammenarbeit (interkulturelles Management);
 - Tätigkeit im Medienbereich (Verlage, Zeitungen, Rundfunk, Fernsehen).
Peter Kühn
- Tätigkeit an Hochschulen im In- und Ausland in Forschung und Lehre (etwa DAAD-Lektorate);
 - Tätigkeit als Lehrkraft an Schulen und Institutionen im In- und Ausland (wie Goethe-Institut, Sprachschulen oder Volkshochschulen)

Wer sich für das Studium Deutsch als Fremdsprache interessiert, kann sich im Internet unter <http://www.uni-trier.de/uni/fb2/daf/> informieren oder die Möglichkeit der Studienberatung nutzen (mittwochs, 11.00 bis 12.00 Uhr, Raum DM 036).

TEMPUS-Projektantrag mit rumänischer Universität vereinbart

Partnerschaftsbesuch aus Hermannstadt/Sibiu am Lehrstuhl
für Europäische Wirtschaftsentwicklung

Zu einem Kurzbesuch hielt sich der Dekan der Facultatea de Stiinte der Universität „Lucian Blaga“ aus Hermannstadt/Sibiu (Rumänien), Prof. Dr. Dan Popescu, mit zwei Assistenten im November an der Universität Trier auf. Ziel des Partnerschaftsbesuches am Lehrstuhl für Europäische Wirtschaftspolitik von Prof. Dr. Gerhard Michael Ambrosi war unter anderem die Vereinbarung eines gemeinsamen TEMPUS-Projektantrages im Bereich der regionalen Wirtschaftsentwicklung.

Vor diesem Hintergrund fanden Gespräche im Euro-Info-Center Trier, im Institut für Mittelstandsforschung, mit dem Wirtschaftsdezernenten der Stadt Trier, Dr. Norbert Neuhaus, und im Europäischen Tourismus-Institut statt. Ziel des Programmes ist es, in der rumänischen Partneruniversität die notwendigen Voraussetzungen zu schaffen, um Studierende an die Erfordernisse regionaler und lokaler Wirtschaftspolitik heranzuführen. Die langfristige Beitrittsperspektive des Landes

zur Europäischen Union spielt dabei eine besondere Rolle: Es müssen erst Strukturen und Institutionen geschaffen werden, damit die regionalpolitischen Maßnahmen der Union, auch bereits im Vorfeld eines Beitritts, vor Ort umgesetzt werden können. Daher hat das Partnerschaftsprogramm mit Trier nicht nur für die Universität in Hermannstadt, sondern für die ganze Region Siebenbürgen eine große Bedeutung.

(Fortsetzung S. 60)

Usbekischer Länderabend im Haus Fetzenreich



Das Erinnerungsfoto der usbekischen Studierenden als Abschluss eines gelungenen Länderabends im Haus Fetzenreich. Foto: KHG Trier

Großes Protokoll war angesagt, als Se. Excellenz Vladimir I. Norov, Botschafter der Republik Usbekistan in der Bundesrepublik Deutschland, nebst Tochter, Kulturattaché, Koch, usbekischem Fernsehen sowie der Präsident der Universität Trier, Prof. Dr. Rainer Hettich, die Vizepräsidentin der Universität, Prof. Dr. Helga Schnabel-Schüle, die Leiterin des Akademischen Auslandsamtes, Gretlies Haungs, der Leiter des Master-Studienprogramms, Prof. Dr. Hartmut Wächter, und viele mehr am 4. Februar 1999 im Haus Fetzenreich eintrafen anlässlich des Usbekischen Länderabends. Dieser wurde in Kooperation zwischen Akademischem Auslandsamt – Frank Peter Mansion – und Katholischer Hochschulgemeinde Trier, veantwortet von Günter Anheier, durchgeführt.

(Fortsetzung von S. 59)

Einen besonderen Eindruck von der Universität Trier konnten die rumänischen Gäste durch die Teilnahme am Dies Academicus gewinnen. In diesem Rahmen trafen die Gäste auch mit dem Botschafter Rumäniens in Luxemburg, Prof. Zapirtan, zu einem Meinungsaustausch zusammen. Die „Lucian Blaga“-Universität ist Trier bereits durch einen beantragten SOKRATES-Austausch verbunden. Im Austausch für zwei Studenten, die für ein Jahr zum Studium nach Trier kommen sollen, werden zwei Dozenten aus Trier in

Rumänien für einige Wochen zu europäischen Themen Lehrveranstaltungen anbieten.

Die europäische Orientierung der Partneruniversität wird auch daran erkennbar, dass sie kürzlich eine Ehrendoktorwürde an den ehemaligen luxemburgischen Premierminister und großen Europäer Pierre Werner verliehen hat. In Prof. Popescu, der auch eine Gastprofessur an der Universität Rennes (Nordfrankreich) innehat, hat der Fachbereich IV somit einen weiteren interessanten Kooperationspartner mit vielfältigen Verbindungen nach Trier gefunden. Thomas Birringer

Mit großem Eifer haben die usbekischen Studierenden, unterstützt von deutschen Kommilitonen/-innen ein Programm gestaltet, bei dem reichhaltige Informationen über ein Land mit großer mehrtausendjähriger Kulturtradition vermittelt und menschlichen Begegnungen mit usbekischen Speisen und Getränken Raum gegeben wurden. Nach der Begrüßung der zahlreichen Besucher/innen von Universität, Fachhochschule und Stadt durch den „Hausherrn“, Hochschulpfarrer Benedikt Welter, und durch den Präsidenten der Universität führte der Botschafter Usbekistans in die Bedeutung seines Landes und in die Bedeutung eines solchen Abends der Begegnung ein. Dass Algebra und Algorithmus in Usbekistan ihren Ursprung haben, die berühmten Geschichten aus 1001 Nacht dort spielen, eine reichhaltige Kulturlandschaft zum Kennenlernen einlädt und gleichzeitig viele Probleme einer Region auf Lösung warten, vermittelte Prof. Dr. Klaus Pander in seinem von leidenschaftlicher Liebe zu diesem Land wie nüchterner Analyse geprägten Diavortrag „Usbekistan gestern und heute“. Der erste Teil des Abends wurde beschlossen von einem Klavier Vortrag mit usbekischer und deutscher Musik (Janow-Janowski, Johannes Brahms), mit viel Verve dargeboten von einer usbekischen Studentin. Der zweite Teil des Abends fand dann bei Essen, Trinken und Tanz in der Kneipe von Haus Fetzenreich statt; die Prominenz vertiefte derweil in der Aula beim Kosten usbekischer Spezereien die weiteren Möglichkeiten der Beziehungen zwischen der Universität Trier und der Republik Usbekistan. Gestaltung und Resonanz des usbekischen Länderabends erschienen so wirklich wie ein Märchen aus 1001 Nacht.

Günter Anheier

Info und Rückfragen:

Dipl. Päd. Günter Anheier,
Assistent der KHG Trier,
Telefon: (06 51) 1 66 55

Zur Emeritierung von Norbert Hinske: Einige Aspekte seines Denkens und seiner Arbeit in Trier

Mit Ablauf des Wintersemesters 1998/1999 ist Professor Dr. Norbert Hinske emeritiert worden. Professor Hinske wurde 1931 in Berlin geboren, machte dort Abitur und studierte anschließend nacheinander an der Philosophisch-theologischen Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt, am Berchmannskolleg Pullach, an der Ludwig-Maximilians-Universität München sowie an der Albert-Ludwigs Universität Freiburg im Breisgau. Nach der Promotion 1955 kehrte er nach Berlin zurück und lehrte an der Freien Universität Berlin, an der er 1966 habilitierte. Nachdem er 1969 zum Wissenschaftlichen Rat und Professor ernannt worden war, erhielt Hinske 1970 den Ruf auf die Ordentliche Professur für Philosophie an der Universität Trier, an der er bis zu seiner Entpflichtung mit großem Erfolg forschte und lehrte.

Am 8. Juni 1999 hielt Professor Hinske eine gut besuchte Abschiedsvorlesung zum Thema „Der Sinn des Sokratischen Nichtwissens“. Diese Vorlesung war ein glänzendes Beispiel für jene Art von Philosophie, die Hinske hier in Trier praktiziert und verkörpert hat. Es ist eine Art von Philosophie und ein Stil des Philosophierens, durch die er sich bei denen, die ihn kennen, aber auch in der akademischen Welt, Anerkennung erworben hat – eine Anerkennung, die auch auf das Institut für Philosophie ausstrahlte und ihm ein unverwechselbares Profil verlieh. Es ist eine Philosophie, die unprätentiös ist und fast immer auf leisen Sohlen kommt. Eine Philosophie, die dem Zeitgeist misstraut, die die gängigen Meinungen auf ihre begrifflich-historischen Wurzeln untersucht und sie damit oft als Parolen entlarvt. Eine Philosophie, die nach dem dauerhaften Gehalt der Lehrmeinungen jenseits ihrer historischen Ausprägungen sucht, und die den Menschen und sein Schicksal – seine Suche nach dem Zweck seines Daseins, nach dem „Glück“ – zum Anker und Maßstab des Denkens macht.

Hinskes Arbeit war stark historisch-philologisch orientiert. Dennoch hätte man ihn völlig missverstanden, wenn man in ihm nur den Philologen und Philosophiehistoriker sehen würde, der seinem jeweiligen Publikum den

Gehalt und die Grammatik der Sätze Platons, Senecas oder Kants erklärt. Das macht er auch, aber es ist bei ihm kein Selbstzweck. Sein „Interesse an der Geschichte der Philosophie wird von der Überzeugung geleitet, dass die Imperien des Gedankens, anders als die der Weltgeschichte, nicht endgültig der Vergangenheit und dem Verfall anheimfallen, sondern dass von ihnen auch heute noch eine verändernde Kraft auszugehen vermag. Die großen Gedanken, die in der Geschichte der Philosophie gedacht worden sind (...) – jenseits alles Zeitbedingten, enthalten sie Fragen und Antworten, die der Wahrheit nicht selten näher sind als die gerade aktuelle Tagesdiskussion“ (Norbert Hinske, *Gegen den Strom. Versuch einer Selbstinterpretation*, in: *Filosofia Oggi*, IX (1986), 60).

Freilich müssen diese überdauernden Fragen und Antworten aus den Texten extrahiert werden. Sie müssen aus ihren historischen Fesseln gelöst, mit ihren Kontexten präpariert und dem



Prof. Hinske (r.) überreichte am „Tag der offenen Tür – Tag der Forschung“ am 12. Juni 1999 den neuen Index-Band zur Wiener Lyrik an Universitätspräsident Hettich.

Foto: ney

Menschen der Gegenwart verständlich gemacht werden. Hier kommt die Begriffsgeschichte ins Spiel, die uns erklärt, wie ein Begriff entstanden ist, wie er sich entwickelt hat, warum er degenerierte, warum es eine legitime Verwendung des Begriffs ist, wenn man ihn auf die eine, und eine Verhöhnung, wenn man ihn auf die andere Weise gebraucht. Die Begriffsgeschichte stellt uns Aufgaben, deren Bewältigung für das Verständnis und für die Bewahrung unserer geistigen Kultur notwendig ist. Es ist freilich auch eine schwierige Aufgabe, die heute nur mit neuen Techniken zu meistern ist. Die alten Methoden des Textvergleichs per Hand und Zettelkasten sind ehrwürdig aber überholt. Sie sind den Forderungen nach einer präzisen und

lückenlosen Abdeckung des Gegenstandsbereichs nicht mehr gewachsen. Wie die neuen, von Hinske und seinen Mitarbeitern entwickelten Techniken aussehen, dafür gibt der Kant-Index, den er seit fast drei Jahrzehnten betreut hat, ein lebhaftes Beispiel. Es zeigt, dass Hinske ganz und gar kein Traditionalist ist, wenn man darunter einen Menschen versteht, der dem Neuen an sich misstraut und dem das Alte und Bewährte über alles geht. Wenn es den Fortschritt der Wissenschaft fördert und das Verständnis philosophischer Probleme und Lösungen verbessert, dann ist ihm das Neue jederzeit willkommen gewesen.

Ich möchte aber noch ein weiteres grundlegendes Motiv der Arbeit von Norbert Hinske nennen. Es ist gewissermaßen komplementär zu dem Streben, das überdauernde im Wandel seiner historischen Ausprägungen zu erkennen. Dieses zweite Motiv besteht in dem Bemühen, die Gegenwart zu erkennen und das Gespinnst ihrer scheinbaren Selbstverständlichkeiten und ihrer so eingängigen Dogmen zu zerreißen. „Wenn einem am eigenen Jahrhundert nichts mehr selbstverständlich ist. Erst dann kann man zureichend die Wahrheitsfrage stellen. Der Weg zum Selbstdenken, jenem großen Ideal der Aufklärung, aber auch Platons oder Senecas, verlangt, dass zunächst der Schutt der sogenannten festen Überzeugungen, in denen sich oft genug nur die Moden und Zeitstimmungen spiegeln, weggeräumt wird. Philosophie-

ren, so könnte man sagen, heißt, die Überzeugungen des eigenen Zeitalters, die man anfangs nichtsahnend übernommen hat, durch selbstgewonnene Überzeugungen zu ersetzen“ (Norbert Hinske, *Zwischen Philosophie und Zeitgeist*, in: *Forschung und Lehre* 12/1995, 681).

Wenn ich Hinskes biographische Reflexionen richtig interpretiere, so ist dies eine Einsicht, zu der die sogenannte Studentenrevolte der sechziger Jahre, die er im Philosophischen Seminar der FU-Berlin hautnah miterleben – oder besser miterleiden musste – wesentlich beigetragen hat. Er sah und hörte, dass Begriffe wie *Aufklärung* oder *Mündigkeit*, die in ihren Entstehungskontexten einen klaren und gelebten Sinn hatten, plötzlich zu Floskeln wurden, deren Funktion nur mehr in ihrer Instrumentalisierung für Zwecke bestand, die gerade mit Mündigkeit nichts mehr zu tun hatten.

In seinem Dankwort auf dem Trierer Symposium vom 24. Januar 1996 (Norbert Hinske, *Fata ducunt*, in: ZPP 1996, S. 5) bezeichnete Hinske die Erfahrung der Unruhen der sechziger Jahre als das letzte von drei Schlüsselerelebnissen, die sein Denken zutiefst geprägt und sein zukünftiges Handeln bestimmt haben. Das zweite Schlüsselerelebnis war die Berlin-Blockade 1948/49, in der er den Wert der Solidarität zwischen verschiedenen Völkern, in diesem Fall zwischen den Deutschen und ihren ehemaligen Kriegsgegnern, dann Besatzern und schließlich Beschützern erkannte. Dieses Erlebnis hat ihn veranlasst, in seiner Trierer Zeit die Studenten immer mit größtem Nachdruck zum Kennenlernen unserer Nachbarländer und zum Auslandsstudium aufzufordern. Wir sind auf verlässliche Bundesgenossen angewiesen, so seine Argumentation, und „Bundesgenossen muss man kennen, ihre Sprache, ihre Lebensgewohnheiten und ihre Kultur, wenn ein Bündnis auf Dauer Bestand haben soll“ (Hinske, *Fata ducunt*, S. 5).

Das erste Schlüsselerelebnis aber waren die Bombennächte, die der 12-, 13- und 14-jährige Norbert Hinske 1943 bis 1945 in Berlin erleben musste. In die-

sen furchtbaren Stunden wurde ihm am lebenden Beispiel, nämlich an den Menschen im Schutzkeller, vorgeführt, dass „die Kraft des Menschen nicht aus der Uniform kommt und nicht aus der Ideologie“. (Hinske, *Fata ducunt*, S. 4).

Dies ist eine der Wurzeln seines tiefen Interesses am Menschen, an der Frage, „woher denn eigentlich die Kraft und Herrlichkeit rührt“. „Alles am Menschen verrät Unendlichkeit“ mit diesem Zitat von Moses Mendelsohn beantwortete Hinske in der Zeitschrift des Hochschulverbandes die Frage „Was ist für Sie der Sinn des Lebens?“ (Der Fragebogen, in: *Forschung und Lehre* 6/97, S. 336) Vielleicht sind wir hier in der tiefsten Schicht der philosophischen Lebenseinstellung von Norbert Hinske angelangt, in der wir zwar noch Fragen stellen, aber keine Antworten mehr erwarten können.

Bei allen biographischen Besonderheiten, die mit seinem philosophischem Denken untrennbar verbunden sind, stellt sich naturgemäß die Frage, was darin singulär und was verallgemeinerbar ist. Das ist eine schwierige, aber für die Bewertung der Suche nach der *philosophia perennis* enorm wichtige Frage, die ich natürlich hier nicht beantworten kann.

Seit 1970, also jetzt 29 Jahre hat Professor Hinske in Trier gewirkt und gearbeitet. Seinem Beitrag zur Festausgabe des Unijournals zum 25-jährigen Jubiläum der Universität kann man entnehmen, dass auch einem *preußischen* und darüber hinaus sogar einem *Berliner Katholiken* Trier zur Heimat werden kann – vielleicht mehr, als dem *katholischen Preußen* je Berlin zur Heimat geworden war. Es wäre vermessen, wollte man die von Professor Hinske in der zurückliegenden Zeit geleistete Arbeit schon heute würdigen und schätzen. Dies müssen wir anderen und dem Urteil der Nachwelt überlassen. Festhalten will ich nur dies: Wenn das philosophische Institut der Universität Trier heute zu den angesehenen Instituten im Fach zählt, so ist dies nicht zuletzt das Verdienst von Norbert Hinske.

Klaus Fischer

Kurznachrichten

Prof. Dr. Theodor Berchem, amtierender Präsident des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD), wurde mit überwältigender Mehrheit der Stimmen auf der Mitgliederversammlung des DAAD am 15. Juni 1999 in Bonn in seinem Amt bestätigt und für weitere vier Jahre gewählt.

Neu an der Universität Trier



Professor Hendler C 4-Professur für Öffentliches Recht

Prof. Dr. Reinhard Hendler, Jahrgang 1947, hat den an ihn ergangenen Ruf auf die C 4-Professur für Öffentliches Recht am Fachbereich Rechtswissenschaft der Universität Trier angenommen und ist mit Wirkung vom 1. April 1999 ernannt worden. Er hatte zuletzt eine C 4-Professur für Öffentliches Recht, insbesondere Umweltrecht, an der Universität Regensburg inne.

Nach dem Studium der Rechtswissenschaft an der Universität Göttingen promovierte er dort im Jahre 1976 über „Die bürgerschaftliche Mitwirkung an der städtebaulichen Planung“, zwei Jahre später legte er das zweite juristische Staatsexamen ab und trat eine Stelle als Wissenschaftlicher Assistent an der Juristischen Fakultät in Göttingen an. 1983 folgten die Ernennung zum Hochschulassistenten und seine Habilitation auf der Grundlage der Habilitationsschrift über das Thema „Selbstverwaltung als Ordnungsprinzip“. In den Jahren 1983 und 1984 führte eine Lehrstuhlvertretung Prof. Hendler an die Universität des Saarlandes, von wo aus er im Herbst 1984 die C 3-Professur für Öffentliches Recht an der Juristischen Fakultät der Universität Konstanz antrat. Vier Jahre



Prof. Dr. Reinhard Hoffmann C 3-Professur für Geografie und ihre Didaktik

Prof. Hoffmann, geboren 1945, begann nach dem Abitur 1964 ein Geografiestudium an der Pädagogischen Hochschule Potsdam (Nebenfach Körpererziehung). Nach dem Staatsexamen unterrichtete er an der Erweiterten Ober-

später folgte er dem Ruf auf die C 4-Professur für Staats- und Verwaltungsrecht an der Universität Marburg. Dort gründete er zusammen mit Prof. Günter Hager die „Marburger Forschungsstelle für Umweltrecht“. Für das Land Hessen brachte er sein Fachwissen ein durch seine Mitgliedschaft in einer Beratungskommission des Hessischen Finanzministeriums und einer Arbeitsgruppe der Hochschulstrukturkommission. 1994 wechselte er auf die C 4-Professur für Öffentliches Recht an der Universität Regensburg. Die Forschungsschwerpunkte von Prof. Hendler liegen auf den Gebieten des Umweltrechts sowie des Raumplanungsrechts. Des Weiteren widmet er sich den Strukturen politischer Willensbildung und Entscheidung, insbesondere Fragen der Demokratie, des Föderalismus und der Selbstverwaltung.

schule in Grimma in den Fächern Geografie, Astronomie und Sport, später auch Englisch.

Im Fach Geografie wurde er 1978 mit der Dissertation „Potentialeigenschaften von Naturräumen im Mittelgebirgsvorland der DDR – dargestellt am Beispiel des Ertrags- und Bebauungspotentials der südlichen Teile des Kreises Grimma“ promoviert.

Von 1981 bis 1984 war er als Assistant Professor am Bahir Dar TTC (Äthiopien) tätig. 1985 erfolgte der Wechsel in den Bereich der Physischen Geografie der Pädagogischen Hochschule Potsdam; 1986 begann die Lehr- und Forschungstätigkeit im dortigen Fach Methodik des Geografieunterrichts. Das Habilitationsverfahren wurde 1996 an der Universität Potsdam im Fach Didaktik der Geografie abgeschlossen, das Thema der Habilitationsschrift lautete „Globale Probleme im Geografieunterricht – ein Beitrag zur Integration natur- und gesellschaftswissenschaftlicher Betrachtungsweisen.“

Zu den außeruniversitären Tätigkeiten zählten die Arbeit im Vorstand des Fachverbandes der Schulgeografen der DDR, von 1990 bis März 1999 als 1. Vorsitzender des Landesverbandes Brandenburg im Verband Deutscher Schulgeografen, in Rahmenplankommissionen für den Erdkundeunterricht im Land Brandenburg sowie in der Fortbildung von Lehrkräften für das Fach Geografie. Seit 1996 ist Prof. Hoffmann Herausgeber von „Geografie und Schule.“ In seinen Forschungen und in der Lehre beschäftigt er sich mit Grundfragen des Geografieunterrichts, der Umweltbildung und Problemen der Raumplanung und Landesentwicklung in Berlin/Brandenburg. Das sind zugleich die Schwerpunktthemen seiner bisherigen Publikationen. Darüber hinaus ist er Autor verschiedener Schulbücher und Unterrichtsmaterialien für das Fach Geografie.

Seit einiger Zeit stehen Fragen der Einbeziehung moderner Medien und des bilingualen Sachfachunterrichts im Mittelpunkt seines wissenschaftlichen Interesses. Diesbezügliche Erfahrungen sollen Eingang finden in das Ausbildungsprogramm der Lehramtsstudiengänge im Fach Geografie.

„ Ich habe ab 1.4.99
den vollen Service
gleich an der Uni.“



Willkommen in der TK



Bequemer geht's nicht: Für alle Ihre Fragen rund um die Krankenversicherung sind wir jetzt für Sie da. Mit unserer neuen Servicestelle speziell für Studierende. Schauen Sie einfach mal vorbei. Auch, wenn Sie noch nicht bei der TK versichert sind.

→ 54296 Trier

Im Treff 21

Tel. 06 51 - 17 00 - 148

Fax 06 51 - 17 00 - 154

→ INTERNET WWW.TK-ONLINE.DE

Techniker Krankenkasse  anspruchsvoll versichert

Berufungsnachrichten

Ruf nach Düsseldorf angenommen und weiteren Ruf erhalten

Privatdozent Dr. *Clemens Kirschbaum*, Heisenberg-Stipendiat am Forschungszentrum für Psychobiologie und Psychosomatik (FPP) an der Universität Trier, hat den Ruf auf eine C 3-Professur für Psychologie an die Universität Düsseldorf angenommen.

Weiterhin hat Privatdozent Dr. *Clemens Kirschbaum* einen Ruf auf eine Professur (analog C 4, biologische Psychologie) der „Norwegian University of Science and Technology“ erhalten.

Ruf nach Zürich angenommen

Privatdozentin Dr. *Ulrike Ehlert*, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Forschungszentrum für Psychobiologie und Psychosomatik der Universität Trier, hat den Ruf auf ein Ordinariat für Klinische Psychologie an der Universität Zürich angenommen.

Ruf erhalten und angenommen

Universitätsprofessor Dr. *Wolfgang Kloß*, Inhaber einer C 3-Professur für Anglistische Literaturwissenschaft im Fachbereich II der Universität Trier, hat einen Ruf auf die C 4-Professur für das Fach Inneranglistische Komparistik im Fachbereich II der Universität Trier erhalten und angenommen.

Ruf nach Trier erhalten

Privatdozentin Dr. *Susanne Albers*, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Max-Planck-Institut für Informatik, Saarbrücken, hat einen Ruf auf Professur für Informatik im Fachbereich IV der Universität Trier erhalten.

Dr. *Sebastian Heilmann*, Wissenschaftlicher Referent am Institut für Asienkunde, Hamburg, hat einen Ruf auf die C 4-Professur für Politikwissenschaft/Regierungslehre mit einem Schwerpunkt Ostasien im Fachbereich III der Universität Trier erhalten.

Privatdozent Dr. *Bernd Nicolai*, zur Zeit Vertreter an der University of Edinburgh, hat einen Ruf auf die C 3-

Professur für das Fach Kunstgeschichte im Fachbereich III an der Universität Trier erhalten.

Ruf nach Jena abgelehnt

Universitätsprofessor Dr. *Wolfgang Kloß*, Inhaber einer C 3-Professur für Anglistik (Literaturwissenschaft) im Fachbereich II der Universität Trier hat den Ruf auf eine C 4-Professur für Anglistik und Amerikanistik an die Universität Jena abgelehnt.

Bestellung zum Honorarprofessor

Prof. Dr. *Gerhard Krieger*, Inhaber des Lehrstuhls für Philosophie I an der Theologischen Fakultät Trier, ist am 14. Juni 1999 an der Universität Trier, Fachbereich I, zum Honorarprofessor für Philosophie bestellt worden.

In Landesplanungsbeirat berufen

Prof. Dr. *Harald Spehl*, Professor für Volkswirtschaftslehre an der Universität Trier, wurde von Innenminister Walter Zuber auf Vorschlag der Landeshochschulpräsidentenkonferenz zum Mitglied des Landesplanungsbeirates auf fünf Jahre berufen. Die Mitgliedschaft ist ehrenamtlich. Die Berufung erfolgt aufgrund der Neukonstituierung des Landesplanungsbeirates gemäß § 7 des Landesplanungsgesetzes.

Zum stellvertretenden nicht-berufsrichterlichen Mitglied gewählt

Prof. Dr. *Peter Krause* aus dem Fachbereich V, Öffentliches Recht, Sozialrecht und Rechtsphilosophie, wurde vom Landtag Rheinland-Pfalz in seiner 82. Sitzung am 21. April 1999 mit Wirkung vom 4. Juni 1999 auf die Dauer von vier Jahren zum stellvertretenden nichtberufsrichterlichen Mitglied des Verfassungsgerichtshofs Rheinland-Pfalz gewählt.

Prof. Braun als Vorsitzender der Versammlung erneut gewählt



Der Soziologe Prof. Dr. *Hans Braun*, Fachbereich IV an der Universität Trier, wurde in der konstituierenden Sitzung der Versammlung im ersten Wahlgang erneut zum Vorsitzenden gewählt.

Als Stellvertreterin wurde die Geowissenschaftlerin Prof. Dr. *Barbara Ruthsatz*, Fachbereich VI, ebenso im ersten Wahlgang gewählt.

Terminkalender

Juli

19. Juli bis 13. August

Kinderbetreuung in den Sommerferien – Perspektive e.V. organisiert im Auftrag des Frauenbüros eine Betreuung für Kinder von Studierenden und Beschäftigten im Kindergarten- und Grundschulalter in der Kindertagesstätte „Im Treff“, halb- oder ganztags. Informationen und Anmeldung: Jörg Zisterer, Telefon: (06 51) 2 01-35 73 (täglich 10 bis 12 Uhr), E-Mail: zist1101@uni-trier.de

August

9. August bis 4. September

„Deutschland im Wandel – Aktuelle Entwicklungen in Gesellschaft, Politik, Kultur“ – Internationaler Ferienkurs 1999 an der Universität Trier. Infos: Akademisches Auslandsamt.

September

2. September bis 20. November

„The Next Generation – erfolgreich Verantwortung übernehmen“, Nachfolger-

training wird vom Institut für Mittelstandsökonomie an der Universität Trier e. V. in Zusammenarbeit mit dem Euro Info Centre zum zweiten Mal in diesem Jahr angeboten. Das Training behandelt neben steuerlichen und rechtlichen auch betriebswirtschaftliche und persönliche Aspekte der Übernahme.

jeweils Donnerstagabends, freitags und samstags.

Weitere Informationen:

EIC, Silke Brüggelors, Bahnhofstr. 30–32, 54292 Trier, Telefon: (06 51) 9 75 67-0, E-Mail: info@eic-trier.de

23. bis 25. September

„Das Subjekt und die Anderen. Interkulturalität und Geschlechterdifferenz“ – Tagung des interdisziplinären DFG-Projekts (Kunstgeschichte, Germanistik, Romanistik) mit Gastreferenten/innen u.a. aus Kulturwissenschaften, Ethnologie und Philosophie. Die Tagung befasst sich mit der Verschränkung von sexueller und kultureller Differenz bei der Repräsentation außereuropäischer Kulturen in Bildender Kunst und Literatur.

Veranstalter: Prof. Dr. Karl Hölz, Prof. Dr. Viktoria Schmidt-Linsenhoff und Prof. Dr. Herbert Uerlings

Tagungsort: Bischöfliches Dom- und Diözesanmuseum

Weitere Informationen und Tagungsprogramm: <http://www.uni-trier.de/~linsenho/> Petra Stalbus, Fachbereich II – Germanistik, Zi. A 407, Telefax: (06 51) 2 01-39 09, E-Mail: stal2001@uni-trier.de

Oktober

5. bis 6. Oktober 1999

„Rhetorik und Präsentation wissenschaftlicher Vorträge“ – Workshop, Dozentin: Sigrid Dany, Dortmund, Inhalte: Verbale und nonverbale Kommunikation, Übungen zu Rhetorik, Einzelvortrag, Gruppenpräsentation, Stimm- und Sprechübungen, Videofeedback.

jeweils 9 bis 17 Uhr, Raum A 7 Workshop ist teilnahmebegrenzt (10 Plätze). Verbindliche Anmeldung bis spätestens 14 Tage vor Beginn der Veranstaltung.

Informationen zu Kosten und Anmeldung: Projekt Doktorandinnen-Zentrum, Frauenbüro der Universität Trier, Telefon/Telefax: (06 51) 2 01-31 97

5. bis 6. Oktober 1999

II. Symposium für jiddische Studien in Deutschland

Weitere Informationen: Univ.-Prof. Dr. Erika Timm Fachbereich II - Jiddistik Telefax: (06 51) 2 01-39 09 E-Mail: bielawski@uni-trier.de

Umwelt – Stadt – Verkehr in den Medien



„Umwelt – Stadt – Verkehr in den Medien“ hieß eine Veranstaltung in der zweiten Hälfte des Wintersemesters, die Prof. Dr. Heiner Monheim und Dr. Nebe (Raumentwicklung) sowie Prof. Dr. Hans-Jürgen Bucher aus der Medienwissenschaft für Studierende organisierten. Neben verschiedenen Besuchen von Medieneinrichtungen in Fernsehen, Rundfunk und Zeitungen wurde unter anderem eine „Diskussionsrunde mit Pressevertretern“ für die Studierenden veranstaltet mit dem Leiter der Lokalredaktion des Trierischen Volksfreunds, Dieter Lintz, der Leiterin der Pressestelle der Universität Trier, Heidi Neyses, Medienwissenschaftler Prof. Bucher und Prof. Monheim. Arbeitsweise und Situation der regionalen Printmedien wurden diskutiert. Verkehrsplaner Markus Löw, von der Südwestdeutschen Verkehrs-Aktiengesellschaft und ehemaliger Student der Universität Trier, berichtete von Umgang und Erfahrungen mit Öffentlichkeit und Medien aus unternehmerischer Sicht (Foto v.l.). Am Ende des Semesters gab es eine gemeinsame Abschlussdiskussion der drei Veranstalter zum Thema „Welche Rolle könnte das Medium ‚Fernsehen‘ in der Ausbildung

UNI JOURNAL

ist die Zeitschrift der Universität Trier. Erscheint regelmäßig während des Semesters.

Herausgeber: Der Präsident

Redaktion: Heidi Neyses

Anschrift der Redaktion:
Pressestelle der Universität Trier
54286 Trier
Telefon (06 51) 2 01-42 38/39
Telefax (06 51) 2 01-42 47

Gesamtherstellung:
Technische Abteilung
der Universität Trier

Personalien

Ernennung

Fachbereich I

Buchner, Dr. Axel (Psychologie), ernannt zum Hochschuldozenten auf Zeit
Kals, Dr. Elisabeth (Psychologie), ernannt zur Hochschuldozentin

Fachbereich III

Harnisch, Sebastian, M.A. (Politikwissenschaft), ernannt zum Wissenschaftlichen Assistenten

Fachbereich V

Hendler, Dr. Reinhard, Univ.-Prof. (Öffentliches Recht) ernannt zum C 4-Professor

Fachbereich VI

Hoffmann, Dr. Reinhard, Univ.-Prof. (Geographie – Didaktik) ernannt zum C 3-Professor

Vertreter/in einer Professur

Fachbereich I

Fuhr, Privatdozent Dr. Thomas, Vertreter einer Professur (Pädagogik)
Welsen, Dr. Peter, Vertreter einer Professur (Philosophie)

Fachbereich II

Leinß, Gerhard, Vertreter einer Professur (Japanologie)

Fachbereich IV

Hohn, Dr. Hans-Willy, Vertreter einer Professur (Projekt Soziologie)
Muscholl, Anca, Vertreterin einer Professur (Informatik)

Gastdozentin

Fachbereich III

Skapska, Dr. Grazyna (Politikwissenschaft)

Lektor/in

Fachbereich II

Gonzalez Fernandez, Antonio, Lektor (Sprachzentrum)
Seemann, Lorna, Lektorin für Spanisch (Sprachzentrum)

Dienstantritt

Fachbereich I

Becker, Ralf, M.A., Wiss. Mitarb. (Philosophie)
Heim, Dr. Christine, Wiss. Assistentin (Psychologie)
Hollinderbäumer, Anke, Dipl.-Psychologin, Wiss. Mitarb. (Psychologie)
Hünersdorf, Dr. Bettina, Wiss. Assistentin (Pädagogik)
Stippich, Saskia, Wiss. Mitarb. (Projekt Psychologie)

Fachbereich II

Breitenbach, Alfred, Wiss. Mitarb. (Klassische Philologie)
Hellmann, Oliver, Wiss. Mitarb. (Projekt Klassische Philologie)
Meyer, Stephanie, M.A., Wiss. Mitarb. (Projekt Sinologie)
Müller, Frank, Dipl.-Wirtschaftsmathematiker, Wiss. Mitarb. (Projekt Sinologie)

Fachbereich III

Benner, Sonja, Wiss. Mitarb. (Projekt Geschichte)
Lächele, Dr. Rainer, Wiss. Mitarb. (Projekt Geschichte)
Raspe, Dr. Martin, Wiss. Mitarb. (Kunstgeschichte)
Verhoeven, Hermann-Josef, M.A., Wiss. Mitarb. (Politikwissenschaft)
Wolf, Katja, M.A., Wiss. Mitarb. (Projekt Kunstgeschichte)

Fachbereich IV

Benson, Lutz, Wiss. Mitarb. (Volkswirtschaftslehre)
Brinkmann, Ulrich, Wiss. Mitarb. (Soziologie)
Caster, Alexandra, Wiss. Assistentin (Soziologie)
Damm, Dr. Carsten, Dipl.-Mathematiker, Wiss. Mitarb. (Informatik)
Hauschild, Wolfgang, Wiss. Mitarb. (Methodenlehre)
Keiner, Gabriele, Wiss. Mitarb. (Projekt Soziologie)
Kriekhaus, Christiane, Wiss. Mitarb. (Betriebswirtschaftslehre)
Kulke, Dieter, Dipl.-Sozialwirt, Wiss. Mitarb. (Projekt Soziologie)
Sack, Harald, Wiss. Mitarb. (Informatik)
Wickert, Heiko, Wiss. Mitarb. (Projekt Volkswirtschaftslehre)

Fachbereich V

Heimlich, Dr. Jörn, Wiss. Assistent (Öffentliches Recht)
Heitsch, Dr. Christian, Wiss. Assistent (Öffentliches Recht)

Fachbereich VI

Glowatzki, Matthias, Dipl.-Geograph, Wiss. Mitarb. (Kultur-, Wirtschafts-, und Sozialgeographie)
Knies, Stefan, Dipl.-Geograph, Wiss. Mitarb. (Geomathematik)
Steinbauer, Ute, Wiss. Mitarb. (Geologie)
Swiatkowski, Reiner, Dipl.-Geograph, Wiss. Mitarb. (Kultur-, Wirtschafts- und Sozialgeographie)

IUTR

Mesenburg, Philipp, Wiss. Mitarb.
Zimmer, Tilman, Wiss. Mitarb.

FPP

Ebrecht, Marcel, Dipl.-Psychologe, Wiss. Mitarb.

Weiterbeschäftigung

Fachbereich III

Krüger, PD Dr. Jürgen, Vertreter einer Professur (Kunstgeschichte)

Nachruf

Die Universität Trier trauert um ihre Studentin und Kommilitonin

Sonja Grunwald

Sie studierte im 16. Fachsemester Angewandte physische Geographie.

Prof. Dr. Rainer Hettich
Präsident der Universität Trier

Prof. Dr. Jean-Frank Wagner
Dekan des Fachbereichs VI

Der Allgemeine
Studierendenausschuss

J E A N S . S P O R T S W E A R

Er, 22, Blonde Strähnen,
... Braune Augen ...
Blaue Hand



Blue

IN DER BLAUEN HAND